

Correspondent.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk., monatlich 35 Pf.

Bei Abholung von unsern Ausgabestellen; bei Zustellung ins Haus durch unsere Ausreiter in der Stadt und auf dem Lande außerdem Postzuschlag; durch die Post 1,20 Mk. außer 42 Pf. Postzuschlag. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 Mal nur an den Werktagen nachmittags. — Nachdruck unserer Originalnachrichten ist nur mit deutlicher Quellenangabe gestattet. — Für Rücksende unersetzlicher Einlieferungen übernehmen wir keine Verantwortlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
Illustr. Unterhaltungsblatt
m. neuest. Romanen und Novellen.
4 seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die einsp. Zeitspaltel oder deren Raum für Merseburg und näherer Umgebung 10 Pf., fernste Anzeigen 25 Pf., auswärts pro Seite 20 Pf., im Anzeigenrat 40 Pf. Bei komplizierter Sach entprechender Aufschlag. Gebühr für Extrabeilagen nach Vereinbarung. Für Nachmeldungen und Offertenannahme besondere Berechnung, nach Anhörung mit Berücksichtigung. Erfüllungsort Merseburg. — Annahmestelle für größere Geschäfts-Anzeigen nur am Tage vorher. Kleine Anzeigen bis höchstens 9 Uhr, Familienanzeigen bis 10 Uhr vormittags.

Nr. 55.

Sonntag den 6. März 1910.

36. Jahrg.

Zum 6. März.

Man pflegt zu sagen, daß die Menschen, die schon einmal tot gefagt sind, sich gerade eines außerordentlich hartnäckigen Lebens erfreuen. So scheint es auch dem Freisinn zu ergehen. Von rechts und von links hat man ihm schon so häufig sein Sterbefristbündel prophesiert, dann horchte man, ob man seinen Herzschlag noch vernehme, und wenn es nicht so schien, dann hieß es mit Befriedigung, es ist vorbei mit dem Freisinn, er steht nicht wieder auf, er ist mausetot, nun haben wir endlich Ruhe vor ihm.

Aber „hei lebet noch“. Wenn das Feuer häufig auch etwas beschiden unter der Asche glimmt, es hat sich doch erhalten, es hat weiter gefressen und eben schickt sich dem Anschein nach ein Sturm an, die Flamme wieder hell aufblühen zu lassen. Gerade in diesem Augenblick ist es möglich, sich gegenwärtig zu halten, daß die freisinnigen Parteien dadurch an Macht eingebüßt haben, daß sie nicht zur rechten Zeit den veränderten Verhältnissen sich anpassen verstanden; so z. B. in der Arbeiterbewegung, in der Sozialpolitik, die sich erst langsam dem Machtstadium gegenüber hat durchsetzen müssen usw. Außerdem ist es die natürliche Schwäche des entschiedenen Liberalismus, daß er den Kampf nach zwei Fronten zu führen hat, und daß er in seinen eigenen Reihen eine weitgehende, vielleicht kann man sagen, übertriebene Duldsamkeit gegen Meinungsverschiedenheiten übt. Ferner hat der Freisinn darunter leiden müssen, daß er, als die wirtschaftspolitischen Interessen in den Vordergrund traten, den Interessengruppen, die darauf ausgingen, die Staats- und Gesetzgebungsmaschine zu mißbrauchen, um sich auf Kosten der Allgemeinheit bare Vorteile zu verschaffen, nichts entgegen konnte als seinen blauen Idealismus, der sich nicht in Markt und Pfenning umrechnen ließ. Wenn wir heute die Geschichte des Freisinn überdenken, die unglückliche Zeit der Spaltungen und der Uneinigkeit, der verschiedenen Wege, die die einzelnen Gruppen einschlugen, so erscheint es uns fast, als seien die verschiedenen Wege doch notwendig gewesen, um auf jedem einzelnen gewisse Probleme schärfer zu durchdenken und zu verfolgen, als es damals in dem größeren Rahmen möglich war. Und in der Tat haben die Parteien, die am 6. März im Anschluß an ihre besonderen Delegiertentage sich zu der neuen „Fortschrittlichen Volkspartei“ verschmelzen werden, die freisinnige Volkspartei, die freisinnige Vereinigung und die schon früher zum Teil darin aufgegangenen Nationalsozialen, sowie die Süddeutsche Volkspartei jede ihre besonderen Gepräge gehabt, das bald lobend, bald tadelnd von dieser oder jener Seite hervorgerufen worden ist. Und nicht zum mindesten sind die Gegner immer fleißig darauf bedacht gewesen, diese Unterschiede bald gegen die eine, bald gegen die andere der genannten Parteien auszuspielen. Die Unterschiede bestanden, sie hatten sich historisch entwickelt und für den, der die Parteigeschichte kennt, war es nicht leicht zu glauben, daß eine Einigung und Verständigung so schnell erfolgen würde. Die aufwachsende Generation hat freilich keinen Sinn mehr für diese Unterschiede, sie hat stummlich die Einigung verlangt und die Alten mußten nachgeben. Und das ist gut so. Denn wir stehen auch in politischer Beziehung in der Entwicklung zum Großbetriebe. Nur indem große Kräfte zusammengefaßt werden, können die Gegenkräfte unwirksam gemacht werden. Die Männer, die sich die Mühe gemacht haben, die Einigung vorzubereiten und für die neue Partei ein Programm aufzustellen, das die Ziele der bisherigen Einzelparteien vereinigt und das den Zusammenfluß ermöglicht, verdienen unsern wärmsten Dank. Einige Schönheitsfehler lassen sich vielleicht an dem Programm noch entdecken und es wird die Aufgabe der nächsten Vertretertag der Partei sein, diese Fehler zu beseitigen. Wenn einige Leute, die auf die besondere Schätzung ihrer individuellen Ansichten großen Wert legen, die Einigung nicht mitmachen zu können glauben, weil sie nicht das Vertrauen haben, daß sie innerhalb der neuen Partei ihre Ideen durchsetzen

werden, so muß das bedauert werden, jene Männer beweisen aber damit auch, daß sie ihre Zeit nicht begriffen haben und daß ihnen jener Optimismus fehlt, der bei großen Zielen nicht entbehrt werden kann. Es wird ja immer politische Freisinnler und Desperados geben. Es können Männer darunter sein, die einstmals in Reich und Glorie geschäftig waren, aber sie verdammen sich selbst zur Einflußlosigkeit und zur unfruchtbarsten Arbeit und sie müssen ihrem Schicksale überlassen bleiben.

Denn wir anderen wollen vorwärts. Für uns soll der 6. März 1910 ein bedeutsamer Tag sein. Es ist der Tag der Neugeburt einer großen bürgerlichen Partei. Die wir draußen nicht an der Leitung in Berlin teilnehmen können, werden im Geiste dabei sein, wenn die versammelten Männer das Gelübde einer treuen Zusammenarbeit und des kräftigen Vorwärtstretens im Sinne der staatsbürgerlichen Freiheit und der selbstlosen Förderung des Gemeinwohls ablegen. Schon in den letzten Wochen haben sich in den Organisationen die Vorboten der Einigung bemerkbar gemacht. Alle Weisheiten, die früher mal dabei waren und sich verärgert von der Politik zurückgezogen hatten, strömen wieder zum neu entfalteten Banner der Fortschrittspartei und die nachdrängende Jugend will durch Eifer wieder gut machen, was die über vorangehende Generation durch politische Gleichgültigkeit verlor hat. Die Geister erwachen und es wird endlich wieder eine Luft zu leben. Eine besondere Bedeutung gewinnt die linksliberale Einigung dadurch, daß sie gerade in die preussische Wahlrechtsbewegung hineinfallt. „Weimänner, Weimänner hätte die“.

Hoffen wir, daß die „Fortschrittliche Volkspartei“ sowie Kräfte anzieht, wie nötig sind, um ihre Ziele durchsetzen zu können. Jeder einzelne muß aber daran mithelfen und so wollen wir in diesen Tagen der Worte des großen Führers Albert Träger eingebend sein:

Fest zur Fahne halten,
Fest ins Rüstzeug und Brauch,
Festlich in ihren Falten
Rausch der Zukunft Hauch,
Leuchtend soll sie wehen
Uns im Kampf voran,
Fest und einig stehen
Alle Mann für Mann.

Lacht das Banner stolz an,
Wägher der Streit auch lang,
Recht und Freiheit liegen
Über Not und Drang;
Wenn in deutschen Santen
Alle Fest und gleich,
Dann erst ist erkantent
Neu das deutsche Reich.

Gesekzentwurf über die Reinigung öffentlicher Wege.

Für den für alle preussischen Gemeinden wichtigen Gesekzentwurf über die Reinigung öffentlicher Wege ist soeben die Allerhöchste Ermächtigung zur Vorlage an den Landtag erteilt worden; der Entwurf wird daher noch vor den Osterferien dem Abgeordnetenhaus zugehen. Aber seinen Inhalt erfahren wir folgende Einzelheiten: Bei dem Mangel allgemeiner Gesetzvorschriften über die Pflicht zur polizeimäßigen Reinigung der öffentlichen Wege ist in der Rechtsprechung der ordentlichen Gerichte und der Verwaltungsgerichte ein Widerspruch entstanden, der zu erheblichen Ungerechtigkeiten geführt hat. Es handelt sich dabei vor allem um die Frage, ob der Erlaß eines Ortsstatuts, das die einer Gemeinde obliegende Reinigungspflicht auf die Anlieger überträgt, rechtmäßig ist. Das Kammergericht hat diese Frage in bejahendem, das Oberverwaltungsgericht in verneinendem Sinne entschieden. So kam es, daß dieselben Anlieger, welche mit ihren Klagen gegen die sie zur Reinigung eines Weges anhaltenden polizeilichen Verfügung bei den Verwaltungsgerichten durchdrangen, von den ordentlichen Gerichten wegen Unterlassung der Reinigung bestraft wurden. Auch sonst ist der bestehende Rechtszustand auf diesem Gebiete in mehrfacher Hin-

sicht ein unbefriedigender. Unter diesen Umständen war die Befestigung dieses zweifelhaften Rechtszustandes durch ein für das ganze Staatsgebiet zu erlassendes Gesetz eine Notwendigkeit. Unter polizeimäßiger Reinigung öffentlicher Wege ist die Reinigung zu verstehen, die nicht bloß aus Verkehrssicherheitsgründen, sondern auch weitergehenden polizeilichen Anforderungen, insbesondere der Gesundheitspflege und Reinlichkeit Rechnung tragen muß. Das Bedürfnis hierfür besteht sich in der Regel auf die Ortsstraße; ausnahmsweise ist es bei sonstigen öffentlichen Wegen vorhanden, die dem inneren Verkehr der Ortschaften dienen. Der Gesekentwurf beschränkt sich darauf zu bestimmen, wer zeugungspflichtig ist; dagegen ist davon abgesehen, die Voraussetzungen, Art und Maß polizeimäßiger Reinigung zu regeln. Die Bestimmung hierüber soll wie bisher durch Polizeiverordnung geregelt werden. Im wesentlichen übereinstimmend mit dem geltenden Recht ist Träger der Verpflichtung zur polizeilichen Reinigung der öffentlichen Wege die Gemeinde, sofern nicht ein anderer nach Rechtsnormen verpflichtet ist. Das bestehende örtliche Recht wird im allgemeinen aufrecht erhalten. Die Gemeinden sollen nun berechtigt sein, durch Ortsstatut die einem anderen obliegende Verpflichtung zur Reinigung öffentlicher Wege ganz oder teilweise zu übernehmen. Ferner kann durch ein unter polizeilicher Zustimmung zu erlassendes Ortsstatut die Verpflichtung zur polizeimäßigen Reinigung den Eigentümern der angrenzenden Grundstücke oder einzelnen Klassen übertragen werden. Für selbständige Gutsbezirke kann das Ortsstatut auf Antrag des Gemeindevorstehers nach Anhörung des Gutsbesizers und der zu Belastenden vom Kreisausschuß erlassen werden. Streitigkeiten der Beteiligten darüber, wem die öffentlich rechtliche Verpflichtung zur Reinigung eines öffentlichen Weges obliegt, sind im Verwaltungsstreitverfahren zu entscheiden. Die ordentlichen Gerichte kommen also für derartige Streitigkeiten nicht mehr in Betracht.

Die Neuordnung des Mittelschulwesens.

Bezüglich der neuen Einrichtung der Mittelschule hat der Kultusminister folgende Anordnungen getroffen:

1. Die voll ausgestattete Mittelschule umfaßt neu ein aufsteigendes Jahrestufen, in der Regel in neun verschiedenen Klassen, von denen je drei die unter-, Mittel- und Oberstufe bilden.
2. Die Mittelschule darf sich auf die Volksschule in der Weise aufbauen, daß sie die Unterstufe mit ihr gemeinsam hat. Befähigten Kindern von Volksschulen, die nach dem Urteile ihrer Lehrer das Verhalte mit der Unterstufe einer Mittelschule gut erachtet haben, soll gestattet sein, ohne Prüfung versuchsweise in die Mittelstufe einer Mittelschule überzutreten. Die untere Klasse der Mittelschule dient dann dazu, Verhältnisse in der Vorbereitung der Kinder auszugleichen. Lehrer und Stundenplan dieser Klasse nehmen darauf Rücksicht.
3. Die vielfach vorhandenen Mittelschulklassen, die erst nach dem fünften Schuljahrgang von Volksschulen sich abspalten, sind geeignet, eine über die Volksschule hinausgehende Bildung zu vermitteln, wenn sie nach dem Ziel einer voll ausgestatteten Mittelschule nicht zu erreichen vermögen.
4. Es ist gestattet, Mittelschulen einzurichten, die nur Mittel- und Oberstufe enthalten.
5. Ein Zwang, neuartige Mittelschulen einzurichten, oder vorhandene Restorats-, Ober-, Katenchulen usw. in Mittelschulen umzuwandeln, besteht nicht.
6. In den zu Mittelschuleneinrichtungen gehörenden Klassen wird ein Schulgeld erhoben, für dessen Höhe die Genehmigung der Regierung auszugeben ist. Um die bessere Bildung, welche die Mittelschule gewähren will, nicht lediglich von der wirtschaftlichen Lage der Eltern abhängig sein zu lassen, wird bei jeder Mittelschule eine angemessene Zahl von Frestellen für solche unterhaltungsbedürftigen Kinder festzusetzen sein, die für den Besuch dieser Schule geeignet sind und sich durch Fleiß und Begabung auszeichnen.
7. Das Mindestalter für den Eintritt in Klasse 9 einer vollentwickelten Mittelschule beträgt in der Regel 6, für den Eintritt in die Klasse 6 aber 9 Jahre.
8. Die Höchstzahl der Schüler oder Schillerinnen in den Klassen der Unter- und Mittelstufe einer Mittelschule beträgt 50, der Oberstufe 45.
9. Ist die Kinderzahl gering, so dürfen zwei Jahrgänge zu einer Klasse vereinigt werden, doch ist dann die Höchstzahl 40 in der Regel nicht zu überschreiten.

10. Die Mittelschuleinrichtungen werden grundsätzlich für Knaben oder Mädchen getrennt eingerichtet.

11. Wo die erforderliche Zahl von Schülern oder Schülerinnen nicht vorhanden ist, um nach Geschlechtern getrennte Mittelschulen zu bilden, ist es gestattet, Knaben und Mädchen zu vereinigen.

Auch an Mittelschulen, in denen die Geschlechter grundsätzlich getrennt sind, können in einzelnen Klassen Knaben und Mädchen gemeinsam unterrichtet werden, wenn die Zahl der Schüler oder Schülerinnen einzelner Jahrgänge zur Bildung getrennter Knaben- oder Mädchenklassen nicht ausreicht.

12. Bei geringer Kinderzahl ist es demnach erlaubt, schon Mittelschulen mit nur 8 Klassen einzurichten, deren jede zwei Schuljahrgänge vereinigt.

Aus dem allgemeinen Stundenplan sei erwähnt, dass der Unterricht in einer fremden Sprache verbindlich erteilt wird; gute Schüler können vom siebenten Schuljahre an unverbändlich eine zweite Sprache treiben. Gewünscht wird, daß der englischen Sprache in Knabenschulen als verbindlich der Vorrang gegeben wird.

Gewünscht ist es ferner, daß den Schülern die Gelegenheit zur Tätigkeit in der Hand gegeben wird, indem in der Regel als unverbändliches Unterrichtsfach Unterricht in Gartenarbeit für Knaben, in Gartenarbeit für Mädchen und Mädchen, und in Hauswirtschaft für Mädchen eingerichtet wird. Im Nebenunterricht der ersten Klasse wird die Buchführung beibringt.

In Ober- und Mittelschulen sind grundsätzlich nur getrennte Mittelschulen zu beschließen oder solche, die die Bildung für das höhere Schulamt bezw. für höhere Mädchenschulen betreffen. Auch in den technischen Fächern wird die Unterteilung geprüfter Lehrkräfte verlangt. In Mädchenschulen erteilen sie in die obere Klasse vorwiegend Lehrentinnen den Unterricht, doch können auch männliche Lehrkräfte an ihnen beschäftigt werden. Die Stellung kann geprüften Schulvorlehrerinnen übertragen werden.

Zur Wahlrechtsvorlage.

Die Beschlüsse der Wahlrechtskommission in zweiter und damit endgültiger Fassung haben an den ersten Beschlüssen derselben sehr wenig geändert, jedoch war die Parteikonfession eine andere. Die Nationalliberalen hatten eingesehen, daß sie die indirekte Wahl nicht für das Zugeständnis der geheimen Wahl eintauschen dürften, und sie blieben fest in ihrer Ablehnung des ganzen Werkes. Auch die Freikonservativen schließlich dagegen stimmten, ist vom liberalen Standpunkt aus kein Gewinn. Diesen Herren ist selbst die Konsumtionssache noch nicht reaktionär genug. Sie haben Schmerzen wegen der Beilegung der Terminwahl, wegen der Nichtprivilegierung und wegen der Drittelung in den Urwahlbezirken — also gerade wegen Punkten, die teils eine kleine Verbesserung bedeuten, teils das bestehende Gesetz wenigstens nicht noch verschlechtern. Die Haltung der Freinigen in war klar vorgezeichnet: für sie konnte in voller Übereinstimmung mit ihrer Wählerstadt nur die alte Ablehnung der völlig unzureichenden Vorlage in Frage kommen. Das Zentrum ist sich seiner gewöhnlichen Taktik von der ersten Sitzung her treu geblieben. Es hat um der schönen Augen der Konfessionen willen, die es in jeder, die doch den Anspruch auf Beachtung und Autorität merkwürdigerweise immer noch erhebt, ist völlig an die Wand gedrückt. Es ist fast in jedem Punkte das Gegenteil dessen beschlossen, was sie vorgeschlagen hatte. Als einzige Siegesstrophäe bringt sie die „Maginierung“ auf 5000 Mark heim! Im übrigen war ihr die Kommission ihre Vorlage treu bis zur Fäule. Es redet sich der Ruf: Haben wir eine Regierung? Denn die Hoffnungen, daß die Herren v. Bethmann Hollweg und v. Moltke das nun vorliegende Gesetzeskonstrukt nicht akzeptieren würden, ist nicht sehr groß, sodas dessen Annahme mit Hilfe des Herrenhauses in den Bereich der Wahrscheinlichkeit rückt, wenn auch den Konfessionen die Mitbeteiligung der Nationalliberalen recht peinlich ist und sie keinen Konfessionen vielleicht noch geneigt machen könnte.

Wir sollen also in Preußen die indirekte geheime Wahl erhalten. Die Sicherung der Geheimheit durch amtliche Wählurnen, wie sie die Freinigen logischerweise forderten, ist im Gesetz selbst abgelehnt und hernach nur in einer Resolution verlangt worden, wo sie den Konfessionen nichts schaden kann. Aber wir halten die geheime Wahl in Verbindung mit der Individueit überhaupt für eine der unglücklichsten, schon rein technisch kaum durchführbaren Maßnahmen. Man denke nur an die Schwierigkeit der Herstellung der ungläubigen Sorten von Wählzetteln, die für jede Abteilung jedes Wahlbezirks verschieden sein müssen, man denke an die Schwierigkeit, den Wählern den richtigen Zettel ihrer Abteilung nur auch wirklich in die Hand zu spielen, damit sie ihn beim Wahlvorsteher abgeben können. Man denke an die gewaltige Verrechnung der Kosten für die Parteien, die all diese Manipulationen notwendig im Gefolge haben müssen, an die Verwischung der Stimmzettel und die dadurch herbeigeführte unvermeidliche gewaltige Stimmenzerstückelung — und man wird einsehen können, wie dieses System die Karikatur eines vernünftigen Wahl systems darstellen und die Wahllust erlöchen muß, aber auch andererseits den Kern des Verfalls in sich trägt. Das geheime Wahlrecht — das letzten die Verhandlungen klipp und klar — zeigt seine guten Seiten

erst in der Verbindung mit dem direkten Wahlrecht.

Die wiederholte Ablehnung der Privilegierung hat ferner erwiesen, daß ein verständiger Maßstab für eine solche eben schlechtedings nicht zu finden ist. Alles, was in dieser Beziehung vorgeschlagen werden kann, ist anfechtbar und wirkt teils erbittend, teils lächerlich. Und so hat die freisinnige Forderung der gleichen Wahl, wenn sie auch abstimmmäßig eine Niederlage erleben mußte, doch moralisch einen entschiedenen Sieg davongetragen.

Die Beilegung der Terminwahl, die Möglichkeit, die Wahlmänner aus der ganzen Gemeinde zu nehmen und die Heraushebung der fingierten Steuersumme von 3 auf 4 M. — das sind so kleine Heftpfasterchen, die die tiefe, unheilvoll-schwere Wunde dieses Wahlkompromisses der Rechten und des Zentrums nicht zu verdecken, geschweige denn zu heilen vermögen. Der Sturm gegen das Gesetz wird jetzt erst aufhoben. Darauf sollen sich die übermächtigen Sieger setzen machen.

Eine sozialdemokratische Protestversammlung, die in Gledersfeld am nächsten Sonntage auf einem öffentlichen Plage abgehalten werden sollte, ist von der Polizeiverwaltung verboten worden. — In Götting ist eine sozialdemokratische Massenversammlung unter freiem Himmel am nächsten Sonntag genehmigt worden.

Die Stettiner Stadtverordneten-Versammlung hat bekanntlich neulich einstimmig die Wahlrechtsvorlage der Regierung Stellung genommen, worauf der Regierungspräsident den Beschluß beanstandete. In ihrer Sitzung am letzten Donnerstag beschloßen daraufhin die Stadtverordneten eine Resolution, in der sie energisch Verwahrung gegen diesen Eingriff in das Petitionsrecht einlegten. Die Stadtverordneten beauftragten gleichzeitig ihren Kollegen, den freisinnigen Landtagsabgeordneten Lippmann, diesen Beschluß dem Landtag mitzuteilen.

In der Sitzung der Breslauer Stadtverordneten-Versammlung am Donnerstag wurde beschlossen, den Magistrat zu ersuchen, mit Rücksicht darauf, daß der gegenwärtig dem Landtage vorliegende Wahlrechtsentwurf die Vertretung der Interessen der größten Städte auf schwerste beeinträchtigt und gefährdet, an den Landtag eine Petition um entsprechende Änderung der Wahlrechtsvorlage zu richten. Die Konfessionen und Zentrum Stadtverordneten hatten vor der Abstimmung den Saal verlassen.

Beamtenaufregungen scheinen sich nun auch an die Wahlrechtsprobleme anzuschließen zu sollen. Der Beamtenverein in Magdeburg, eine Vereinigung von in öffentlichen und privaten Diensten stehenden Beamten Magdeburgs, hatte kürzlich in öffentlicher Versammlung scharf Stellung gegen die Wahlrechtsvorlage der Regierung genommen. Unter anderem wurde gesagt, daß man sich durch die neue Wählerinteilung nicht zum Stimmloch und zur Dürre degabieren lassen dürfe. Nummer 17 gegen die durch die Zeitungsberichte bekannten Redner eine Untersuchung eingeleitet worden. Es wurden bereits mehrere Sekretäre der Eisenbahn und der Regierung vernommen.

Ein wichtiger Beschluß der griechischen Kammer.

Der Regierungsentwurf, betreffend die Revision der Verfassung, wurde am Donnerstag in der Deputiertenkammer vor einem dichtbesetzten Hause vom Ministerpräsidenten Dragumis eingebracht. Mauroichalis legte seinen Standpunkt in einer Rede dar, in der er u. a. sagte: Die Einberufung einer Versammlung, deren Aufgabe es ist, die Verfassung einer Revision zu unterziehen, stellt an und für sich eine Verletzung der Verfassung dar. Die rekonstituierte Versammlung kann sich leicht in eine verfassungsgewaltig verwandeln. Aber, da Sie sie nun einmal haben wollen, berufen Sie sie eher, je lieber! Das Land bedarf der Ordnung und Gesetzmäßigkeit. Ministerpräsident Dragumis erklärte: Im Land herrscht vollkommene Ruhe. Die Führer der Bewegung vom 28. August haben weder Verfassung noch Dynamik je angehen wollen; sie beabsichtigen einzig, Restoren im Innern durchzuführen. Der König selbst ist immer ein treuer Hüter der Verfassung gewesen. Er hat, als er das Bureau der Kammer in Aubienz empfing, anerkannt, daß die Einberufung einer rekonstituierten Versammlung der einzige Ausweg aus der gegenwärtigen Lage sei. Die Furcht, aus der rekonstituierten Kammer eine konstituierende Versammlung werden, habe ich für grundlos. Das griechische Volk hängt an seinen Einrichtungen, und die Vertreter, die es in die Versammlung entsenden wird, werden von derselben Achtung gegen sie erfüllt sein. Ich appelliere an die Vaterlandsliebe der Kammer und bitte Sie, der Einberufung zuzustimmen. Die Versammlung wird dem Lande Ordnung und Gesetzmäßigkeit wiederbringen. Der Führer der Bewegung, Zorobas, erklärte an, daß die Führer der militärischen Bewegung mäßigere Ziele von den erhabenen Erwägungen ausgegangen seien, aber eine gewalttätig und außerhalb der Verfassung geschaffene Lage dürfe nicht andauern. Man müsse ihr in Übereinstimmung aller politischen Faktoren ein Ende machen. Das Volk müsse sein politisches Leben umwandeln, es hinge an der sicheren Grundlage seiner Konstitution und werde ein neues Gesetz annehmen, um sie seinen Interessen besser anzupassen. Die Verfassung solle geeignet sein, dem Volke bei der Erfüllung seiner Pflichten zu helfen,

diese Aufgaben aber seien der Friede und die Gerechtigkeit. (Zweifel.) Nachdem dann noch mehrere Redner gesprochen hätten, und es zwischen Kavalis und Mauroichalis zu sehr lebhaften Auseinandersetzungen über die Verwahrung des Landes gekommen war, schritt man zur Abstimmung. Der Regierungsentwurf wurde von der Kammer mit 160 gegen 11 Stimmen angenommen. Das Ergebnis der Abstimmung wurde von den Abgeordneten mit höchstem Beifall begrüßt. Die Nationalversammlung wird am 14. September zusammentreten.

Politische Uebersicht.

Oesterreich-Ungarn. Das österreichische Abgeordnetenhaus beendet am Freitag die erste Sitzung des Budgets und übernimmt die Staatsverwaltung dem Budgetentschluß. Das Haus verhandelte dann über den Dringlichkeitsantrag, betreffend die Beschäftigungsausgaben.

Belgien. Ein Finanzrat des verstorbenen Königs Leopold beschloß am Donnerstag die belgische Deputiertenkammer. Verhandelt wurde über eine sozialliberale und liberale Interpellation, betreffend die Budget- und die Beschäftigungsausgaben des Königs Leopold, die 23 Millionen Kongruente gefunden wurden. Justizminister de Vantshever erklärte, daß das Ministerium jene Aktien reklamiert habe. Mehr könne er über den Stand der Verhandlungen nicht sagen. Kolonialminister Renkin gab unter großer Erregung des Hauses zu, daß er bei der Übergabe des Kongoposts an Belgien gekündigt worden sei. Wenn er vor der Abreise noch ein Wort zu sagen hätte, so hätte er es gethan, um die unrichtige Angabe gemacht habe, so sei dies im guten Glauben geschehen, da Beamte die Buchführung geprüft und ihn in dieser Weise informiert hätten. Die Verpöndung der Interpellation wurde nach einer scharfen Kritik des Radikalen Janson auf Freitag vertagt. — Die Kammerdebatte über die vorgeschriebenen Kongruente (etwa 23 Millionen) hängt viel von der Entscheidung der Kammern ab. Es ist festgestellt, daß König Leopold dem Staate über 500 Millionen entzogen hat, wobei ihm der Präsident des Kassationshofs und mehrere andere hohe Staatsbeamte Beihilfe geleistet haben. Die Entlassung der bloßgestellten Beamten ist nur eine Frage der Zeit. Die Opposition mag die Minister für die Rückzahlung der Kongruente verantwortlich zu machen. Die Kongruente der Kongruente ist unter Untersuchung unterlassen hätten, obgleich mehrere Abgeordnete darauf aufmerksam gemacht hätten, daß bedeutende Summen fehlten. Die geringe Angelegenheit erregt großes Aufsehen und wird den Kammern in dem bevorstehenden Wahlkampf erheblich schaden.

Frankreich. Die Kammer hielt am Freitag in 2. Sitzung die Hauptdiskussion des Budgets ab und bei vielen Angelegenheiten von solchen Haus-suchungen ab und belegte viele Korrespondenzen und Rechnungsbücher mit Beschlag. — Das Budget in der Gestalt, in der es von der Kammer genehmigt worden ist, führt, wie von der „Agence Havas“ offiziell ausgedrückt wird, eine Ergänzung der Jahreseinnahmen um 160 Millionen, die sich zusammensetzen aus 140 Millionen von neuen Steuern und 15 Millionen von neuen Zöllen. Das Finanzjahr 1910 wird aus der Anwendung der neuen Maßnahmen nur einen Vorteil von 75 Millionen zeigen. Die Mehreinnahmen von 160 Millionen, zu denen noch ein Teil der Mehreinnahmen von 1909 hinzutritt, den man für das Budget 1911 verwenden kann, wird das Gleichgewicht der Ausgaben ausreichen und die normale Lage des Budgets, betreffend die Altersversorgung der Ruhestands- und Landarbeiter, sichern. Die erste wichtige Aufgabe zu einem vollständigen Gleichgewicht findet man so schon im Budget 1910 vorbereitet. Es wird geringere Anstrengung als der bisherigen bedürfen, um der finanziellen widerstandlichen Lage des Landes vollständig zu genügen.

England. Premierminister Balfour erklärte am Donnerstag im Unterhaus in Verantwortung mehrerer Anfragen, es sei keine Änderung in der Politik der Regierung eingetreten, vor Ende des Frühjahrs vom Hause die Zustimmung zum Budget zu erwidern. Falls nicht unvorhergesehene Ereignisse eintreten, würde die Regierung das Haus bitten, die Entscheidung über das Budget zu treffen, sobald es über die Resolutionen bezüglich der Vorzugsfragen entschieden habe. Balfour wiederholte darauf unter dem Beifall der Ministerkassen die Erklärung Lord Georges, daß die Regierung nicht im Amte bleiben werde, wenn sie keine Garantien dafür erhalte, daß ihre Vorschläge nicht nur im Unterhause angenommen, sondern auch Gesetz werden würden. — Im Oberhause erklärte am Donnerstag Lord Lansdowne, er werde seinen Einfluß zugunsten der Annahme der Gesetz über die Zurückzahlung der Schuldverschreibungen und über den Rücktritt des Königs von der Krone geltend machen. Er kündigte ferner an, daß er am 7. d. M. die Anwesenheit des Hauses auf die Landtage lenken werde, daß die Regierung mit der Veröffentlichung ihrer Vorschläge zur Befriedigung der notwendigen Einmachten für das laufende Finanzjahr abgere.

Deutschland.

Berlin, 5. März. Im Elisabethsaal des königlichen Schlosses fand gestern abend um 8 Uhr beim Kaiserpaar das alljährliche Logenmahl der Hofkammer statt. Die Kaiserin wurde von Hofkammer von Sögheny Marich zu Tisch geführt, der Kaiser führte Frau von Sögheny Marich. Bei Tafel saß der Kaiser zwischen Frau von Sögheny und Madame Polo de Bernatis, die Kaiserin zwischen dem österreichisch-ungarischen und dem russischen Hofkammer. An das Diner schloß sich ein Hofkonzert in dem erneuerten Joachimsaal. — Prinz Heinrich von Preußen ist einem Telegramm zufolge von seinem Besuch am englischen Königshofe gestern abend wieder in Kiel eingetroffen.

— (Bei dem Reichskanzler) fand am Donnerstag ein „parlamentarischer Abend“ statt, zu dem Vertreter aller Gesellschaftskreise Einladungen erhalten hatten, und der äußerst zahlreich besucht war. Von 9 Uhr ab füllten sich die Gesellschaftsräume des Reichskanzlerpalastes, die gegen früher ein nur wenig verändertes Aussehen zeigten.

Die Gäste wurden von dem Reichskanzler, den Unterstaatssekretär Bahnschaffe und Adjutant Graf Hohenthal unterrichtet, und von Frau v. Bethmann auf das liebenswürdigste begrüßt, eine nicht geringe Befriedigung, da wohl die Mehrzahl von den etwa 1300 geladenen Gästen erschienen war. Sehr zahlreich vertreten waren die Parlamente. Außerdem sah man Angehörige des diplomatischen Korps, viele Minister und Staatssekretäre, Mitglieder des Bundesrats, Generale, Vertreter der Hofgesellschaft, der Wissenschaft, Kunst, des Handels und der Industrie und der Presse. An den Büfets, an den Tischen in den oberen und unteren Räumen entwickelte sich bald bei Wein und Bier ein allseitiger lebhafter Gedankenaustausch, ein Kommen und Gehen und Begrüßen in den Formen einer gemüthlichen Geselligkeit. Erst nach Mitternacht verließen die letzten Gäste das Palais.

(Militärische Personalien) Zur Disposition gestellt sind General v. Amin, Gouverneur von Weß, sowie die Generalleutnants v. d. Groeben, Kommandeur der 12. Division, Regel, Kommandeur der 33. Division, v. d. Ruppe, Kommandant von Königszberg i. Pr., v. Raven, Kommandant von Magdeburg, Mübra, Generalleutnant und Kommandeur der 39. Division, ist zum Gouverneur von Weß ernannt, Fische, v. Seidenhoff, Generalmajor und Kommandeur von Mainz, in gleicher Eigenschaft nach Königszberg i. Pr. versetzt, v. Reuß, Generalmajor und Kommandeur der 28. Infanteriebrigade, unter Beilegung des Charakters als Generalleutnant, zum Kommandanten von Magdeburg ernannt. Burggraf und Graf zu Dohna-Schlöbitzen, Generalmajor, zum Generalleutnant ernannt und zum Kommandeur der Gardefalkenregiment ernannt.

(Der Bundesrat) hat in seiner Plenarsitzung am Donnerstag, wie ergänzend mitgeteilt sei, auch dem Entwurf eines Reichsbeschleunigungsgesetzes

die Zustimmung erteilt. Annahme fanden ferner der Entwurf eines Lotteriegesetzes für Elsaß-Lothringen und die Vorlage, betreffend die gegenseitige Zulassung der in der Nähe der Grenzen der Bundesstaaten wohnhaften Hebammen zur Ausübung ihrer Berufstätigkeit.

(Der Kaiser und die Wahlrechtskundgebungen in Berlin) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt offiziell: Über die Wahlrechtskundgebungen am vorigen Sonntag finden sich Angaben im „Standard“, wonach der Kaiser den Massenauflauf von einem Fenster des Schlosses aus beobachtet hätte. Das ist falsch. Der Kaiser hat von der Demonstration nichts bemerkt. Unrichtig ist es auch, daß in den Schloßhöfen für den Noxial-Truppen neben der Polizei bereitgestellt hätten. Verwendung von Militär war nicht vorgesehen. Ebenso falsch sind aber auch die Meldungen, nach denen der Kaiser mit Rücksicht auf die Zusammenstöße an dem vorhergegangenen Sonntag der Polizei strengste Zurückhaltung bei Straßenkundgebungen befohlen hätte. Der Kaiser hat vielmehr in feiner Weise in die Anordnungen des Polizeipräsidenten eingegriffen.

(Im Landes-Ausschuß für Elsaß-Lothringen) kam es am Donnerstag bei der Beratung des Etats zu einem Zusammenstoß zwischen dem Abg. des Zentrums Haug und dem Abg. Dr. Wetterlé, wobei diese Vorwürfe juristisch und dem Abg. Haug die Vorwürfe wegen Geweiher nicht besser zu begründen wisse, solle er lieber still sein. Daraufhin rief der Abg. Haug der Regierung, auch ihrerseits den parlamentarischen Ton aufrecht

zu erhalten, sowie ihn zum eisernen Bestande des Hauses zu machen. Als Unterstaatssekretär Mandel erwiderte, er habe nicht gegen die parlamentarische Redeweise gefehlt, äußerte sich der Abg. Haug, er klagte auch nur den Ton an, der es dahin bringen würde, daß der Unterstaatssekretär noch die wenigen Freunde im Hause verliere. Hierauf erklärte dieser, seine Freunde sähen nicht bei den Freunden des Abg. Haug. Dr. Wetterlé erklärte, daß die Freundlichkeit des Unterstaatssekretärs einen nur bloßstellen könne.

Parlamentarisches.

Die Budgetkommission des Reichstags nahm am Freitag die Erörterung über den Reichsinvalidentfonds noch einmal auf. Dieser Fonds war, worauf schon hingewiesen wurde, mit 561 Millionen Mark in der Hoffnung gegründet worden, daß man damit auskommen werde. Statt dessen sind darüber hinaus fast 1500 Millionen Mark ausgegeben worden. Schaßsekretär Bernuth legte Wert darauf, dies ausdrücklich festzustellen, weil, insofern eines Druckfehlers, in dem Bericht über die gestrige Kommissionssitzung die Ziffer 150 Millionen genannt war. Außerdem ist der Reichsinvalidentfonds erschöpft, so daß diese Überschreitung noch weit mehr als an dem halben Milliarden erreichen wird. Es wurde hierzu die Feststellung gemacht, daß aus dem Invalidentfonds auch Zahlungen geleistet sind, die nicht Kriegsteilnehmern zugute kamen. Nach dem Bericht des „Wolffschen Bureaus“ bemerkte der Schaßsekretär, er habe die Zahlen über den Fonds angegeben, um die Annahme zu widerlegen, als ob das Reich es an der Fürsorge für die Kriegsteilnehmer itzend hätte fehlen lassen. Im Gegenteil wäre diese Fürsorge seit 1873 fortwährend und erheblich erweitert worden.

Sie haben Vorteil,

wenn Sie MAGGI's Würze in grossen plombierten Originalflaschen zu Mark 6.— einkaufen und sie dann selbst in Ihr kleines MAGGI-Fläschchen abfüllen. In diesem Falle stellt sich die Würze um die Hälfte billiger und Sie haben die Garantie der Echtheit.

Man achte aber genau auf Plombenverschluss u. Schutzmarke.



Stube als Schlafstelle
offen
Johannstraße 3 II.
Ein großer heller Raum u. gr. Stall,
als Werkstatt geeignet, halbtag zu vermieten.
Ober-Altenburg 18

Vollere,
300 Zentimeter lang, 180 Zentimeter breit und 160 Zentimeter hoch, sehr gut erhalten, ist für 15 Mk zu verkaufen.
Franz Biermann Köthen.

Schuhwaren
kaufen Sie immer noch können billig bei Frau Otto Waagnerstraße 6

Neue Betten.
Die seit vielen Jahren aus in gr. Weiter-Verband entfallenden Inlette mit 11. Schöngewebe sind heute als zu notwendigen Betten zusammengefasst, u. gebe ich d. i. bekannter Güte ab. Ober-, Unterbett, 11. 26 Mk., mit 2 Kissen 30 Mk. Bettfedern u. Inlette in allen Preislagen.
Steck, Bett-Verband,
Leipzig-Boßels.

Wahre Wunderkinder
erzielt man mit **Carl Kochs Nährzwieback,** denn derselbe ist sehr wohl-schmeckend, besitzt höchsten Nährwert, befördert die Körperzunahme, stärkt den Knochenbau, verhindert die Kinderkrankheiten als Rachitis, Skrophulose etc., da er die Bestandteile einer guten Kuhmilch mit den der Muttermilch eigenen Nährsalzen und Phosphaten vereint. Zu haben in Tüten und Paketen a 10, 20, 30 u. 60 Pf. in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.

Alle Inserate
für auswärtige Zeitungen
befördert schnell und ohne Aufsicht
Merseburger Korrespondent,
Abt. Annoncen-Expedition.

Theater-Vorstellung
am Donnerstag den 10. März 1910, abends 8 Uhr,
im „Ziboli“.

Gastspiel des Mauthner-Ensemble
vom „Neuen Theater“ in Halle a. S.

Das Leutnants-Mündel
 Lustspiel in 3 Akten von Leo Walter Stein.

Personen:

Sorft v. Bernemitz	Ulan.	Hans Vinberg.	Weta Wanden	Cabarett-Maria Dubret.
Freiherr von Liebenow.	Offiz.	Willy Dietrich.	Willy Bartsch	Käufin. Martha Brede.
Wemmlingen,	Küraffer-Beleutnant	Raul v. Brangen.	Wunfste, Burche bei Sorft	F. B. Staubte.
Malte v. Norrtitten	Michael Blösch.	Franz	Otto	Ulanen
Karl, seine Tochter	Sophie Nähr.	Marie, Begleiterin u. Jnes	Marie, Begleiterin u. Jnes	M. Deutschmann.
Leopold Weber, Horst u.	Fr. A. Gros.	Hidel, Portier	Christian, Diener bei Weber	Leon Jaccard.
Maltes Onkel	Gerty v. Meloff.	Jnes de Sagaha		

Ort der Handlung: Berlin. Zeit: Gegenwart.
Nach dem 1. und 2. Akte längere Pausen.
Eintrittskarten zu 2 Mk. (Sperre) und zu 1 Mk. (unnummeriert) sind bei Herrn Kaufmann Emil Frahnert (Leop. Meißner) Al. Ritterstraße 2 zu haben.

Pilo

Pilo ist der Name derjenigen Schuhschneide, mit der Sie im Moment den brillantesten Glanz erzeugen.

Stottern! Ueb. dauernde Bessertg. gibt Auskunft umsonst ebem. schw. Stott. **Osk. Hansdörfer, Breslau, Wilhelmstr. 6 35.** Zahlr. Danks. u. glänz. Empfchl. v. Aerzten, Geistl., Lehr. usw.

Von der Handwerksammer vorgeschriebene
Lehrverträge
gibt stets vorrätig
Buchdruckerei **Th. Rössner,**
Merseburg, Oelgrube 9.

Gut brütende Glucken
kauft R. Seibicke, Unter-Altenburg 6.

Obstbauverein
für Merseburg u. Umgegend.
Am Dienstag den 8. März er.,
vorm. 9—12 Uhr,
im großen Saale des „Ziboli“
Lichtbilder-Vorträge
des Obstbauers Schilder-Halle über:
Anlageformen, Pfanzung, Kronenpflege,
Umsprosseln, Spalanzucht und Fruchtobst-
ablag.
Nachm. 4 1/2 Uhr: Vorführung des
Baumquintess in der Obstmutteranlage am
Kleintentor.
Interessenten, auch Damen, haben zu
diesen Veranstaltungen freien Zutritt.
Der Vorstand.

**Schieß-
Club**
Merseburg

Sonntag den 6. März von nachmittags
3 und abends 8 Uhr an im „Strand-
schloßchen“
Tänzen,
wozu freundlich einladet
Der Vorstand.

Sonntag 11 Uhr
Speckfischen.
Bernh. Dornwag, Dr. Birllstraße 16.
Nach vollendeter Schulpflicht zweier Schüler
finden zum 1. April wieder 1—2 Klassen
fürjörgl. Aufnahme in unfr. Pensionat. Be-
aufst. u. Nachf. d. Schularb. Wunstl. Hans.
Preis mäßig. Näheres in der Exp. d. Bl.

Von heute ab bis inkl. Sonntag den 13. März veranstatte ich aus meinen reich assortierten Beständen eine

Spezial-Ausstellung

von
**Metall-Bettstellen, Bett-Dekorationen, Federbetten, Stahl- und
Polster-Matratzen etc.**

von den billigsten bis zu den elegantesten Ausführungen.

Ich empfehle diese einzigartige Ausstellung, in der sich allein **103 Metallbettstellen** in allen Preislagen von **7.75 Mark** an befinden, besonderer Beachtung und bemerke ausdrücklich, dass Besichtigung ohne jeden Kaufzwang jedermann gern gestattet ist.

**H. C. Weddy-Pönicke, Halle a. S.,
Leipzigerstr. 6.**

Spezialkatalog steht portofrei zu Diensten.

Bitte Schaufenster beachten!

Einem Posten
**Konfirmanden- u.
Kinder-Anzüge**
zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
**Otto Philipp,
Schmale Straße 8.**

W. SPINDLER
Berlin C. und
Sindlerfeld bei Coepernick
Annahme für Morseburg
im
Gummiwarenhaus Grähweis,
Gothardtstr. 20.
♦ Portogebühren ♦
werden seitens der Annahmestelle nicht erhoben.

**Farberei und
Chemische
Waschanstalt.**

Wegen Uebersättigung meines Lagers in
**Möbeln,
Spiegeln u. Polsterwaren**
verkaufe ich, um damit zu räumen,
zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
Für Güte und Haltbarkeit leiste ich
2 Jahre Garantie.

**E. Kappel,
Möbelmagazin,
L. Höpkes Nachf.,
Neumarkt 22.
Grösstes Sarglager.**

Haben Sie

eine sog. **Gratisporträt-Vergütung**
zu Hause liegen und wollen Sie dieselbe
gut und billig ausgemalt haben, so schreiben
Sie mir eine Postkarte. Empfehle mich
ferner zu
photographischen Aufnahmen
von Häusern, Maschinen, und Porträts etc.
auf Postkarten.

**J. Wutschka,
akademischer Maler und Fotograf,
Neumarkt 33, pt., 1. Laden.
(Som 1. April an Breiterstraße 10, pt., 1.)**

Königsberger Lotterie

(Wertlotterie zwecks Errichtung eines Freiluftmuseums)

Ziehung unwiderruflich **16. März** cr., 3397 Gew. W. **50 000** M. 1 Hauptgew. **15 000** M.
Lose à 1 M. 11 Lose 10 M., Porto u. Liste **30 Pf** extra, empf. die Generaldebits **Gustav Pfordte,**
Essen a. B. und **Leo Wolf, Königsberg i. P.**, sowie hier alle durch Plakate kenntl. Verkaufsstellen.
Siehe 3 Beilagen.

Auch in dieser Saison

bringe ich wieder eine
so grosse Auswahl
in garnierten und ungarynieten

Hüten

wie sie größer und geschmackvoller
kein Geschäft der Grosstadt bietet.
Eröffnung meiner

Modellhut-Ausstellung
am **15. März.**

B. Pulvermacher, Al. Ritterstraße 13.

Ich bitte auf die Firma zu achten.



Vertreter: **Albert Schmidt, Schmiedemeister, Löpitz.**

Ersatz- und Zubehörteile sowie Reparaturen billigst.

15 000 000 Mark Institutsgebeid sind durch uns erstkäßig hypothekarisch
anzulegen
a) zur 10 Jahre fest auf häufliche Grundstücke
b) als Amortisationsdarlehen aus Landgütern, für Kommunalanleihen für Städte
u. Gemeinden als Anleihen für W. riorationsgenossenschaften.
Vorschüsse werden nicht erhoben. Postleitzahl (Rückporto 10 Pf)
Franz Obermüller & Co., Berlin W 50, Radokstraße 11.

An unsere Mitglieder und Parteifreunde.

Nie ist die **liberals Tätigkeit** mehr
herausgefordert worden als jetzt. Es gilt
alle Kräfte anzuspannen, um den Gefahren
von rechts und von links erfolgreich zu be-
gegnet und den im deutschen Bürgertum
wurzelnden politischen Ideen den Sieg zu
verschaffen. Von rechts droht eine Reaktion,
die sich jeder freibilligen Entwicklung wie
ein fester Damm in den Weg baut, und von
links schäumen die Wogen einer Flut heran,
welche die sorgsame Arbeit ganzer Ge-
schlechter in einem einzigen Strudel be-
graben möchte. Da heißt es auf dem Wege
sein, scharfen Blickes Ausschau halten und
fleißig die Hände rühren zur Bollenbung
des Wertes, zu dem unsere Väter einst in
bewegten Zeiten den Grund gelegt. Hoff-
nungslos kann dies unser Beginnen nimmer-
mehr sein, im Gegenteil sprechen alle An-
zeichen dafür, daß gerade jetzt der Augen-
blick für ein mutvolles und entschlossenes
Aufreten günstig ist. Darum heraus aus
den Schlußwinkeln der Trägheit und Lau-
heit und hineingefestigt in die vorderen
Reihen der **liberals Streiter zur Er-
ringung und Sicherung wahrhaft
volkstümlicher Güter!** Setze jeder sich
selbst für die von ihm als gerecht erkannte
Sache ein, seine Persönlichkeit und seinen
Namen, seinen Willen und sein Wort und
nicht zuletzt auch seine größeren oder ge-
ringeren verfügbaren Mittel, um welche
eine Parteileitung nun einmal immer
wieder bitten muß. Dann wird zweifellos
eine neue bessere Zukunft für den Liberalis-
mus herüberbrechen, in unserem heimischen
Vaterlande wie überall im Lande, und das
hoffentlich auf immer.

Der Vereinsbote **Ohne** wird in diesen
Tagen bei den Mitgliedern und Partei-
freunden vorprechen und ist berechtigt, die
Jahresbeiträge in Empfang zu nehmen.
**Mitglieder-Zumeldungen und Beitrags-
zahlungen** können ferner bei den Herren
Kaufmann **F. W. Bernke,** Oberbürger 11,
und Rebatteur **Franz Köhner,** Digrabe 9,
bewirkt werden.

Der Vorstand des **liberals Wahlvereins**
Merseburg und Umgegend.

Schuhwaren

in allen Qualitäten und Preislagen em-
pfehle ich
**A. Leber, Schuhmachermeister,
Neumarkt 17.**

Erste Beilage.

Grober Unfug.

Den groben Unfug durch die Presse hat wieder einmal ein Staatsanwalt zu konstruieren versucht, obwohl nach der Rechtsprechung des Reichsgerichts diese juristische Konstruktion ein für allemal befeitigt sein sollte.

Die „Niederschlesische Zeitung“ in Gabelitz hatte kurz vor Weihnachten v. J. eine Notiz gebracht, in der sie im Hinblick auf den Andrang in den Geschäften das Publikum zur Vorsicht gegen Taschendiebstahl mahnte und erzählte, daß in einem Geschäft schon einige Diebstähle festgestellt worden seien.

Ein neues Flugblatt für die deutschen Gewerbetreibende

hat der Zentralrat herausgegeben, daß sich an die Arbeiter und Arbeiterinnen aller Berufe und die Angestellten in Handel und Gewerbe wendet.

Der Menschheit Ringen gilt der Freiheit. Und wer die Freiheit will, muß selbst innerlich frei sein, selbst Freiheit fühlen und vor der Freiheit der Unbefriedenheit Respekt haben können.

Und weiter: „Die in den Deutschen Gewerbevereinen organisierten Arbeiter und Arbeiterinnen dienen dem Ganzen. Zweck und Ziel ist ihnen, die Sache der Arbeiter zu fördern und steigend bessere Lebens- und Arbeitsbedingungen zu erringen.“

ihrem Rechte verhehlen, die Arbeiter hinausschoben zu voller bürgerlicher Gleichberechtigung auf allen Gebieten der wirtschaftlichen Arbeit und des geistigen und öffentlichen Lebens.

Zum Schluß heißt es: „Wir wenden uns an alle intelligenten Arbeiter, die den ersten Schritt tun müssen. Dann folgen nach und nach auch die anderen.“

Unsere Devise lautet: Freiheit, Sozialreform, Fortschritt und Vaterland!

Deutschland.

(Die Heranziehung der Forensal-Gewerbebetriebe) — d. h. derjenigen Filialgewerbebetriebe, bei denen sich die Hauptniederlassung außerhalb des Filialgewerbebetriebes befindet — zu einer besonderen Gewerbesteuer ist nach dem gegenwärtigen Stande der Gesetzgebung unzulässig.

(Wahlsystem für uneheliche Kinder.) Der Minister des Innern hat die Regierungspräsidenten ermächtigt, fortan über Anträge, die darauf gerichtet sind, einem außerehelich erzeugten Kinde den Familiennamen des unehelichen Vaters beizulegen, selbständig Entscheidung zu treffen.

(Wie die Landräte in Ostpreußen für die konservative Partei agitieren), das beehrte der nationall. Parteisekretär Dr. Ripper neulich in einer Versammlung des Nationalliberalen Vereins für den Kreis Rastenburg.

„Der Landrat“ verhehelt Zirkular, in dem zum Abkommen auf die konservative „Dypraus. Ztg.“ aufgefordert wird. Dr. Ripper machte dann noch weitere Mitteilungen über Wahlunregelmäßig-

keiten in der Provinz Ostpreußen zu Gunsten der Konservativen. Wie sich aus eidesstattlichen Berichten ergebe, haben Wahlvorsteher gebuhlet, daß in verschiedenen Wahllokalen konservative Stimmzettel verteilt werden.

(Kaiserliche Marine) Der R. P. D. „Prinz Ludwig“ ist mit den Besatzungsmannschaften für S. M. S. „Oter“ auf der Austreise nach Ostafrika am 2. März in Suez eingetroffen und hat am demselben Tage die Reise nach Aden fortgesetzt.

Volkswirtschaftliches.

(Die zweite Konferenz zur Förderung der Arbeiterinneninteressen trat in Berlin am Donnerstag unter dem Vorsitz von Frau Emilie Friedenthal, der Vorsitzenden des hiesigen Ausschusses, zu ihren Beratungen zusammen.)

(Über die Vertretung der Ehen u. Ehen auf die dem gestifteten Tiere sind in der letzten Zeit weitere Untersuchungen angestellt worden.)

Provinz und Umgegend.

† Erfurt, 5 März. Ein reitender Nachtwächter gehört immerhin zu den Seltenheiten. Einen solchen hat der weimarsche Ort Pöppigarten

aufzuweisen. Im Weisfeischen Restaurant kam eine Wette darum zustande, daß es der Weihnachtswächter riskieren würde, hoch zu Ross nachts die Stunden abzulesen. Nicht wenig erstaunten die Gegenwetter, als in der Tat der Wächter durch den Ort tritt. Als nun aber der Mann seinem Horn das „Tut-tut“ entlockte, schaute der Gaul, der nicht Sattelgasse stürzte ab und trug arge Verletzungen am Kopfe davon.

† Erfurt, 4. März. Die Stadtverordneten lehnten unter Hinweis auf die Städteordnung den sozialdemokratischen Antrag, an den Landtag einen Protest gegen den Wahlrechtsentwurf zu richten, ab.

† Magdeburg, 4. März. Die Stadtverordneten beschloßen in der gestrigen Sitzung, die Errichtung einer Präparandenanstalt umgebend in die Wege zu leiten, so daß sie zum 1. April 1911 eröffnet werden kann. — Der Ausstand in der hiesigen Zuckerrefinerie von E. C. Helle ist zugunsten der Arbeiter beendet. Die Arbeit wurde gestern wieder aufgenommen.

† Stendal, 5. März. Die hiesige Bismarck-Gesellschaft beschloß, hier ein Bismarckaus zu errichten, das in erster Linie das bisher in Stendal nach Aufsammlung reichhaltige Bismarckarchiv aufzunehmen soll.

† Halberstadt, 5. März. Die Stadtverordneten nahmen gestern die Schankkonzessionssteuer an.

† Nordhausen, 5. März. Die Leiche des Postkassens Gustav Frohn von hier, der wegen Unterschlagungen im Amte neulich erschossen war, wurde in der Halle beim Nachbarn Heringer geborgen. — In einer großen Protestversammlung der hiesigen Ortsgruppe der freien Privatbeamten-Bereinigungen sprach gestern der Reichstagsabgeordnete Hornmann über die beiden Denkschriften der Regierung betr. Pensionsversicherung der Privatbeamten.

† Zerbst, 4. März. Der Verschönerungsverein beschloß anlässlich der 100-Jahrfeier der Freiheitskämpfe 1813 ein Denkmal zu errichten.

† Dessau, 5. März. Der auf der Rückseite des Wilhelm-Müller-Denkmal befindlichen Figur ist die rechte Hand abgebrochen worden. Für die Ermittlung des Täters legt die Polizeiverwaltung eine Belohnung von 50 Mk. aus.

† Greiz, 5. März. Der Gemeinrat genehmigte gestern Abend die Erweiterung des Greizer Elektrizitätswerks in der Weise, daß eine neue 600 pferdige Dampfmaschine aufgestellt wird, deren Kosten 79 000 Mark betragen.

Lokalnachrichten.

Merseburg, den 5. März 1910.

** Der 25. Provinzial-Landtag der Provinz Sachsen tritt morgen hier zusammen und wird während seiner Tagung wieder über eine ganze Reihe wichtiger und einschneidender Vorlagen zu beraten und Beschlüsse zu fassen haben. Die Eröffnung des Landtages, die auf 12 Uhr mittags festgesetzt ist, geschieht durch den Kgl. Kommissar, Oberpräsident von Hegel im Plenarsitzungssaale des Ständehauses. Der Eröffnung geht ein Festgottesdienst — Beginn 10 Uhr vormittags — im Dom voraus, an dem sich die Abgeordneten und die Spitzen der Behörden beteiligen werden. Die Ansprache wird Herr Stiftungsinspektor Prof. Wichorn halten. Wiederholte werden am Haupttage verteilt.

** Patent. Sicherem Vernehmen nach ist es dem Zwillingsmeister Franz Berger hier nach jahrelangen Experimenten geglückt, einen Apparat zu konstruieren, mittels welchem auf mechanischem Wege Patienten sowohl maniert als auch frotiert werden können. Diese Erfindung ist auf dem Gebiete der Krankenpflege als eine höchwichtige Neuerung zu begrüßen; das Patent ist füglich hierauf erteilt worden. Durch die vollkommene Bauart des Apparates werden mittels einfachem angeordnetem Hebelwerk, welche pneumatisch einstellbar, die abzuweibenden Körperteile ganz umschlossen und durch ein Hebelwerk auf- und abgedrückt. Hierdurch ist eine intensive Bearbeitung der betreffenden Körperteile ermöglicht. Die Frotiereinrichtung ist sowohl für Ärzte als auch für den Privatgebrauch von weitgehender Bedeutung. Derselbe hat bereits in Fachkreisen eine wohlwollende Aufnahme gefunden. Das Urteil hierüber lautet: „Das Praktische und Vollendete der Gegenwart, ist der Apparat berufen, einer allgemeinen Anwendung sicher zu sein.“

** In der „Reichskrone“ konzertiert seit dem Beginn dieses Monats alltäglich das Damen-Salon-Orchester „Freierabend“ mit anerkanntem Erfolg. Daselbe disponiert über ein aus 265 Nummern bestehendes Programm, das sich aus den beliebtesten Musikstücken der verschiedensten Gebiete zusammensetzt. Bei der Instrumentierung herrschen natürlich die Streichinstrumente vor, welche höchst sauber und echt gespielt werden; aber auch die Begleitinstrumente sind gut besetzt und fügen sich harmonisch in das Ensemble ein. Der Besuch dieser an Abwechslung reichen Familienkonzerte ist daher nicht nur unterhaltend, sondern auch lohnend.

** Vereins- und Vergnügungs-Chronik. Der Co. Arbeiter-Verein hält einen Familienabend zum Besten seiner Konfirmanten Sonntag Abend im Zwölft ab. — Familien-Unterhaltungs-Longere finden in der Reichskrone (Damenorchester) und im Schützenhaus statt. — Vergnügung veranstaltet der Allgemeine Turnverein im Neuen Schützenhaus, der Männer-Turnverein in der Reichskrone, der Radfahrer-Verein „Adler“ im Galtzow bei Reichenbach und der Musik Verein „Venus“ hiesigen im Büchsen Galtzow in Büchsen. — Nachher feste sind in der Zumburg, Bierstraße halber Mond und Restaurant Schütziger Hof. — Im Kinematograph-Theater „Weske Wand“ werden vorgesetzt Vorstellungen mit neuem Programm abgehalten. — Ausflüge unternehmen der Gewerksverein der Maschinenbau- und Metallarbeiter nach Meusdorf (Schmidts Galtzow), der Buchdrucker-Verein „Gutenbergs“ nach Schtopau (Deutscher Kaiser) und der Verein der Bäckergehilfen nach Meusdorf (Kaffeehaus). Näheres im Infanterieblatt.

Der Verkehrs-Verein

hielt am Freitag Abend in der Reichskrone seine Hauptversammlung ab, die vom Vorsitzenden, Herrn Stadtrat Thiele, gegen 1/8 Uhr eröffnet wurde. Zunächst erledigte man die Vorstandswahlen. Die ausstehenden Herren Kaufmann Dobkowitz, Fabrikbesitzer Vianca, Stadtrat Berger, Bergwerks-Direktor Kriebitz und Maurermeister Günther wurden wiedergewählt. Den Jahresbericht erstattete der Vorsitzende. Aus demselben ist zu ersehen, daß der Vorstand des Vereins fortgesetzt bemüht war, Verbesserungen und Einrichtungen zu schaffen bezw. in Anregung zu bringen, die zur Hebung von Handel und Verkehr in Merseburg und Umgegend beitragen sollen. So u. a. die Einlegung eines Schulsträßchens von Schafstädt nach Merseburg, die Anbringung von eisernen Wegweisern innerhalb der Stadt an mehreren Straßenkreuzungen. Eine Anzahl Eingaben der verschiedensten Art der hiesigen kommunalen Vereine an Behörden usw. wurden vom Verein bestritten und unterstützt. In Gemeinschaft mit dem Magistrat hat es sich der Vorstand ferner auch in diesem Jahre angelegen sein lassen, die Errichtung einer Reichsbahnanstalt in unserer Stadt angustreben, leider bisher ohne Erfolg. Jedoch wird der Vorstand diese Sache energisch weiter betreiben und hofft auf endlichen Erfolg. Wegen dem Kanalprojekt, der Eisenbahnverbindung mit Leipzig und Einrichtung einer elektrischen Bahnverbindung mit Mädeln ist der Vorstand ununterbrochen tätig gewesen. Weiter ist eine Eingabe vom Gartenbauverein an den Verein gerichtet worden, dahingehend ausgehen, daß hier dem Schmuck von Vorgärten und Balkonen mehr Sorgfalt gewidmet wird. Der Verein beschloß, die Anregung zu unterstützen und dieserhalb mit dem Hausbesitzer-Verein und dem Verschönerungs-Verein in Verbindung zu treten. Darauf wurde die Hauptversammlung geschlossen.

Anschließend fand die angedeutete öffentliche Versammlung statt, die sich eines sehr zahlreichen Besuches zu erfreuen hatte; nicht nur aus Merseburg allein, sondern auch aus den umliegenden Dörfern waren die Zuhörer erschienen, die mit lebhaftem Interesse den interessantesten und unmissigen Ausführenden folgten. Unter den Gästen bemerkten wir u. a. den Präsidenten der hiesigen Generalkommission v. Behr, den stellv. Vorsitzenden der Handelskammer, Kommerzienrat Berthel, den Syndikus des Handelskammer Dr. Pfahls-Halle und Vertreter des hiesigen Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung. Das Vortragsthema des Herrn Reichskanzler Dr. Kadenacher lautete: Verschiedene Projekte (Kanalverbindung, Bahn Leipzig-Merseburg, elektrische Bahn Mädeln-Merseburg, Elektrizitätswerk). Der Redner führte etwa folgendes aus:

Seit der Gründung des Vereins, veranlaßt durch das Kanalprojekt Leipzig-Greppau zeigte sich in weiten Kreisen unserer Bürgerchaft ein lebhaftes Interesse. Es war etwas neues in unserer stillen Heimatsstadt, wo Handel und Verkehr nicht immer die Beachtung fanden, die sie eigentlich beanspruchen müßten. Dazu kam die Aufhebung der Braunkohlengruben im Gellertal, wo über große Werke fertig im Werke sind, und die neuerdings geplante Anlage einer Zementfabrik in nächster Nähe Merseburg, evtl. in Heger's Tiergarten, wo die Kohlen des böhmischen Braunkohlengrubens verarbeitet werden sollen. Hauptsächlich wird dieses Projekt zur Wirklichkeit zu bringen Vorteile hat die neue Holzindustrie für Merseburg allerdings noch nicht gebracht, wichtigeres seine in der, wohl aber indirekte. Im allgemeinen gilt Merseburg als Hochburg des Braunkohlens und der Behörden, und das ist vielfach als Hindernis und gar für die weitere Ausdehnung von Handel und Verkehr anzusehen. Aberans bemerkt ist der Vorstand des Vereins gewesen, die Ziele des letzteren zu verwirklichen, und jeder wird anerkennen müssen, daß doch verschiedenes erreicht worden ist. Der heutige Abend soll als eine Reifeleistung der Vereinsgründung und seiner Ziele und Aufgaben gelten und das erweckte Interesse weiter entfachen und zu neuer Arbeit anfordern. Der Redner ging dann auf die vier Proj. ein, die 3 St. für unsere Stadt das lebhafteste Interesse beanspruchen. Zunächst das Kanalprojekt Leipzig-Greppau. Schon lange trägt sich Leipzig mit der Absicht der Ausführung einer Kanalverbindung, die es ihr ermöglicht, mit dem Hauptstrom der Elbe, in Verbindung zu treten. Der Redner erörterte die verschiedenen in Vorschlag gebrachten Projekte, von denen die beiden Leipzig-Schtopau und Leipzig-Greppau die größte Aussicht auf Verwirklichung haben. Als drittes kommt neuerdings noch ein Projekt

in Betracht, das von Leipzig aus ein Stück des bisherigen Projekts benutzt, über Böden, Jöden und Wallendorf weiterführt und bei Witten in die Saale mündet. Dies Projekt hat den Vorzug für Merseburg, daß es das günstigste ist, da denn in Merseburg die Umschlagbofen errichtet wird, der für unsere Stadt große Vorteile bieten dürfte. Handel und Wandel würden dadurch sehr sehr bald einen ungeahnten Aufschwung nehmen. Daher ist es Sache des hiesigen Verkehrsvereins, mit aller Kraft für die Verwirklichung dieses Projekts einzutreten. In Sachen hat sich bereits eine Kanalgesellschaft gebildet; auch für Witten ist die Sache bereits vorgeschritten, daß bald der Gründung nähergetreten werden kann, die in Merseburg domiciliert werden. Wie sind nun die Aussichten des Kanalbaues: Schwierigkeiten sind noch reichlich zu überwinden. Vor allen Dingen ist es wünschenswert, daß sich Preußen und Sachsen hierin einig, wobei namentlich das neue Schiffsahrtsabgabengesetz der Preussischen Reichsregierung, nur die Preussische neue Gesetz dazu beitragen wird, der Verwirklichung des Projekts näher zu kommen. Mit den Worten: Gebaut wird er doch, schloß der Vortragende diesen Teil seiner Ausführungen. Übergangend zum Bahnprojekt Leipzig-Merseburg konnte der Redner mitteilen, daß die Aussichten hierfür gute sind. Das Projekt ist vom Minister genehmigt und von ihm befreit, nur die Eisenbahngesellschaft des Finanzministers ist noch aus. Doch ist auch auf dieser Stelle zu erwarten, daß eine Entfesselung demnächst erfolgt und dem Bau bald nähergetreten werden wird. Das dritte Projekt betrifft die elektrische Bahn Merseburg-Mädeln, die für Merseburg besonders günstige Aussichten bietet. Das Projekt ist wie folgt gedacht: Die Strecke beträgt 10 km, ist auf 100000 Mark veranschlagt und soll vom hiesigen Marktplan ihren Ausgangspunkt nehmen, durch die Gottardstraße, Rumburgerstraße und von da auf eigenem Fundament nach Mädeln gehen. Die Fahrzeit ist auf 38 bis 40 Minuten berechnet und sind 20 Haltestellen in Aussicht genommen. Die Vorarbeiten sind bereits erledigt und das Projekt liegt den Behörden zur Genehmigung vor. Zum allen dreien hat das Verkehrsverein eine Kommission ernannt, die die heutigen misslichen Verhältnisse mit der hiesigen elektrischen „Zentrale“, die dringend dazu drängen, einer baldigen und durchgreifenden Änderung näherzutreten. Der unzureichende Zustand des Werkes hat der Stadt schon viele Schäden zugefügt, da viele hiesige Industrielle sich selbst mit Licht versorgt haben und andererseits Private sich für Gasbeleuchtung entschieden mühen. 31. kommen folgende Projekte hierbei in Frage: 1. Der Bau eines Werkes in eigener händiger Regie, was etwa 1/2 Mill. Mk. Kosten verursachen würde. 2. Das öffentliche Projekt, das für die Stadt eine Ausgabe von etwa 10 bis 110 000 Mk. nötig macht. 3. Anschluss an eine Überlandzentrale, dessen Kosten auf 175—225 000 Mk. veranschlagt sind. Von allen dreien hat das Verkehrsverein den Vorschlag, daß es die wenigsten Kosten verursacht, im Zentrum der Stadt liegt und vorausichtlich der Stadt einen guten Gewinn abwirft. Sache der hiesigen Kommission, die mit der Frage betraut ist, wird es sein, daß endlich etwas ordentliches und Brauchbares auf diesem Gebiete geschaffen wird und Mängel, wie bisher, nicht wieder eintreten. Ebenfalls liegt sehr nahe, daß die Errichtung eines Elektrizitätswerkes ein wichtiger Faktor für die Weiterentwicklung unserer Stadt ist. Mit der Hoffnung, daß sich das Interesse für diese weitwichtigen Projekte immer weiter Bahn brechen und Merseburg endlich aus seinem Dornröschenschlafe erwachen möge, um dann rüstig vorwärts zu gehen, schloß der Redner seinen Vortrag. Aufsteigend und anhaltend der Beifall folgte den Worten der Vortragenden. Da sich niemand zum Worte meldete, wurde die Versammlung vom Vorsitzenden mit einem Appell an die Anwesenden, sich bezüglich der Ziele des Vereins zu unterstützen und weiter Propaganda zu machen, gegen 10 Uhr geschlossen.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

Vor 100 Jahren, am 5. März 1810, erliegen Vertret, Fürst von Neuchâtel und Wagram, in Wien, um das Zeremoniell einer Brautwerbung für den Kaiser Napoleon von Frankreich vorzunehmen. Napoleon, dem an einen Ehrenorden gelegen war, den ihm sein Gemahlin Josephine nicht schenkte, hatte ohne förmliche Schmeichelei die Scheidung durchgesetzt und nun suchte Napoleon seinen Ehron durch die Verbindung mit einer europäischen Prinzessin zu festigen. Er hatte es zuerst in Russland versucht, dann aber, als sich Zar Alexander ablehnend verhielt, wandte er sich an das gedehmteste Österreich. Kaiser Franz wollte nicht, sich um die Angelegenheit zu kümmern, sondern ließ die Kaiserin Marie Louise zum Gemahlin Napoleons bestimmen. Die Vermählung hat denn auch bald stattgefunden, die neue französische Kaiserin zog es aber vor, nach dem Sturz Napoleons nach Wien zurückzukehren und Napoleon seinem Schicksal zu überlassen.

Spielplan-Entwurf des Leipziger Stadt-Theaters

vom 6. März bis incl. 14. März 1910.

„Nessus Theater.“ Sonntag (Auf. 1/2 Uhr): „Carmen.“ — Montag (Auf. 1/2 Uhr): „Der Freischütz.“ — Dienstag (Auf. 7 Uhr): „Die Faublerkate.“ — Mittwoch (Auf. 1/2 Uhr): „Die Puppentheater.“ — Donnerstag (Auf. 1/2 Uhr): „Buridan's Geiß.“ — Freitag (Auf. 1/2 Uhr): „Elektra.“ — Sonnabend (Auf. 1/2 Uhr): „Marta Magdalena.“ — Sonntag (Auf. 7 Uhr): „Sommers Götzenbilder.“ — Montag (Auf. 7 Uhr): „Der Komte von Süss.“ — Dienstag (Auf. 7 Uhr): „Nessus Theater.“ — Mittwoch (Auf. nachm. 8 Uhr): „Gode Politik.“ (Auf. ebens. 1/2 Uhr): „Der Graf von Luxemburg.“ — Donnerstag (Auf. 8 Uhr): „Der Graf von Luxemburg.“ — Freitag (Auf. 8 Uhr): „Die geschiedene Frau.“ — Samstag (Auf. 8 Uhr): „Der hiesige Bauer.“ — Sonntag (Auf. nachm. 1/2 Uhr): „Die Wiltde.“ — Montag (Auf. 1/2 Uhr): „Der hiesige Bauer.“ — Dienstag (Auf. 1/2 Uhr): „Der Graf von Luxemburg.“

Wetterwart.

6. März: Trocken, vielfach heiter, Nacht und früh etwas stärkerer Frost, Tag ziemlich mild. — 7. März: Keine Änderung.

Aus dem Leserkreis.

(Für die Einblendungen unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion den Publikums gegenüber keine Verantwortung. Ungezogene Einblendungen können nicht berücksichtigt werden.)

Ein Angestellter einer hiesigen Firma gestattete sich im Interesse der Allgemeinheit die öffentliche Frage, ob er verpflichtet ist, der „Höheren Tochter“ (im heiratsfähigen Alter), die während seiner Anwesenheit in die Geschäftsräume tritt, zuerst den Gruß zu entbieten? — Es ist doch wohl bisher üblich gewesen, daß man den- oder diejenigen grüßt, welche im Lokal schon anwesend sind! — Den Geschäftsinhaber hierauf aufmerksam gemacht, wurde die Bildung seiner „Höheren Tochter“ unterstützt und der Angestellte dahin verwiesen, daß die Höflichkeit nicht der Tochter des Hauses, sondern dem Angestellten allemal zukommt. — Ich wäre nun neugierig zu wissen, ob in vorliegendem Falle den heutigen Verkehrsverhältnissen gemäß, entgegen den bisher üblich gewesenen Gepflogenheiten die Pflicht und Anstand zu grüßen dem Angestellten zukommt oder den Mitgliedern des Hauses?

Gerichtsverhandlungen.

— **Naumburg, 3. März.** (Strafkammer.) Der Geschäftsrührer Otto Schwarz aus Rötten war am 20. Januar von seinem Dienstherrn Gustavberger Kurt Winder aus dem Dienst entlassen worden. Aus Ärger darüber schlug er mit einer Nadelspitze den Dienstherrn auf den Kopf. Glücklicherweise wurde der Schlag durch die dicke Polsterung des Sessels abgemildert, so daß die Verletzungen noch geringfügig abgelaufen waren. Schwarz wurde heute wegen dieser Rohheit zu 1 Jahre Gefängnis verurteilt.

Vermischtes.

* **Der Doppel mord auf Mügen.** Das schreckliche Verbrechen auf Mügen, dem im September v. J. der Pastor Bernheim und seine Frau zum Opfer fielen, wird durch die Nachricht in die Erinnerung zurückgerufen, daß ein Fürtorgeschäft in Berlin sich seit 18 Jahren hat, dies Verbrechen begangen zu haben. Die Selbstbegünstigung fand nach Mittermeldungen auf einem Zettel, der am 20. November, also kurze Zeit nach dem Mord, aus dem Hofe des Berliner Polizeipräsidenten gefunden wurde. Es wurde ermittelt, daß sich der Schreiber des Zettels, der Fürtorgeschäftler Furowski, auf dem Polizeipräsidenten besuchte hatte und von dort nach der Fürtorgeschäftsanstalt zurückgebracht wurde. Aus der Anhalt erwies er. Jetzt ist er von der Kriminalpolizei wieder aufgegriffen worden. Er gibt zu, den Zettel in der Absicht geschrieben zu haben, nicht in die Erhebungsanstalt, sondern in das Gefängnis zu kommen. Er mußte, daß, wenn er auf Grund des Befehls auf die Anklagebank gekommen wäre, er als 18jähriger Mensch nicht zum Tode, sondern nur zu einer Gefängnisstrafe verurteilt werden könne. Im Gefängnis wollte er dann die drei Jahre zubringen, die er noch in der Erhebungsanstalt hätte zurückbezahlen werden können, und dann mit dem Beweise hervorbringen, daß er nicht der Täter sein könne. Der Beweis soll dadurch geführt werden, daß er um die fragliche Zeit mit einem Januierhüfter auf Mügen gewesen sei. Die Polizei geht trotz der mährschafsten Erzählung den Mitteilungen nach.

* **Schreibweise des Ortsnamens.** Eine Magistratevorlage beschäftigte sich mit einer bestimmten Schreibweise des Ortsnamens Korbis. Seit dem ersten Auftreten des Ortes in der Geschichte hat er sich nicht

weniger als 43 mal geändert. Während sich die Staatsbehörde für die Schreibung mit „R“ entschieden zu haben scheint, vertritt der Magistrat aus verchiedenen praktischen Gründen die Schreibung mit „G“. Auch die Stadtverordneten-Verammlung hält daran fest.

* **(Die Sprachenverhältnisse auf dem Eisenbahntag in Bern.)** Für den internationalen Eisenbahntag, der im Juli in Bern tagt, sind 60 Teilnehmer englischer, 500 französischer und 200 deutscher Sprache angemeldet. Die Überlegenheit der englisch Sprechenden ist in der Bedeutung des amerikanischen Eisenbahntages begründet, aber auch in der Tatsache, daß zahlreiche europäische Bahnerwartungen ihren Sitz in London haben, weil die betreffenden Bahnen mit englischen Geld erbaut sind. Die große Zahl französisch Sprechender erklärt sich daraus, daß in dieser Zeit nicht nur alle romanischen Völker eingerechnet sind, sondern überhaupt alle Verwaltungen, deren Sprache nicht englisch oder deutsch ist, also der Orient usw. Hieran ist die Bedeutung der deutschen und österreichischen Bahnen eine weit größere, als es dem ersten Ansehen nach der Fall ist.

* **(Kauflisches.)** Aus Petersburg wird gemeldet: Ein an der Westseite bei der im Bau befindlichen Wolga-Bugolimski Eisenbahn, und zwar bei der Realisierung von Obligationen und Aktienpartei wurde soeben entdeckt. Es sind im ganzen vier Millionen Mark gestohlen worden. Der Präsident der Verwaltung, Excellenz Keratom, sowie sein Bruder, der ebenfalls einen hohen Posten bekleidet, sind verhaftet und dem Gericht übergeben worden. Die genannten sind Brüder des ersten Sektionschefs im Auswärtigen Amt. — Wie ferner ein Telegramm meldet, kette bei der Moskauer Revolution Senator Gornoff, daß die Geheimpolizei im Jahre 1905 massenhaft Waffen in Moskauer Waffenwerkstätten konfiszierte und sie später zu niedrigem Preise anderen Geschäften verkaufte. Ebenso hat die Untersuchung ergeben, daß die kriminellste eine Menge Verhafteter gegen Entgelt freigelassen hat.

* **(Wirtschaft eines Kapitäns.)** Der englische Viermakter „Provence“ aus Liverpool, auf der Fahrt von Liverpool nach Christiania unterwegs, geriet Donnerstags gegen Abend bei Unbesnaes auf Grund. Das Schiff konnte zwar wieder flott gemacht werden, hatte aber ein so großes Loch erhalten, daß es zu sinken begann. Mit Ausnahme des Kapitäns Jones verließen sämtliche an Bord befindlichen Personen das Schiff im Rettungsboot, darunter auch die Frau des Kapitäns mit ihrem dreijährigen Kinde und die Frau des Steuermanns, und vor ihren Augen sank das Schiff mit dem Kapitän in die Tiefe, während die übrigen gerettet werden konnten.

* **(Der Lawinsturz im Kaslabengebirge.)** Aus New-York wird telegraphiert: Es ist dem Rettungsorts gelungen, 19 Personen lebend aus den im Kaslabengebirge durch eine Lawine verschütteten Felsen zu retten, nachdem man bereits alle Hoffnung aufgeben hatte. Es bestätigt sich, daß im ganzen bei der Katastrophe 84 Personen ums Leben gekommen sind. 5 Personen liegen noch unter den Schuttermassen.

* **(Der Schlüssel.)** Stürmische Wetterzeit erreichte es auf dem Kommele alter Korpsstudenten, als nach dem zweiten „Allgemeinen“ „Frei ist der Burck“ der Vertreter des Reichs Landgerichtsrat Kehl, „Stentium“ gebot und mit Stentiumstimme in den Saal rief: „Zu hier ein Herr Oberbürgermeister K.? — Ein Schlüssel abgeben!“ — Wird wohl der Hauschlüssel gewesen sein — o Jerum... Oder der Stadtschlüssel?

* **(Weg) Louris (auf der Spitze eines Berges):** „Da hab' ich nun die schönste Salami, das schönste Huhn...“ „Hochheiß... und ich hab' wieder die Zähne im Hote liegen lassen“

* **(Die amüsante Sommerfrische.)** (Sommerfrische, zwanzig Kilometer von München.) „Wie unterhalten Sie sich auf dem Lande?“ — „Während der Woche schlecht, aber Sonntags sehr gut.“ — „Und was machen Sie Sonntags?“ — „Da fahre ich mit nach München“

Neueste Nachrichten.

Rom, 5. März. Der Kronprinz von Griechenland ist hier eingetroffen. Es heißt, er werde eine Audienz beim König nachsuchen. Die Gründe des hiesigen Besuchs werden sowohl in den offiziellen griechischen, wie in den italienischen Kreisen geheim gehalten.

Petersburg, 5. März. Das bulgarische Königspaar hat am Donnerstag Petersburg verlassen. Bei der Abreise des Königs und der Königin hatten sich der Kaiser und die Kaiserin von Rußland auf dem Bahnhof von Zarsoje-Selo eingeschunden.

Petersburg, 5. März. In der Peter Paulskathedrale wurde eine genaue Aufnahme der silbernen und goldenen Kränze vorgenommen, welche die russischen Kaisergräber bedecken. Es stellte sich heraus, daß über 20 Kränze verschwunden sind. Vermutlich sind sie von niederen Beamten verkauft worden. Point-a-Pitre (Guadeloupe), 5. März. Der Streit in Vasse Terre greift weiter um sich. In Capetierre sind gestern zahlreiche Arbeiter in die Fabrik und in Häuser eingeschlossen und haben Plünderungen verübt. Die Post ist unterwegs angehalten worden.

Everett (Washington), 5. März. Die Zahl der durch den Lawinsturz in dem Elendohange getöteten Personen wird jetzt auf 118 angegeben; darunter befinden sich 84 Passagiere.

Reklameteil.

Eine Delikatesse

für jeden Raucher ist

„Miriam“

die neue 2 1/2 Pfg. Cigarette

Rein orientalisches Tabak

:: naturrell-aromatisch ::

Echt mit Firma: „Yenidze“

Zu haben in den einschlägigen durch Lakate kennl. gemachten Geschäften.

Anzeigen.

Für diesen Zeit übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Familiennachrichten.

Statt Karten.
Hedwig Schulz
Arthur Holzhausen
Verlobte
Merseburg, den 5. März 1910.

Dank

allen denen, welche uns in der schmerzlichen Zeit so tröstend und hilfreich zur Seite standen. Mögen alle vor ähnlichem Schicksalsschlag bewahrt bleiben.

Die trauernde Witwe
Minna Franze u. Kinder.

Nähmaschinen

werden schön und gut repariert bei
L. Albrecht, Schmalstraße 14

Statt besonderer Meldung.

Heute nachmittag 1 1/2 Uhr entschlief sanft nach kurzem Krankenlager unser lieber Vater, Schwieger- und Grossvater, der Rentier

Wilhelm Lutze

im eben vollendeten 82. Lebensjahre.

Dies zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme an

die trauernden Hinterbliebenen.

Merseburg, Eberswalde, Zerbst, Berlin, Cechin und Kuckenburg, den 4. März 1910.

Die Beerdigung findet Montag nachmittag 3 Uhr von der Kapelle des Stadtfriedhofes aus statt.

Etwas Kranzspenden bitte Gr. Ritterstr. 13 abzugeben.

Nachruf.

Durch den unerbittlichen Tod wurde uns unser langjähriges Mitglied

Herr Reinhold Franze

im schönsten Alter entrissen. Wir verlieren in ihm einen treuen Anhänger unseres Vereins und werden wir demselben ein ehrendes Andenken bewahren. Friede seiner Asche!

Dramatischer Verein „Euterpe“.

ANSTECKUNG

bildet gerade in der jetzigen für Bakterien-Entwicklung günstigsten Zeit eine grosse Gefahr. Durch Desinfektion von Mund und Rachen können die Erreger ansteckender Formant-Tabletten vernichtet werden. Apotheken und Drogerien halten Formant-Tabletten vorrätig in Originalflaschen zu 1.75 Mk. Man achte jedoch genau auf den Namen. Man achte jedoch genau im eigenen Interesse zurück, denn genau 6000 Professoren und Aerzte haben sich nur über die Wirkung des echten Formant-Tabletten Verfahren ausgesprochen, das nach patentiertem sich näher zu unterrichten aus der reich illustrierten Broschüre „Mund und Rachen“, die kostenlos versandt wird durch **BAUER & CIE, BERLINSW.**

Konfirmanden-Anzüge.

Grösste Auswahl.
Eleg. mod. Ausführ.
Haltbare Stoffe.

Preise: 12⁰⁰ 13⁵⁰ 15⁰⁰ 18⁵⁰ 20⁰⁰ 23⁰⁰ bis 35⁰⁰

Konfirmanden-Anzüge
nach Mass in elegant. Ausführung
zu soliden Preisen.

S. Weiss

Grösstes Spezialgeschäft
für bessere
Herren- und Knaben-Bekleidung.

Merseburg.

Mitglied des Merseburger Rabatt-Spar-Vereins.



Kaninchen-Züchter-Verein
Merseburg.
Sonntag den 6. Februar,
nachmittags 1/4 Ubr.
Versammlung mit
Tischprämierung
im Restaurant zum „Merseburger Raben“
Preise 3 Wrt., 2 Wrt., 1 Wrt.
Gäste willkommen.



Dienstag den
8. März
Monats-
versammlung
I. „Galb. Mond“
Vollständiges Er-
scheinen er-
wünscht.
Der Vorstand



Die
Mitglieder-
Ser-
jammlung
für März
fällt aus.
Der Vorstand

Berein für Heimatkunde.
Die Versammlung wird auf
Montag den 14. März verschoben.
Der Vorstand

Angenehmer Ausflug
nach Schkopau.
Gasthof Deutscher Kaiser.
Vorzüglichen Kaffee,
selbstgebackenen Kuchen, gute Biere,
kräftigen Imbiss.
Ergebenst
L. Berger.

Die **Mitgliederbücher** werden in der Zeit vom
1. bis 12. März d. J. ausgegeben.
Gleichzeitig erfolgt die **Auszahlung** der auf 6 Proz.
festgesetzten **Dividende** für vollgezahlte Anteile und Aus-
zahlung der **Guthaben** ausgeschiedener Genossen.
Für nicht vollgezahlte Anteile sind in derselben Zeit
die Beiträge zu entrichten.

Vorschuss-Verein zu Merseburg

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Achtung! Casino—Merseburg. Achtung!
Donnerstag den 10. März



kommen die berühmten
Leipziger Humor-Sänger,
welche nur in erstklassigen Etablissements und Stadttheatern
mit Riesenerfolg konzertieren.
8 Sänger, 8 Humoristen, 8 Schauspieler, 8 Instrumentalisten.
U. a. Auftreten des Pistonvirtuosen Herrn M. Siegert als
Stabstrompeter. Herr Zanotti Damenimitator? vom Stadttheater Riga.
Wer lachen will, komme. Niemand versäume dieses Konzert.
Jede Nummer ein Schlager.
Einlaß 7 Uhr. Anfang 8 1/2 Uhr.
Sassa 50 Pf. Vorverkauf 40 Pf. bei Herrn Kaufmann Schurig, Obere
Breite Str., Herr Altendorf, Kl. Ritterstr. und im Casino

Venenien.
Gute Sonntag von 9 Uhr an
Speckfuchen u. ff. Bockbier.
A. Hellwig.

Bellevue.
Sonntag den 6. März 1910
selbstgebackene Windbentel
und Speckfuchen.
Es ladet ergebenst ein
Albert Beck.

Zunfenburg.
Sonabend, Sonntag und folgende Tage
groses
Bockbierfest
mit schneidiger Bedienung.
Bockmägen gratis.
Es ladet ein
A. Lillienweiss.

Bierstube halber Mond.
Heute und folgende Tage
Fortsetzung des Oberbayerischen
Tiroler Bod- u. Volksfestes
bei freundlicher Bedienung.
Sonntag früh von 8 Uhr an
Speckfuchen.
Oskar Trommler, Schmale Straße 27.

Sonntag von 8 Uhr an
Speckfuchen.
Paul Wucherer.

Sonntag früh von 8 Uhr ab
Speckkuchen.
B. Deike, Roonstraße.



Salvator
empfiehlt
in Syphons u. Flaschen
Carl Schmidt,
Bier-Verlag.

Schluss meines Total-Ausverkaufs April

da ich gezwungen bin, zu diesem Termin das Geschäftslotal zu räumen.
In dieser sehr kurzen Zeit müssen die enorm grossen Quantitäten geräumt werden; um dieses zu erreichen, verkaufe ich zu wirklich labelhaft billigen Preisen.
Wer kaufen will und mag, der kaufe jetzt bei mir seinen ganzen Frühjahrsbedarf, leichter kann niemand bares Geld verdienen. Viele Damen kommen schon seit Wochen fast
täglich und befehen schon auf Jahre hinaus ihren ganzen Bedarf.
Sindem kann ein jeder noch reichlich, selbst der vorwühnteste Geschmaek kann voll befriedigt werden; denn vorrätig sind noch:

Ca. 20 000 Meter farbige Kleiderstoffe 50 Pf. an. jetzt schon von	Ca. 8 000 Meter schwarze Kleiderstoffe 70 Pf. an. prima Garat jetzt schon von	Ca. 5 000 Meter weisse Kleiderstoffe 75 Pf. an. für Braut- u. Ballkleider jetzt schon von	Ca. 10 000 Meter Seidenstoffe, Sammete 60 Pf. an. ic. für Brautkleider, Blusen jetzt schon von
Ca. 900 Kostüm-Röcke 1 75 an. schwarz, marineblau, englisch jetzt schon von	Ca. 1500 Blusen 95 Pf. an. Seide, Wolle, Füll, Batist jetzt schon von	Ca. 400 Unter-Röcke 1 an. Winter-, Sommer-Röcke jetzt schon von	Ca. 300 Plaids 2 30 an. in neuesten Mustern jetzt schon von

Kostüme, Paletots, Jacketts, Mäntel, Kragen, Gardinen in enormer Auswahl.
Großer Posten echt englischer Herren-Anzugstoffe in grau und gemustert, prima Aachener Kammgarne in schwarz und marineblau, für Gehörte und Strafe.
Cheviots für Knaben-Anzüge schon von 2,50 an.
Ca. 10 000 Meter Futterstoffe, darunter Lufres, auch für Unterröcke, in schwarz und farbig, jezt 48 Pfg., 34 Pfg. bis 22 Pfg., besonders vorteilhaft für
Schneiderinnen und Wiederverkäufer.
Brautpaaren und Familien ist diese günstige Kauflegen-
heit nicht genug zu empfehlen; eine Reise nach Halle macht
sich mehr wie bezahlt.

Paul Eppers,
HALLE, Grosse Ulrichstr. 9.

Krankheitshalber vollständige Geschäftsausslösung.

Verantwortliche Redaktion Druck und Verlag von Ed. Röhrer, Merseburg.

Jagdverpachtung.

Die Jagdverpachtung in dem gemeinschaftlichen Jagdbezirk Groß Kanna wird am **Donnerstag den 19. März** vormittags 10 Uhr im Stübchen des Gasthofs hier selbst öffentlich meistbietend verpachtet werden.

Die Pachtbedingungen haben vom 16. Februar bis einschliesslich 2. März d. S. öffentlich ausgeteilt und werden im Termin nochmals bekannt gemacht.

Groß Kanna, den 8. März 1910.
Der Vorstand: **Ronneburg.**

Landwirtschaftliche Inventar-Auktion

in Spergau, Dürrenbergerstr. Nr. 14.
Begen Aufgabe der Wirtschaft sollen **Freitag den 11. März** von mittags 12 Uhr ab folgende Gegenstände versteigert werden:

1 Mistwagen, 1 Kastenwagen, 1 Ackerwagen, 1 Zaunwagen mit Fag, 1 Kutschwagen, 1 Drillmaschine (11 teilig), 1 Häckselmaschine, 1 Rübenschnüppelmaschine, 1 Reinigungsmaschine, 1 Saftschere, 1 Flag, 1 Zweischar, 1 dreiteilige Walze, 1 dreiteilige Egge, 2 andere Eggen, 1 Kartoffeldämpfer, 1 Zentrifuge, 2 Kutschgeschirre und versch. and.

Der Besitzer.

Stube und Küche an ältere Leute zu vermieten
Frankestrasse 10.

Wohnung,

3 Stuben, 2 Kammern, Küche, Zimmerelet mit allem Zubehör, ist zu vermieten und 1. Juli 1910 zu beziehen
Ober-Burgstrasse 8, I.

Ein Logis ist Offert zu bestehen
Kleine Sirtstrasse 19.

Freundliche Wohnung, Stube, Kammer, Küche, an ruhige Leute zu vermieten und 1. April beziehbar. Preis 35 Taler. Zu erfragen in der Erbd. d. Bl.

Neue Wohnung an ältere kinderlose Leute oder einzelne Frau 1. April zu beziehen. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Wohnung,

wohin die Firma Hiltner seit 20 Jahren Buchbinderei und Schreibmaterialienhandlung betreibt, wegen Aufgabe des Geschäftes per sofort zu vermieten u. 1. Juli zu beziehen. Näheres Erfragen zu erfragen
Kleine Ritterstrasse 4 I.

Wohnung, 2 Stuben, Kammer und Küche, sofort zu vermieten und 1. April zu beziehen. Preis 280 Mark.
Sothardstrasse 36, im Laden.

Zu verm. m. viel Nebengel. Off. u. X. 1. erb. sofort zu vermieten
Einfach möblierte Stube Eulentstrasse 7, 1. Etage.

Gut möbl. Zimmer

zu vermieten
Breite Strasse 8

Freundl. möbl. Zimmer

m. Kabinett zum 1. April zu vermieten
Hiltnerstrasse 36, II, am Dam.

Anständige freundliche Schlafstelle

offen
Johannisstrasse 18 I.

Bessere Schlafstellen mit Kost

offen
Windberg 6.

Freundliche Schlafstelle

offen
Burgstrasse 17.

2 Schlafstellen

offen
Kreuzstrasse 4.

2—3 bessere Schlafstellen,

mittags, offen
Clodiusstrasse 12.

Ein schönes Gut,

176 Morgen groß, mit allem Leb. u. lot. Inventar nebst Borräten durch mich soj. zu verk. Auch wird kleines Gut in Kauf genommen. Off. erb. an **Alb. Franke**, Wertheburg, Amentstrasse 29.

Bauftelle,

Dammer Straße, 10/11/12 gelegen, 12—13 Meter Front, 25—30 Meter tief, zu Baugründen billig und unter günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen. Auskunft erteilt
Paul Sonnenschildt.

Große Landwirtschaftliche Auktion

am **Dienstag den 15. März cr., 10 Uhr** vormittags, in **Schöchergergen (Egze, am schwarzen Bir.)**.

Im Auftrage der Verpächter Erben kommen zum Verkauf öffentlich meistbietend gegen Barzahlung:

2 Pferde, 9 Jahr alt, 10 Kühe, darunter frischemelkende und hochtragende, 3 fette Schweine, 12 Läufer, 1 Zuchtfaue, 40 Hühner, 2 Säue, Dresch, Häcksel, Rübenschnübe- und Hackmaschinen, 1 Viehwage mit Gebäude, 2 Ackerwagen, 1 Drechwagen, Ackerpflüge, Eggen, Krümmer, Hackpflug, Ackerfräsen, 1 Zgel, 2 Schafräusen und Sorten, Ringelwalze, 1 wasserdicke Diemenplane, 1 Kastenschlitten, Ernteleitern, Wagenräder, Kutsch- und Ackergeschirre, sowie sonstige verschiedene Wirtschaftgegenstände.

Müller, Auktionator, Schenckd.



Pianos

Ritter

Grossh. Sächs. Hof-Pianoforte-Fabrik, Halle a. S.

Flügel Harmoniums

Grösste Auswahl. Sicherste Garantie.
Nur anerkannt gediegenes Fabrikat zu mässigem Preis.
Bequeme Zahlungsbedingungen.

Das muss man sehen!

Die unendliche Auswahl

in

Sportthüten

von 50 Pfg. bis zu 15 Mk. pro Gut und noch eleganter im Damenputz

B. Pulvermacher, Al. Ritterstrasse 13.

Grosser Bodenraum,

passend für Lagerware, 1. April zu vermieten
Markt 20 III.

Jagdberechtigtes Rittergut

mit guten Gebäuden und Inventar in Sachsen, Prov. Sachsen, Thüringen, wird baldigst zu kaufen gesucht. Anhablung nach Belieben. Offerten unter **O 6649** an **Haasenstein & Vogler, A. G., Halle a. S.**

mehrere Bauftellen

im ganzen oder geteilt zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Gebrauchtes Fahrrad und 1 Kinderwagen

sind zu verkaufen im
Restaurant Strandschloßchen.

Bruteier, wß. Wyandottes,

a Stück 15 Pf., gibt ab
Otto Schunke, Reipitz.

1 Kleidersekretär,

1 Bettstelle mit Matrass, 1 Matrass, 1 Tisch, 1 Sofa, Stühle zu verkaufen
Preussstrasse 10, part. links.

80 Kutschwagen,

neue, mod. und wenig geb. Landw., Bgotts, Comps, Kutschler, Jagd- und Baumwagen, Doganets, nur 1a. Fabrikate und Geschirre.

3. Postkutsche, Berlin, Luisenstrasse 21

Einige allgemein wissenschaftliche Werte verkauft unter Preis
Gärtnerel Weissenfelder Strasse 3.

50 Stück gut fütternde Karerien

Weischen, Harzer Koller, zu verkaufen.
R. Ebeling, Saalstrasse 6.

Eine gute leichtere Stiff-

Dreschmaschine mit Göpel zu verkaufen
Wendhaus Nr. 24.

Futterkartoffeln

und einen Posten Gerstenspreu hat zu verkaufen
Otto Eckardt, Gr. Sirtstrasse 8.

Herrenschreibttisch

mit hohem Aufsatz, Unterteil mit engl. Kasten, ganz neu, sehr preiswert zu verkaufen. Desgl. zwei große zerlegbare
Gardorobeschränke.

Conrad Malpricht, Halleische Strasse 39.

Von meiner Grube in der Leunaer Strasse

habe ich einen großen Posten gezielten Sand à cbm 1,50 Mt., unges. Sand à cbm 0,80 Mt.,

ausges. Kies à cbm 0,50 Mt. ab meiner Grube abzugeben.
Bruno Hoffmann, Baugelächst.

Ein Fuchswallach,

gutes Wagen- und Ackerpferd, weil überjählig, billig zu verkaufen
Kohl & Göring.

Ein Pferd, brauner Russe,

verkauft
Fischerndel Nr. 12.

Ein überzähliges Arbeitspferd

ist zu verkaufen
Obere Breite Strasse 5.

Ein überzähliges Arbeitspferd, von zweien die Wahl sehr zum Verkauf
Derebuna Nr. 7.

Hahn und Henne, Gold-Wyandottes, sind zu verkaufen
Sand 22 1 Er.

Zwei junge Meltzigen (auch mit Kämmern) zu kaufen gesucht
Gesäß goldner Löwe.

Hausgrundstück mit oder ohne Laden zu kaufen gesucht. Offerten unter „Grund- rüd“ an die Exped. d. Bl.

1 flottgeh. Putz- u. Weisswaren-Geschäft oder geräumiger Laden, welcher sich zu diesem Geschäft eignet, in verkehrreicher Straße von sachkundigen, zahlungsfähigen Käufer gef. ist. Offerten unter **R K 100** an die Exped. d. Bl. erbeten.

Einzigige Schulbank zu kaufen gesucht. Offerten unter **A G 2** an die Exped. d. Bl.

Geräuch. Seringe empfiehlt **H Köhrer Sand 22.**

Geschälte Apfelsinen empfiehlt

Edm. Hieckthier, Neumarkt 46

Hochstäm. Obstbäume, Zwergobst sowie Weinfelder empfiehlt **Henschel Wendisches Berg.**

Diverse Baumstumpfe u. Wurzeln,

am Schleichenswege lagern, sind billig zu verkaufen
Königsmühle.

Brautleute

bitte um Beschaffung meines enorm großen Möbellagers.

Preise auffallend billig.

Sofas von 28—98 Mt.

Garanturen von 75—350 Mt.

Stühle von 8—125 Mt.

Stühle von 3—20 Mt.

Bettstellen 12—80 Mt.

Matrassen 8—125 Mt.

Perthons 30—78 Mt.

Schränke 22—85 Mt.

Komplette Wohnküchen, Salons, Herrenzimmer, Schlafzimmer, moderne Küchen, unerrätlich bill. bei langjähriger Garantie

verkauft
S. Rosenberg, Halle a. S., Weinstrasse 21, 1. Et.

Schuhwaren zur Konfirmation

empfiehlt zu billigen Preisen
Otto Riedel, Burgstrasse 11, gegenüber der Stadt-Apothek.

Reiseförbe,

eigenes Fabrikat. Fabrikpreise.
Otto Müller, Tobornstrasse 16.

Hantjufen

verschunden
Wartflechte

befestigt durch **Oermehers** **Herba Seife.**

„Auf Wunsch befristete ich Ihnen gern, daß ich mit Ihrer Oermehers Herba Seife sehr zufrieden war. Das Hantjufen war nach achtägigem Gebrauche vollständig verschunden. Den Rest des Stüchchens verwannte ich gegen Wartflechte, die ebenfalls bald befestigt war.“ **Rob. Thoma, Bernau (Schwarzwald).**

Oermehers Herba Seife zu haben in allen Apoth. u. Drogerien a. St. 50 Pf., 1/2 verfürkt Mt. 1.—.

Südstern-Teerschwefel-Seife

älteste, allein echte Marke v. **Bergmann & Co.,**

Berlin, befestigt absolut alle Hautunreinigkeiten u. Ausschläge, wie Flechten, Finnen, Milien, Hautjucken u. Zahl Anerk. Pr. St. 50 Pf.

Tom.-Ap. Stadt.-Ap. Frz. Wirtz, Zeit.-Fabr.

Strümpfe aller Art
angefertigt werden neu u.
Sand 22. pt.

**Schirme, Spazierstöcke,
Handschuhe**

empfeht billigt

Ww. Marie Müller,
Burgstrasse 6.

1 Post. Damenregenschirme
und -Handschuhe
zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

5500

not. begl. Zeugnisse v. Aerzten
und Brivaten beweisen, daß

**Kaisers
Brust - Karamellen**
mit den drei Zannen

Husten

Geirerkeit, Verschleimung,
Katarth Krampf- u. Keuchhusten
am besten beizulegen

Patet 25 Wg., Dose 50 Wg.
Kaisers Brust - Extrakt 50 Wg.
Weiß, feinstschmelzend, Malz-Extrakt,
Dafür Angebotenes weise zu.

Welches zu haben bei:

Otto Classe in Merseburg.

E. Stöcker, Kgl. priv. Apotheke
in Merseburg.

S. Gmuerl, Gottschardt-Drogerie
in Merseburg.

A. Schaaf in Merseburg.

Wilhelm Kieselich, Adler-Drog.
in Merseburg.

Paul Göhlsch in Merseburg.

C. Apelt in Wittenberg.

C. B. Hübe in Landsfeld.

Reinhold Schimpf in Schafeld.

Jerm. Weniger, Neumarkt-
Drogerie in Merseburg.

Elfenbeinteife mit „Elefant“

von **Hänther &
Hankusz**,
Chemnitz,
in Laufenden vor
Haushaltungen
beliebt und un-
entbehrlich ge-
worden. In

haben in Merseburg bei

Otto Albert, Frau Ang. Berger.

Otto Classe, Carl Eckardt.

Carl Elkner Ww. Gustav Füss.

Theodor Funke, Rich. Selmar.

Carl Henneke.

Fr. Franz Herrfurth.

Eduard Kämmerer.

Wilhelm Kösteritzsch.

Gustav Köppe, Carl Kundt.

Marie Lotzing.

Paul Näther Nacht, Rich. Ori-
mann, Theodor Sieber.

Alfred Sianke, Carl Schmidt.

Wilh. Schumann, Ad. Schäfer.

Robert Schulze.

Richard Schurig, Fritz Behse.

Carl Rauch, Otto Teichmann.

Gustav Traxdorf.

Friederikeverw. Vogel.

Emil Wolf, Anton Weisel.

Hermann Wenzel.

**Blumen-
u. Gemüsesamen**

aus der Kunst- und Handelsgärtnerei von
F. G. Schmidt, Geschäftsführer Sr.
Majestät des deutschen Kaisers, empfiehlt

Carl Elkner, Markt.

Männer-Turnverein

Die Turnstunden finden
in der städt. Turnhalle statt
Turner u. Jugendturner
jeden Dienstag u. Donner-
stag abends 7/8 Uhr.
Turnerinnen
jeden Montag abends 8 Uhr
Anmeldungen während
d. Übungsstunden erbeten.

Heute Sonntag abends 8 Uhr
Tanzkränzchen
in der „Reichstrasse“.

Die einheimische Industrie

verarbeitet die Cocosnüsse und Oel-
saaten, aus denen die feine Pflanzen-
butter und das Speiseöl gewonnen
wird, welches zur Herstellung dient
der beliebten

Palmato

allerfeinste Pflanzenbutter-Margarine,
wirklicher Ersatz für feinste Meierei-
butter, und

Manna

das feinste Cocos-Speisefett, zum
Kochen, Braten und Backen, von
grösster Ausgiebigkeit und sparsam
im Gebrauch.

Ueberall erhältlich!

Alleinige Fabrikanten:
R. L. Mohr, G. m. b. H., Altona-Bahrenfeld.

RAUMANN'S weltberühmte Nähmaschinen

für Familiengebrauch und Handwerker sind unübertroffen die besten. Dieselben eignen
sich vorzüglich zum Wäschepflegen und zur modernen Kunstnähererei.
Ich empfehle dieselben zu billigen Preisen, auch gegen Abzahlung.
Reelle Garantie. Unterseigt gratis.

Schmidt'sche Waschmaschinen, Dampf-Waschmaschinen
neuerer Konstruktion.

Wringmaschinen mit prima Gummivalzen.

Neue Bezüge auf alte Wringmaschinen sofort.

H. Baar, Merseburg, Markt 3,
Fahrad- u. Nähmaschinen-Handlung. Reparatur-Verkstatt

Reinhold Steckner Bankgeschäft

Reinhold
1362, 1363, 1364.

Halle a. S.

Druckschreiben
Stecknerbank.

gegründet 1855

vermittelt An- und Verkauf von Wertpapieren.

Verschiedene Städte-, Provinz- und
Kommunal-Anleihen sowie erstklassige

Hypotheken-Pfandbriefe werden

:: provisionsfrei abgegeben. ::

Besorgung neuer Zinnschein- und Dividendenbogen.

Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren.

Annahme von Bareinlagen gegen gute Verzinsung.

Reinhold Steckner

Bankgeschäft Halle a. S.

Seit Jahrzehnten sind



ADLER unübertroffen in Quali-
tät und Ausführung.

Vertreter: **Gustav Schwendler, Merseburg, Marktstraße.**

Technikum Hildburghausen

Höhere u. mittl. Maschinenbau- u. Elektrotechnikerschule-
Werkmeisterschule, Baugewerk- u. Tiefbauschule. e

Programm frei.

Schleiferei
H. Mehls, Markt 13,
seit 1850 in Merseburg,
empfeht sich zum
Schleifen von Messern,
Scheren, Tisch-, Tafelmessern usw.
Garantiert gute Arbeit.

Gewerbe-Verein.
General-Versammlung
Dienstag den 22. März
abends 8 1/2 Uhr
im „Herzog Christian“.
Der Vorstand.

Gartenbau-Verein.
Sonntag den 6. März
Versammlung
im „Tirol“.
Tagesordnung:
3. Vortrag über Düngelöhre, Walkon- und
Borgärten-Auswahlung, Wald-Bezug.
Nicht zahlreiches Erscheinen erwünscht.
Der Vorstand.

Bürger-Verein
für städtische Interessen.
General-Versammlung
Freitag den 11. März
abends 8 1/2 Uhr
im „Tirol“.
Tagesordnung:

1. Verlesung des letzten Protokolls.
2. Rechnungslegung und Entlassung des
stell. Kassierers.
3. Festsetzung des Jahresbeitrags.
4. Vorstandswahl.
5. Stadterweiterungswahl.
6. Verlesung des
Gäfte haben Zutritt.
Zahlreiches Besuch steht entgegen
Der Vorstand.

**Krankenpfleger
im Kriege.**
Montag den 7. d. M., abends
8 1/2 Uhr.

Monats-Versammlung
im Restaurant „Bergschlösschen“, Unter-
Altenburg.
Zahlreiches und pünktliches Erscheinen
bringend notwendig.
Der Vorstand.

**Evangel.
Arbeiter-Verein.**
Sonntag den 6. März, abends 8 Uhr,
im Saale des „Tirol“

Familien-Abend
zum Besten unserer Konfirmanden.
Programme als Entlohnung sind beim
Kassierer Herrn Rauch in Empfang zu
nehmen. Vereinsabgaben sind anzulegen.
Unsere Freunde und Gäste sind hierzu
freundlichst eingeladen.
Der Vorstand.

**Kirchlicher Verein
St. Maximi.**

Montag den 7. März, abends 8 Uhr,
in der „Reichstrasse“

Familien-Abend.
Vortrag:
Gust Moritz Arndt, noch immer das
gute, alte, deutsche Gewissen.
Deklamationen, Gesangsvorträge
Gäfte sind willkommen.
Der Vorstand. Wertber. P.

**Musikverein
Benna-Röhschen.**

Sonntag den 6. März, von abends
7 1/2 Uhr ab, im Saale des Herrn Jäschke
Konzert und Ball.
Konzert ausgef. v. d. Kapelle des Magdeh.
Jäger-Batl. Nr. 4 aus Rumburg unter
Leitung des Musikmeisters Schrobödig.
Hierzu ladet freundlich ein
Der Vorstand.

Institut Volk
 Aimenau i. Thür.
 Einj. Fährn., Fein. Abitur. (Ce)
 Ednell. fider. Nr. feet

Radfahrer-Verein „Adler“.
 In unferem am Sonntag dem 6. März
 stattfindenden
Radfahrer-Ball
 in Kriegsdorf

Laden freundlichst ein
 D. Winter, Schmitt. Der Vorstand.
Gewerkverein der Maschinen-
bau- und Metallarbeiter
 (S. D.).

Sonntag den 6. März
Ausflug nach Meuschau
 (Schmidts Gasthaus).
 Von nachmittags 3 und abends 8 Uhr ab
Tänzchen.
 Gäste freundlichst willkommen.
 Der Ausschuss.

Buchdrucker-Verein
Gutenberg 1887.
 Sonntag den 6. März
Ausflug
nach Schkopau.
 (Deutscher Kaiser.)
 Von nachmittags 3 Uhr ab
Tänzchen.
 Dies unsern werten Gästen
 zur Verfügung.
 Der Vorstand.

Verein
der Bäcker-
gesellschaft
Merseburg.
 Sonntag den
 6. März
Ausflug nach Meuschau.
 (Raffershaus)
 Abfahrt von nachmittags 3 und abends
 8 Uhr ab
Tänzchen.
 Gäste sind willkommen.
 Der Vorstand.

Schützenhaus.
 Heute
große humorist. Familien-
Unterhaltung
 durch
Schmidts Burleskenensemble.
 Hr. Lotte Schmidt.
 Von jetzt ab wieder jeden Sonntag
die berühmten Holzbratwürste.
 Um glütigen Appetit bitten
 Karl Stein.

Reichskrone.
 Nach 7-12 Uhr
Familien-Konzert.
 Heute Sonntag
3 grosse Konzerte
 vom Salon-Orchester „Mignon“.
 4 Damen. 2 Herren.
 Von 11-1 Uhr
Frühschoppen-Konzert.
 Hochachtend Magdalene Kniesch.
 Jeden Sonntag von früh 8 Uhr ab
Speckkuchen.
 Otto Stahl, W. Sirtlstraße 4.
 Sonntag früh 8 Uhr
Speckkuchen.
 F. Taube, Dammstr.

Modes.
 Hüte zum Modernisieren erbitte möglichst bald.
J. Hagen, Kleine Ritterstrasse 15.



Buttercrème
 Puddings, sowie alles Butter-Gebäck
 geraten vorzüglich mit
Siegerin
 oder
Mohra
 Delikatess-Margarine. Die beliebtesten
 Butter-Ersatzmittel, in hunderttausenden
 Familien ständig im Gebrauch.
 Ueberall erhältlich!
 Alleinige Fabrikanten:
A. L. MOHR G. m. b. H.
 ALTONA-BAHRENFELD.

Jede
sparsame Hausfrau
 verwendet heute
Steinbachs
Wasch-Extrakt.



Rote Packung mit den 3 Spaten.
 Garantiert reines Fabrikat, macht die Wäsche blendend weiss.
1 Pfund = 20 Pfennige.
 Man achte genau auf Firma und Schutzmarke.
F. E. Steinbach, Leipzig.

Beim Einkauf
 eines
 modernen Waschmittels
 überzeugen Sie sich
 davon, dass man
 Ihnen das Richtige
 für die Wäsche gibt:



„Ozonit“
 (Prof. Giessler's Patent)
 das moderne
 Waschmittel.

Gea. gesch.

Theater
„Weisse Wand“
Merseburg.
 Täglich Vorstellungen.
 Programm.

- Der Gebe von Athos. Erzreit. Drama.
- Die Feie löst alles. Zum Wägen.
- Ein glöckch r Zufall. Reizende Erzählung.
- Ruf umput Zum Zottlachen.
- Einzig. Einzig. Ein Sommernachts Traum. Nach dem ungerötlichen Spates-peares-Meisterwerke.
- Man Reigt nach Lustspiel.
- Panorama von Paris
- Portrait aus Graf vom Eugensberg.

Programmänderungen vorbehalten.

Hubolds Restauration.
 Sonntag früh
Speckkuchen.

Strandschlößchen.
 Sonntag früh
Speckkuchen

Carl Gieseguth, Sternstrasse 10. Tel. 5013.
 Halle a. S.
 Kaufm., gewerblich, genossenschaftl. Buchführung, Stenographie, Maschinenschreiben, vollständ. Kontopraxis, Bücherrevisionen.
Chomtsch-Schule für Dames
 Anstalt für Frauenbildung.
 Prospekte und Näheres durch Fachschullehrer Dr. S. Richter, Halle a. S., Mühlweg 3.
 Ein anerkannter tüchtiger

Autscher
 per 1. April gesucht
Paul Marckscheffel & Co.
Einen Lehrling
 sucht zu Ostern
Otto Baum, Buchbindermeister,
 Burstraße 7.

Einen Lehrling sucht zu Ostern
A Voigt, Glasmeister.
Amme für hochheime Herrschaft bei hohem Lohn sucht Pauline Eberling, Etzelen ermittel, Berlin, Straßburgerstr. 18, p.
1 Frau z. Buchstättgraben gesucht. Hallesche Straße 4.

Einige junge Mädchen finden leichte und dauernde Beschäftigung.
G. Dorfmann, Cebrafener Straße 20.
Für Lagerarbeiten wird gewandte gewisshafte
Frau oder älteres Mädchen gesucht.
C. Görlling.

Anständiges Mädchen mit guten Zeugnissen, geliebt im Reinigen von Zimmern, wird für ruhigen Beamtenhaushalt zum 1. April nach Halle bei gutem Lohn gesucht. Wohnung.
 West-Burg, Mühlweg-Strasse 2.

Saubere Aufwartung
 zum 1. April gesucht. **Neumarkt 6.**
Junges Mädchen als Aufwartung
 zum 1. April sucht **Ober-Altenburg 5.**
 Ein fröhliches Mädchen als **Aufwartung** für den ganzen Tag gesucht. **Restaurant Strandschlößchen.**

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von E. Döbner, Merseburg.



Dritte Beilage.

Deutschland.

„(Offiziere treiben keine Politik.)“ So äußerte sich jüngst Kriegsminister v. Deringer im Reichstage. Wie es in Wirklichkeit damit steht, das zeigt folgendes von der „Neuen Hess. Wochenztg.“ erzähltes Beispiel. In einer kleinen Stadt Hessens hatte sich vor einigen Monaten ein Militärverein gebildet, an dessen Spitze ein Mann stand, der gleichzeitig auch Vorsitzender des dortigen Freisinnigen Vereins war und der sich der allgemeinen Achtung seiner Mitbürger erfreute. Als der Verein nun anlässlich des Geburtstages des Großherzogs und des Kaisers eine Feier veranstaltete und dazu die Offiziere und Unteroffiziere der dort garnisonierenden Truppenabteilung einlud, erschien einige Tage vor der ersten Feier ein Oberleutnant dienstlich bei den Vorsitzenden des Vereins, um Erklärungen einzuziehen und Einblick in das Statut zu tun. Im Laufe des Gesprächs äußerte sich der Oberleutnant dahin, daß man im allgemeinen unbedingt daran festhalten müsse, daß dem Unteroffizierkorps nur Zutritt zu solchen patriotischen Feiern gestattet werde, deren Mitglieder konservativer oder nationalliberaler Gesinnung seien. Nachdem der Vorsitzende dem Oberleutnant eröffnet hatte, daß er selbst ein guter Freisinniger sei, wurden von dem Oberleutnant Bedenken geäußert, ob dem Unteroffizierkorps der Besuch der Feiern gestattet werden dürfe. Der Besuch der Offiziere und der Unteroffiziere unterblieb sowohl bei der Großherzogswie bei der Kaisergeburtstagsfeier!

— (Daß der fränkische Bauernbund den Anschluss an den Deutschen Bauernbund) vollzogen hat, will die agrarische „Deutsche Tagesztg.“ nicht glauben. Sie möchte es so darstellen, als wenn es sich bei der ganzen Affäre nur um eine Einspännerpolitik des Herrn Remmingen und seiner „Neuen Bayerischen Landesztg.“ handelt. Nun veröffentlicht aber dieses Organ in einer seiner letzten Nummern eine gemeinsame Erklärung sämtlicher Obmannschaften des fränkischen Bauernbundes, in der sie ihren Beitritt zum Deutschen Bauernbund bekannt geben. Die fränkischen Bauern erteilen darin dem Bundesrat alten Richtung eine entschiedene Absage, vor allem wegen des Zusammengehens der bündnerischen Abgeordneten mit dem Zentrum bei der Steuerreform im bayerischen Landtag und wegen der Zentrumsteuerpolitik im Reichstag. Es sei Anfinn und Selbstmord, das Schicksal des bayerischen Bauernbundes noch einen Augenblick länger an den Bund der Landwirte binden zu wollen. Der neue bayerische Bauernbund behält sein eigenes Programm bei und führt in Zukunft den Titel: „Deutscher Bauernbund, Abteilung Bayern“. Die Erklärung schließt mit den Worten: „Es dringt neues Leben in die deutsche Bauernbewegung zum Segen für den Bauernstand und das deutsche Vaterland. Die „Deutsche Tagesztg.“ wird sich somit schon an den Gedanken gewöhnen müssen, daß die fränkische Bauernschaft ihre Absicht vom Bunde der Landwirte vollzogen hat. Wie schmerzlich dieser Abtritt den Landbündlern ist, können wir ihnen sehr wohl nachempfinden.

— (Die Sozialdemokraten in Bückeburg) haben jüngst einen erschreckenden Mangel an Zielbewußtsein an den Tag gelegt. Die „Schaumb. Lipp. Landesztg.“ schreibt in einem Bericht über die Sitzung der Fürstin-Mutter von Schaumburg Lippe n. a. folgendes: „Wohlwollend berührte es, daß u. a. auch sozialdemokratische Mitglieder der städtischen Kollegien der allerbühmlichsten, pietätvollen Ehrenpflicht nachkamen, den Sarg vom Leichenwagen zu heben und unter Vorantritt der Geistlichkeit unter Chorgesang auf das vor dem Altar aufgeschlagene Castrum doloris niederzusetzen.“ — Was werden nur der „Vorm“ und die „Leitz. Volksztg.“ dazu sagen?

— (Aus den Kolonien.) Zur Ausführung der Verordnung, betreffend den Handel mit südwestafrikanischen Diamanten, vom 16. Januar 1909 hat der Reichskanzler unter dem 25. Februar 1910 eine Verordnung erlassen, wonach die Rechte der Diamantenregie bis zum Ablauf des 28. Februar 1915 unter gewissen Bedingungen verlichen werden. Die Verordnung trat mit dem 1. März 1910 in Kraft. — Bei der Kameruner Nordbahn ist die landespolizeiliche Abnahme der ersten Teilstrecke (Vonaberi—Lum) nach dem „Deutschen Kolonialbl.“ im Laufe des Dezember erfolgt.

Lokalnachrichten.

** Eine interessante Streitfrage hinsichtlich der Veranlagung zur Umfahrsteuer hatte dieser

Tag der Bezirksauskunft zu Merseburg zu entscheiden. Es handelte sich darum, ob durch Übergang eines Grundstücks von der aus zwei Brüdern bestehenden offenen Gesellschaft infolge des Todes jenseits Bruders in den alleinigen Besitz des anderen ein Eigentumswechsel be dingt wird. Ein Zeiger Kaufmann klagte gegen den Magistrat um Freistellung von der Umfahrsteuer in Höhe von 800 Mark. Er war bis Juni 1909 gemeinsam mit seinem Bruder Inhaber einer offenen Handelsgesellschaft gewesen. Als der Bruder gestorben war, wurde er alleiniger Inhaber des Geschäftsvormögens zu dem auch ein Hausgrundstück gehörte. Das Eigentum an dem Grundstück ist hierbei nicht besonders aufgeführt worden, sondern es erfolgte nur eine Veränderung im Grundbuche. Trotzdem ist der Kläger zum Magistrat zur Umfahrsteuer herangezogen worden, wobei der Wert des Grundstücks auf 80000 Mk. geschätzt wurde. Nach erfolglosem Einspruch hiergegen erhob er vor dem Bezirksauskunftsklage auf Freistellung mit der Begründung, er sei schon seit 1898 als Mitinhaber der offenen Handelsgesellschaft Besitzer des Grundstücks gewesen, könne also höchstens nur von der Hälfte des Wertes zur Umfahrsteuer herangezogen werden, aber auch dies sei nicht zulässig, da ein Eigentumswechsel überhaupt nicht stattgefunden hat, und auch keine Auflassung erfolgt ist. Von dem beklagten Magistrat wurde dagegen geltend gemacht, daß ein gesetzlicher Erwerb vorliege; im übrigen hätte sich der Magistrat auf den Vorlaut der Zeiger Umfahrsteuerordnung. Der Bezirksauskunft konnte sich jedoch diesen Ausführungen nicht anschließen und erkannte dem Antrage des Klägers gemäß auf Freistellung von der Steuer. Er war der Ansicht, daß es sich um keinen abgetretenen Eigentumswechsel handelte, und daß deshalb in diesem Falle die Voraussetzung der Steuerordnung nicht vorliege.

** Unbestellbare Postsendungen, die weder an die Absender zurückgegeben, noch an die Empfänger bestellt werden konnten, hat die Reichspost im letzten Jahre über 2 Millionen Stück, 100 000 Stück mehr als im Vorjahre, aufzuweisen. Der Grund der Unanbringlichkeit ist meist darin zu finden, daß der Absender sich entweder gar nicht oder ungenügend nachhaft gemacht hat. Auf 1 Million abge schickte Sendungen entfallen 404 Stück endgültig unbestellbare. Es kann daher nicht oft genug darauf hingewiesen werden, wie nötig es ist, daß der Absender sich bei jeder Sendung genau angibt.

** Von der Volkszählung. Nach Beschluß des Bundesrats findet am 1. Dezember d. J. die alle fünf Jahre fällige Volkszählung statt, die den Zweck verfolgt, die vorzunehmende Bevölkerung, das ist die Gesamtzahl der innerhalb der Grenzen der einzelnen Staaten in der Nacht vom 30. November auf der 1. Dezember fähig oder vorübergehend anwesenden Personen festzustellen. Gegenüber den Volkszählungen vom Jahre 1900 und 1905 ist die diesjährige Erhebung erheblich ver einfa ch t. Die damals gestellten Fragen nach dem Geburtsort, nach dem Arbeitsort, nach dem Vorliegen von Blindheit oder Taubstummheit, sowie nach dem militärischen Auszubildung oder Nichtauszubildung der reichsangehörigen landsturm pflichtigen Männer bleiben in diesem Jahre weg; der Bundesrat beschränkt sich diesmal darauf lediglich Namen, Stellung im Haushalt, Geschlecht, Familienstand, Alter, Religionsbekenntnis und Staatsangehörigkeit zu erfragen; den einzelnen Bundesregierungen bleibt es überlassen, für die eigenen Bedürfnisse erweiterte Erhebungen zu veranstalten. Nach Anordnung des Bundesrats soll ferner in allen deutschen Staaten mit der Volkszählung eine Feststellung der bewohnten und unbewohnten Wohngebäude und der anderen zurzeit der Zählung zu Wohnzwecken benutzten festen oder beweglichen Baulichkeiten (Schiffe usw.) verbunden werden. Ob und welche Regierungen über diese Mindestforderungen des Bundesrats hinaus weitere Erhebungen über Wohnungsverhältnisse veranstalten werden, ist noch unbekannt.

** Die Wasserversorgung in der Provinz Sachsen. Die Wasserversorgung der Städte ist eine der wichtigsten Angelegenheiten im modernen Leben geworden. Dabei richtet sich der Verbrauch von Wasser je nach Beschaffenheit teils der Städte, teils auch des Wassers selbst. In dieser Hinsicht dürfte die nachfolgende Aufstellung für unsere Provinz besonderes Interesse beanspruchen. Es betrug:

Gesamtverbrauch für Tag u. Kopf

Stadt	Kubimeter	Liter
Magdeburg	393 800	38
Halbe	371 000	78
Deltitzsch	149 200	34
Eilenburg	295 000	55
Erfurt	391 900	63
Großfalsche	1 775 000	140
Halle	5 293 000	81
Magdeburg	8 293 000	92
Merseburg	681 000	86
Nordhausen	840 000	74
Querfurt	386 000	42
Schönebeck	292 000	40
Strehla	459 000	52
Wittenberg	1 000 000	86
Zeitz	612 000	62
Eisenberg	388 000	39

Als Durchschnittsverbrauch wird im allgemeinen 100 Liter für Kopf und Tag angenommen. Nach dieser Annahme übersteigt nur Großfalsche dieses Durchschnittsquantum.

Vermischtes.

* (Aus dem deutschen Kriegerbunde.) Zum vierten Male sind nach Merseburger Genehmigung aus der Kaiser Wilhelm und Kaiserin Auguste Victoria-Spende einer Reihe von Zöglingen der Krieger-Waisenhäuser die Mittel zu einer ihrer Leistungen und ihrer Ausbildung entsprechenden Ausbildung gewährt worden. Aus den Listen der für kürzeren Sojourn des Kaiserbundes von den Kameraden des Deutschen Kriegerbundes gesammelten Spende erhielten in diesem Jahre 14 Zöglinge (11 Knaben, 3 Mädchen) Beihilfen von zusammen 5060 M., und zwar 6 zur Ausbildung als Lehrer, 1 als Kaufmann, 1 als Konzeptionsführer, 1 als Bureaubeamter, 2 zum Besuche einer Baugewerkschule und 3 als Sekretärinnen.

* Die Tätigkeit im Eisenbahnbau war im vergangenen Jahre im deutschen Reich liberal sehr reger, denn es wurden nicht minder als 900 Kilometer neue Bahnlängen in Betrieb gesetzt. Unter diesen Bahnen befindet sich auch eine besonders interessante Linie in Süd-Deutschland, die die Städte Kempten und Furgu verbindet. Die Bahnhöfe dieser Bahn erreicht 988 Meter, sie ist damit die höchste vollstündige Bahn Deutschlands.

* Das Testament der Millionärin. Die Gutsbesitzerin Elise Schreiber aus Genshof, die wie gemeldet, in ihrem Jahre erhoffen aufgefunden worden ist, hat durch ein am 17. September 1909 errichtetes Testament Herrn Wilhelm Schaaf, Privatier in Ebingen, zum alleinigen Erben ihres sehr beträchtlichen Vermögens eingesetzt mit der Verpflichtung, eine größere Anzahl von Vermögungen binnen zwei Monaten nach ihrem Tode anzu kaufen. Die hierfür ausgelegte Summe soll ca. 180 000 Mark betragen; unter den von Fräulein Schreiber Bedachten befinden sich die Gemeinden Kanfshat, Ebingen und Weiblingen, die je 10 000 Mark erhalten mit der Bestimmung, die Ansen zur Unterhaltung Armer zu verwenden. Das Geld, das jetzt oder früher in ihren oder ihres Vermögens hinterlassen sind, erhält Legate im Wert von 100 bis 1000 M.; der sehr langen Jahren im Laufe beschäftigte Richter ist mit 6000 M. bedacht, eine Witwe Geld in Kanfshat erhält 1000 M., kleinere Legate erhalten der Kirchenchor in Ebingen und Weiblingen, ferner der Frauenverein in Kanfshat. Eine besonderte Dame in Weiblingen erhält als Todestestament 50 000 M. Die Bedachten sind in der Liste angegeben. Die nachfolgende bekannt wird, soll die Zurechtung, die Fräulein Schreiber zu einem Ebingberger Wohnort gesetzt hatte, die aber unerwidert geblieben war, die Ursache ihres Selbstmordes sein.

* (Roosevelt auf der Heimfahrt.) Aus London wird geschrieben: Der Spezialberichterstatter des „Penny Press“ über den Ex-Präsidenten Roosevelt nach dem Kontinent entgegengeritt ist, berichtet seinem Blatte, daß dieser den an der „Schwelle der Zivilisation“ angelangt sei. In der Spitze der Karawane befände sich der eingeborene Häuptling Krib, der durch seine Anwesenheit seine Hochachtung vor dem „großen amerikanischen König“ zum Ausdruck bringen wollte. In der Begleitung des Häuptlings befand sich ein großes Gefolge, „mit Wurf“, hinter der die riesige amerikanische Flagge einhergetragen wird, die auch sonst die Expedition beständig begleitet hat. Die Fahne ist ganz und gar zerfetzt, und ihre Farben haben in der heißen afrikanischen Sonne ihren blauen Glanz eingebüßt. Sie ist ein Symbol der gefahrreichen Expedition, bei der alle Teilnehmer mehr oder weniger von ihrem früheren Aussehen verloren haben. Roosevelt allein scheint unter den Anführern der Reise weitaus geistiger zu sein; er trägt ein schreieres Lächeln auf dem Gesichte, moß mit gekrümmten Ärgern, aber von Gesundheit frohend. Die anderen Mitglieder der Expedition sind nur schwer wiederzuerkennen; sie haben sich lange Wälder wachen lassen, die ihnen ein wildes Aussehen verliehen. Unter Trommelbegleitung ist die Karawane die einige Straße der Stadt Gondolara der Welt entlang gezogen bis zu dem Ort, den man an Bord des Dampfers „Dal ging, den die Führer des Sudans Roosevelt zur Verfügung gestellt hatten. Eine riesige Post erwartete hier den Ex-Präsidenten, der sich auch sofort daran machte, die eingelassenen Korrespondenzen durchzugehen. In zahllosen Briefen und Telegrammen wird Roosevelt zu Dines und Souers und Wörden in fast allen bedeutenden Städten Europas und der Vereinigten Staaten eingeladen. Er soll zwar über diese ihm gesellten Ehrungen sehr entsetzt sein, aber sich trotzdem außerstande sehen, auch nur eine einzige der Einladungen anzunehmen, mit Ausnahme derjenigen, für die er sich bereits vor seiner Abreise verpflichtet hatte. Nach seiner Ankunft in Khartum, die etwa in einem Monat erfolgen wird, will er die oberägyptischen Tempel besuchen. Sodann wird er sich in Begleitung seiner Gattin nach Kairo begeben, von wo er die Reise nach Europa antreten wird. Kaiser Wilhelms gehören zu seinen Bestenplan die Städte Rom, Pest, Wien, Paris, Brüssel, Haag, Konstantin und London. In etwa drei Monaten nach seiner Ankunft in Khartum gedenkt Roosevelt wieder amerikanischer Boden zu betreten.

Reklameteil.

Radium haltige Sodenthaler Pastillen Gurgel- und Inhaliersalz heilen Husten, Heiserkeit, Hals-schmerzen etc. Sodenthaler Jod-schwefel- und Quellsalzsee-besitzigen Hautunreinigkeiten. Man verlange stets Sodenthaler in blauer Packung. Erhältlich in Merseburg: Kgl. priv. Dom-Apotheke. Bad Sodenthal im Spessart. Lager: Berlin W. 15, Fasanenstr. 65.

Nachrichten vom Standesamt Dürrenberg, Monat Februar.

Geschicklungen: der Bäckermeyer Karl Emil Paul Freige zu Leipzig-Schöberitz mit Johanne Anna Witz zu Keuschberg; der Gutsbesitzer Friedrich Oswald Jöbe zu Kleinpössa mit Maria Anna Heinrich zu Creppau.

Geborenen: dem Fabrikarbeiter Almut zu Dürrenberg 1 Z.; dem Fuhrerhändler Wilhelms zu Keuschberg 1 Z.; dem Glasbläser Wessel zu Großgöddula 1 S.; der unerschelten M. S. zu Keuschberg 1 Z.; dem Martzfelder Stellmach zu Dürrenberg 1 S.; dem Wannenmacher Potentanz zu Keuschberg 1 S.; dem Maurer Siebert zu Dürrenberg 1 Z.; dem Maurer Spiegel zu Borsigh 1 S.; dem Zimmermann Boigt zu Borsigh 1 S.; dem Maurer Helbing zu Keuschberg 1 S.; dem Maurer Klamm zu Keuschberg 1 S.; dem Handarbeiter Wessel zu Dürrenberg 1 Z.; dem Zimmermann Willgardt zu Keuschberg 1 Z.; dem Zimmermann Straube zu Groß-Göddula ein Sohn.

Gestorbenen: der S. des Maurers Wahren, 5 M., Kleinöddula; der Landwirt Schlotte, 72 J., Creppau; die Rentners-Witwe Otto geb. Weder, 75 J., Dürrenberg; der Landwirt Gomb zu Dürrenberg, 62 J.; die Z. des Rottenführers Wahren, 12 J., Keuschberg; der Maurer Faulmann, 88 J., Creppau; die Z. des Gutsverwalters Müller, 1 J., Borsigh-Pöppitz; die Ehefrau des Kesselführers Köpfig, 64 J., Borsigh.

Bekanntmachung.

In der Zeit vom 15. März bis 1. Juli ist es verboten, in folgenden rädelsfähigen Anlagen: Weinins-Rübe und Schabrack, den Anlagen am nördlichen Gutshofsteig und an und hinter dem Kriegerdenkmal vor dem Gutshofsteig Hunde frei umherlaufen zu lassen. In diesen Anlagen dürfen nur Hunde an der Leine geführt werden.

Zumberhandlungen werden gemäß §§ 1 und 2 der Polizei-Verordnung vom 22. April 1904 mit Gefängnis bis zu 9 M., im Unvermögensfalle mit verhältnismäßiger Haft bestraft.

Merseburg, den 8. März 1910.
Die Polizeiverwaltung.

Sphäre Mädchenschule.

a) Die Aufnahme derjenigen zu Ostern d. J. schulpflichtig werdenden Kinder, welche die hiesige höhere Mädchenschule besuchen sollen, findet im Dienstzimmer des Unterzeichneten, Schulstraße 1, am

Sonntag den 12. März, vormittags 10 Uhr, statt. Taufscheinlegung und Impfzeugnis sind vorzulegen.

b) Diejenigen Mädchen, welche Ostern d. J. aus anderen Schulen in die höhere Mädchenschule übergeben sollen, werden am **Mittwoch den 6. April, vormittags 10 Uhr,** im Dienstzimmer des Unterzeichneten geprüft und aufgenommen.

Das letzte Schulzeugnis, wie Taufscheinlegung und Impfzeugnis sind vorzulegen.

c) Das neue Schuljahr beginnt am **Donnerstag den 7. April, morgens 8 Uhr.**

d) Die Reulinge sind am genannten Tage vormittags 10 Uhr der X. Klasse zuzuführen.
Merseburg, den 8. März 1910.
Der Direktor. Schulze.

Gehobene Schule.

Die Anmeldung der Kinder, die Ostern d. J. schulpflichtig werden, findet an folgenden Terminen im Saal der Knabenschule statt:

Donnerstag den 10. d. M., nachmittags 4 1/2 Uhr die Mädchen,

Freitag den 11. d. M., nachmittags 4 1/2 Uhr die Knaben von A bis K,

Freitag den 11. d. M., nachmittags 5 1/4 Uhr die Knaben von L bis Z.

Hierbei sind Impf- und Taufschein vorzulegen. Die Kinder, die Ostern 1909 zurückerstellt worden sind, müssen jetzt aufs neue angemeldet werden.

Kinder, die bereits die Schule besuchen und Ostern d. J. in die gehobene Schule eintreten sollen, werden am 21. d. M., vormittags zwischen 8 und 12 Uhr aufgenommen. Außer dem Impf- und Taufschein muß auch ihr Schulleistungszeugnis vorgelegt werden.

Merseburg, den 8. März 1910.
Der Rektor. Frgang.

Bankhaus Friedrich Schultze, Merseburg.

Gegründet 1862.

An- und Verkauf von Wertpapieren, Aufbewahrung, Verwaltung und Beleihung.

Diskontierung guter Wechsel.

Konto-Korrent- und Scheck-Verkehr.

Ausnahme von Spareinlagen,

Verzinsung vom Tage der Einzahlung bis zum Tage der Abhebung bei kulantesten Bedingungen.

Vermietung von Schrankfächern in feuer- und diebs-sicherer Treppanlage.

Kostenfreie Einlösung aller Kupons und Dividendenscheine.

Zum geschmackvollen Garnieren u. Modernisieren von Hüten

u. Anfertigen von Kinderhübschen u. Trauerhüten

empfiehlt sich

Liberta Hesse, Ober-Burgstr. 10.

Mehrfährige Direktorin i. Fa. Ida Hagen.

Um zu für 27 Pfennig pro räumen
1 a Schweine-Klein-Fleisch,
von 80 Pfund an enthaltend Köpfe, Schwänze, fleischige Woten, Ohren etc. von inländischen Landschweinen, amtl. unterrichtet leicht gefasene Ware.
10 Pfd. Collt Mk 2.70. 1 a Gabeln p. Pfd 55 Pf.
1 a Schälrippen p. Pfd. 40 Pf. 1 a Fleischwurst p. Pfd 65 Pf.
1 a Pflanzwurst p. Pfd. 1 Mk. 1 a Cervelatwurst p. Pfd 1.20.
Ab. Carstens, Altona 517.



Kinderwagen, Sitz- und Liegewagen, Sportwagen, Kinderstühle, Feld- und Klappstühle.

Moderne Muster und Farben. Aussergewöhnlich niedrige Preise.

Spielwarenhand

Wilhelm Köhler, Gotthardstraße 5.

Medizinal-Blutwein

reines Naturprodukt, fast alkoholfrei,
1/1 Flasche 70 Pf. mit Glas,

empfiehlt **Wilh. Kötteritzsch.**

Wir kaufen unsere Ausstattung im Möbel- und Polsterwarenhaus von Wilhelm Borsdorff.

Musterung.

Wegen der Musterung bleibt das Johannisbad Sonntag den 6. März bis abends 7 Uhr, Montag den 7. März und Dienstag den 8. März bis abends 11 Uhr geschlossen.

Lichtbad helios
Merseburg.
Bühnenbeleuchtung. 9. Tel. 820
Elektr. Lichtbäder.
Erfolgr. Kurverfahren bei Rheumatismus, Njgias, Gicht, Infuenza, Mjgma, Brustentzünd., Herz-, Haut-, Blasen-, Magenleib. Täglich auch für Damen offen. Sonntags 8-11.

Milch- und Mast-Pulver,

Marke Kolossal, regt bei Kühen, Schweinen, Schafen und Kälbern die größte Milchleistung an, benutzt bei allen Tieren hartem Knochenbau und schwächte Fleischbildung.
Fundamente a 50 Pfg.

Pa. phosphorsaurer Futterkalk empfiehlt

Oskar Leberl,

Drogen und Farben,
Burgstrasse Nr. 18.

Polytechn. Institut FRANKENHAUSEN
(Kfth.). Maschinen-, Elekt., Ingen., u. Werkz.-Abt., Hochbau (Tugelaus)
„Theorie und Bau von Flugzeugen“

Fritz Behrens Inh. Bruno Claus

Halle a. S., gr. Steinstr. 85.
Bauhof te Eätruc leb.
Freisilg. Reparaturen jeder Art. Heberziehen auf Wunsch in 1 Stunde.
Engros u. en detail.
Nabatt-Exar-Berein.

Knape & Würks Eukalyptus-Menthol-Bonbons.
Bestes Hustenlinderungsmitel.
Schugmarke. Zimlinge
Batter 10 Pf

bei **Paul Mäher Hn. Wilh. Frgmann, Reinhold Riehe** (Kalter Drog.), **Friedr. Franz Herfarth, C. Wolf Jul. Trommer, Emil Weidling, H. Schurig, S. Freitsch Hg., C. Geuber Hg.**

Technikum Altenburg
Direktor: Professor A. Korak.
Maschinen-, Elektro-, Papier-, Automobil-, Gas- und Wassertechn. 5 Laboratorien.
Programm frei.

Holzpanzertaffeln
dauerhaft und billig bei
H. Lehmann, Breitestr. 19.

Hygienische Bedarfsartikel.
Neuest. Katalog. Empfehl. viel. Aerzte u. Prof. 2. Wünsch gratis. franko u. versoch. **C. Klappenberg, Halle a. S., Carlstrasse 41, Fern-Nr. 2074**



Muster frei.
Persönlicher Besuch jederzeit.

Ernst Rulfes, Gr. Ritterstrasse 15
ab 1. April im Laden Entenplan 4.
Seine Herrenmoden nach Maß.
Großes Lager in- und ausländischer Stoffe.
Sach-Ausschnitt und Versand.

Eingang der Frühjahrs- und Sommer-Neuheiten.

Dünn säen, aber stark düngen!

Auch für die **Frühjahrsbestellung** mache sich jeder Landwirt diesen von Wissenschaft und Praxis als richtig anerkannten Ratsschlag zur Regel.

Starke Thomasmehldüngung

verdient bei den diesjährigen billigen Thomasmehlpreisen

Garantiert reines und vollwertiges Thomasmehl liefert nachbenannte Firma nur in plombierten Säcken mit Schutzmarke und mit Gehaltsangabe versehen.

Thomasphosphatfabriken
G. m. b. H. Berlin W. 35.

Wegen Offerte wende man sich an die bekannten Verkaufsstellen oder direkt an die vorgenannte Firma.



Fast **ohne Geld**
können Sie sich in **Klinglers Kredithaus**
mit allen nur erdenklichen Gegenständen versehen.
Bei kleinsten Anzahlungen liefere ich
auf bequemste Abzahlung **Möbel aller Art.**

Spezialität:
Brautausstattungen.
Einrichtungen schon mit 5 M. Anzahl.
Ferner in grösster Auswahl:
Anzüge für Herren und Knaben
Paletots, Lodenjoppen
Regenpelerinen
Damen-Konfektion
Wäsche, Federbetten, Kleiderstoffe
Teppiche, Gardinen, Portieren
Schuhe, Langstiefel, Schafstiefel
nur am besten bei

Carl Klingler
Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 20.
10 Schaufenster
I. Etage.



Künstliche Zähne, Plomben etc.

Umarbeitung schlechtzählender Gebisse.
Zahnziehen fast schmerzlos. — Mässige Preise.

Willy Muder, Merseburg, Markt 19.
Inb. Hubert Totzke. Gegenüber dem Ratakeller.

Konfirmanten-Anzüge,

schwarz, blau und dunkel gemustert,
zu 8, 10, 12, 14, 16, 18, 20 bis 24 Mk.,

gute Verarbeitung und tadelloser Sitz,
empfiehlt in grosser Auswahl allerbilligst

M. Pakulla, Merseburg,
Rossmarkt 9.

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Konfirmanten-Stiefel!

Grösste Auswahl. Billigste Preise.

Stern & Co.
Merseburg. Kl. Ritterstr. 7.



Wir Alle wissen dass kluge Frauen

stets bedenken, was Sie tun, und kaufen deshalb **Leibbinden**

für alle Zwecke nur im **Gummiwarenhaus Grabnais, Gotthardtstr. 20.**

Garantiert für besten Sitz unter sachgemässer Anlage durch geübte Frauenhand.
Große Auswahl. 5% Rabatt. Billigste Berechnung.

Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen
Zentral-Ankaufsstelle
für landwirtschaftliche Maschinen und Geräte
Halle a. S.

Merseburger Str. 17-19 Fernsprecher 1164
empfiehlt sofort als Lager Lieferant:

Düngerstreuer „WESTFALIA“

mit Moment-Baugstellung

Alleinvertretung

der preisgekrönten Original Osterreichischen
Kartoffel-Pflanzloch- u. Bearbeitungs-Maschinen
von Woche-Hinsdorf

und der **Kupkeschen Reihenzieher**
für Pferdebetrieb, bis 5 1/2 Meter Breite.



FAHRRÄDER UND MOTOR-ZWEIRÄDER

von höchster Vollendung.
PARIS 1900 GRAND PRIX

Wanderers

Mähmaschinen- und Fahrradhandlung
von **H. Baar, Merseburg, Markt 3.**

Die neuesten Modelle sind angekommen.

J. G. Knauth & Sohn
gegr. 1845 Entenplan 2

empfehlen in unerreicht grosser Auswahl sämtliche Neuheiten der Saison.

Herrenhüte

steif und weich in allen modernen eleganten Formen und Farben in Haar, Wolle, Loden, deutscher und ausländischer Fabrikate.

Mützen

für Herren, Knaben und Mädchen in allen modernen Formen.

Schlipse, Cravatten, Selbstbinder
reichste Sortimente und Farben.

Handschuh

Glacé, Wildleder, Seide, Zwirn, für Herren u. Damen. Kragen, Manschetten, Serviteurs, Vorhemdchen, bunte Garnituren, Hosenträger, Strümpfe, Regenschirme, Stöcke, Sommerschuh und Pantoffeln.

Preise ohne Konkurrenz. Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

Zur Konfirmation

empfehlen: Hüte, Cravatten, Handschuh in Glacé und Zwirn.



Ansverkauf

wegen vollständiger Geschäftsaufgabe.
Kohlenanzünder
 statt 10 Pf. Paket 8 Pf., Marke Blitz und
 Fingerhut 10 Pakete 75 Pf.,
Seifenpulver,
 Marke Schwan, Unibus und Welchen.
 Seifenpulver mit Glycerin, statt 15 Pf.
 4 Pakete 50 Pf., für 3 Mr. 25 Pakete,
Seife,

trotz der Preissteigerung noch zu alten
 Preisen,
prima Wollgarn
 statt 8 Mr. das Pfund 2,50 Mark,
Bruch-Schokolade Ia.
 statt 90 Pf. das Pfund 75 Pf.,
Kinder-Konfekt
 statt 80 Pf. das Pfund 45 Pf.
 Alle anderen Waren sehr billig.
Fritz Behse,
 Neumarkt 46.

Eingetroffen

vortreffliche
 Qualität
**Violin-,
 Bratschen-,
 Cello-
 u. Contra-
 bassfäden,**
 desgl.

Zug- und Mundharmonikas
 zu Fabrikpreisen bei

Hugo Becher,
 An der Geißel und Schmalestr. 2

Größte Auswahl in
Gesangbüchern,
 von den einfachsten bis zu den ele-
 gantesten, jedem Geschmack ent-
 sprechend, hält vorzüglich
Albert Bruns,
 1 Breite Straße 1.
 Namensdruck gratis.
 5 Prozent in Marken

Zur
Frühjahrsdüngung
 hat sich
Peru-Guano
 „Füllhornmarke“
 seit nahezu 50 Jahren bei allen Kulturen
 vorzüglich bewährt.

Möbel aller Art
 kaufen Sie unbedingt
 am besten u. billigsten
 direkt in der größten
 und leistungsfähigsten
Möbelfabrik von
C. Hauptmann,
 Inhaber H. Kumbeln u. W. Knöfel,
 Halle a. S., Kl. Ulrichstr. 84/86,
 Anlässe Zahlungsbedingungen.
 Transport gratis p. Bahn od. eig. Geschirre.

Patentanwalt
Sack-Leipzig

Dr. Dralles
Malattine
 Glycerin und Honig-Goleo
 Gegen Wundwerden der Nasenflügel
 und Oberlippe bei Schnupfen.
 Überall zu haben.

**Rahmen, Leisten, Spiegel,
 Photographieständer**
 sind zu haben in der Werkstätte für Bildner-
 einrahmung von
Albert Junge, Schmalestr. 11.

Konfirmanden- Anzüge

in verschiedenen Stoffarten.

Preisliste:

8.— 10.— 12.— 14.—
 16.— 20.— bis 30.—

Ladelloser Sitz.

Prima Verarbeitung.

Oskar Zimmermann,

Merseburg.

Telefon 289

Markt.

Wer Wäsche hat,

verlange bitte ein Probepaket

Eureka Wasch-Extrakt
umsonst

und Preise von allen anderen Wasch-
 artikeln, besonders von

Seifen,
 worin ich infolge günstiger Abschlüsse

sehr billig

bin.

Paul Näther Nchfl.,

Telefon 343.

Markt 9.

Naether's
Kinderwagen, Sitz- u. Liegewagen, Sportwagen.

Größtes Lager am Platze.
 Preise auffallend niedrig.

Emil Pursche,

Kinderwagen-Depot.

Neumarkt 14.

Reparaturen werden sachgemäß ausgeführt.



Schuhwaren

in modernen Facons zur
Konfirmation.

Für Mädchen:

Knopf- u. Schnürstiefel,
 Bog- und Chevreauleder, mit und
 ohne Sohle,
 5,90 6,50 7,50 8,50
 10,50 12,50

Für Knaben:

**Schnür-, Schnallen- u.
 Zugstiefel**
 in allen Arten und verschiedenen
 Lederarten.
 4,90 5,90 6,70 7,50 8,50
 9,50 10,50 12,50.

5 % Rabatt.

Schuhwarenhaus

J. Jacobowitz,

Merseburg, Entenplan 9.

Gesangbücher

kaufen Sie

sehr billig

bei

Kurt Karius

Brühl 4.

Mitglied des Rabat-
 Spar-Vereins.

Rheumatismus

Gicht, Gliederreizen, Nerven-
 schmerzen, Hüftweh, Gichtschwulst etc.
 sind oft unerträglich, daher gebraucht man

Electricum

(echt Riefenadeläther-Waldwollöl)
 ein reines unschädliches Naturprodukt.
Electricum wirkt gleichsam elektrisierend
 auf den Körper und nicht wie spirituose
 Einzelbäume nur momentan, sondern übt
 von kräftig durchgreifender, schmerz-
 stillender Wirkung. Gibt nur in Flasch.
 a 60 Pf., Mr. 1.— u. 2.— mit dem
 Namen Otto Reichel, Berlin SO. Zu
 Merseburg bei **Richard Kupper,**
 Central-Drogerie.

Ich habe

25

Flaschen Kraft-Leber-
 thran-Emulsion aus der
Central-Drogerie

Markt 17

während der letzten zwei
 Jahre zum Einnehmen
 bekommen und bin in-
 folge dessen dieser

**kräftige
 Bengel**

geworden. Gibt in
 Flaschen 1.—, 2.— und
 2,50 Mr.



Viel Eier!

erzigt man zu jeder Jahreszeit, auch ohne
 Zusatz durch das 1000fach vergrößerte und
 sehr gelobte Geflügelfutter **Magnit**. Zu
 haben bei
Walter Bergmann, Gottthardstr. 19.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von E. W. Wagner in Merseburg.



Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

— Pech. —

Wielbert v. Chamisso.

Wahrlich, aus mir hätte vieles
Werden können in der Welt,
Hätte tückisch nicht mein Schicksal
Sich mir in den Weg gestellt.

Hoher Ruhm war zu erwerben,
Wenn die Waffen ich erfor;
Mich den Kugeln preiszugeben,
War ich aber nicht der Tor.

Um der Mäusen Gunst zu buhlen,
War ich minder schon entfernt;
Ein Gelehrter wär' ich worden,
Hätt' ich lesen nur gelernt.

Bei den Frauen, sonder Zweifel,
Hätt' ich noch mein Glück gemacht,
Hätten sie mich allerorten,
Nicht unmenschlich ausgelacht.

Wie zum reichen Mann geboren,
Hätt' ich diesen Stand erwählt,
Hätte nicht vor allen Dingen
Immer mir das Geld gefehlt.

Ueber einen Staat zu herrschen,
War vor allem ich der Mann,
Meine Gaben und Talente
Wiesen diesen Platz mir an.

König hätt ich werden sollen,
Wo man über Fürsten klagt,
Doch mein Vater war ein Bürger,
Und das ist genug gesagt.

Wahrlich, aus mir hätte vieles
Werden können in der Welt,
Hätte tückisch nicht mein Schicksal
Sich mir in den Weg gestellt.



— Am Abgrund. —

(Nachdr. verb.) Von B. v. d. Lancken.

1.

Der Vater lag schwerkrank; die alte Großmutter saß mit verdrossenem Blick hinter dem mäßig warmen, viereckigen Ofen von Backsteinen, auf dessen ringsherumführender Holzbank zwei neun- und elfjährige Knaben kauerten, jeder eine trockene Brotkruste mit den festen weißen Zähnen bearbeitend. Die Stube machte den Eindruck nicht nur großer Armut, sondern mehr noch wirklicher Verkommenheit. — Das Lager des Kranken war unordentlich und unsauber, die Dielen nicht gefegt, auf dem großen Koffer in der einen Ecke der Stube lag, achtlos hingeworfen, ein Haufen Kleidungsstücke, und der schwere hölzerne Tisch am Fenster zeigte noch die Reste der letzten Abendmahlzeit, Schalen abgekochter Kartoffeln und in zerbrochenen irdenen Töpfchen etwas kalten Kaffee. — Die Strahlen der bleichen Winter Sonne vermochten kaum durch die grünlich schillernden, teilweise mit Papier verklebten Scheiben zu dringen.

„Wasser — Mutter — Wasser!“ stöhnte der Kranke leise, indem er die großen, tief in ihre Höhlen gesunkenen Augen nach der alten Frau am Ofen richtete. — „Es ist keins da,“ antwortete sie mürrisch, ohne sich zu regen, „lauf, Johann,

Von der
XVI. Deutschen Geweih-Ausstellung
in Berlin.

Eine Sammlung von Trophäen, gestreckt vom
Hgl. Oberamtmann O. Rütlich in Engl.-Ostafrika.



und hol' einen Topf voll." — „Laß doch den Franz gehen — ich mag nicht," brummte der Junge. „Geh' — Du," wandte er sich an den Bruder, ihm einen Stoß mit dem Ellenbogen gebend. — „Ne, ich will auch nicht — bin ich Dein Schiedtanz? — Großmutter hat es Dir gesagt, nicht mir — Du Affe," beharrte der Kleine. — — „Ach, mein Gott, gebt mir

Wesen zu seiner Unterstützung als die alte, schon halb gestörte Großmutter. Das war vor einem Jahre, und seitdem war sie nicht wieder dagewesen; sie hatte wohl ab und zu mal eine Kleinigkeit geschickt und dabei einen flüchtigen Brief geschrieben, daß es ihr gut gehe, aber sonst hörte man nichts von ihr. Der arme Holzschläger wußte es wohl, seinem Vaterherzen war sie verloren, und während sie sich draußen in der Welt vielleicht ein ganz schönes Stück Geld verdiente — und lustig lebte — derweil ging er mit den armen Buben in seinem Elend zugrunde. — —

Allmählich sanken ihm die Lider über die brennenden Augen, ein sanfter Schlummer entriß ihn der traurigen Wirklichkeit, die Alte hinter dem Ofen schnarchte halblaut — Dämmerdämmer erfüllte den trostlosen Raum.

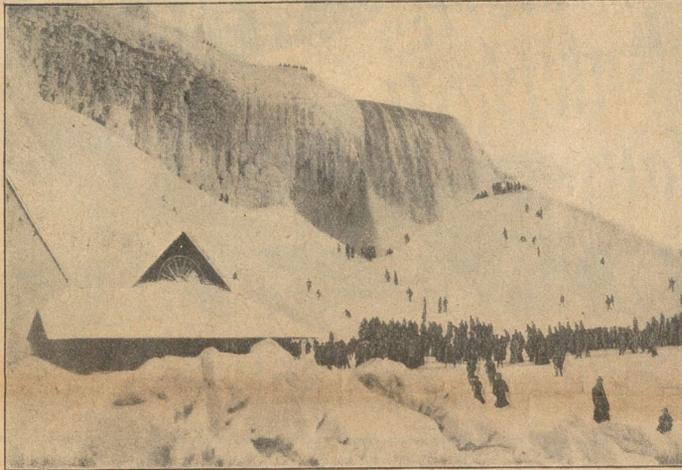
Die Jungen fürchteten sich in dem Zwielicht. Draußen von der Dorfstraße her tönte das Lachen und Schreien anderer Kinder zu ihnen herein — auch ein Schlittengeläut; sie sprangen auf und schlichen hinaus.

Frische, kalte Winterluft schlug ihnen entgegen; einen Moment standen sie fröstelnd still und sahen dem Bauernschlitten nach, der vorbeifuhr, dann aber ließen sie die Hände in den Hosentaschen, auf ihren klappernden Holzspantoffeln die Dorfstraße entlang, nach dem „Mergelberg" hinauf, wo sie, mit den anderen Buben und Mädchen um die Wette, sich mit Schneebällen und „Glitschen" auf der blanken Schlitten-

bahn nach Herzenslust vergnügten.

2.

Durch die Straßen Berlins flutete das Leben der Großstadt; die im Strahl der Gasflammen erglänzenden Schaufenster der Friedrichstraße wurden von Schaulustigen umdrängt, Privat-Cautipagen und Droschken erster Klasse rollten den verschiedenen Theatern zu, dazwischen trottete in schweremütigem Trab der Fiaker „zweiter Güte". Überall ein unruhiges Gassen hin und her, ein buntes Durcheinander von allerlei Menschenkindern; hier streift das Kleid der reichen Dame aus dem vornehmen Westen, die dem Gatten vor einem Juwelierladen ihre kostbaren Weihnachtswünsche ins Ohr flüstert, das zerlumpte Gewand der halbblinden Alten, die mit zitternder Hand ihre Schwefelholzer feilbietet. — Diffi-



Wintersport am Niagara-fall.

doch Wasser," wimmerte der Kranke; das Weib hinter dem Ofen richtete sich mit widerwilligem Murmeln auf und humpelte an einem Stock der Tür zu; als sie an den Knaben vorbeikam, schlug sie mit der Faust nach ihnen.

„Rümmel Ihr," sagte sie, nahm einen der zerbrochenen Krüge vom Tisch und schlurte hinaus. Die Jungen schnitten eine Grimasse hinter ihr her und fuhren dann fort, ihre Brotkrumen zu benagen.

Der Mann auf dem Bett seufzte tief und schmerzlich, ein Ausdruck von Behmut breitete sich über seine Züge, er faltete die Hände über die eingekunkelte Brust, seine Augen folgten dem Strahl der untergehenden Sonne, der über den Tisch hin und her alit, und durch seine Seele zogen schöne und trübe Erinnerungen. Als er, ein junger, rühriger Mann, draußen im Walde als Holzschläger arbeitete, als sein Weib noch lebte, den Haushalt in Ordnung hielt, und seine älteste Tochter, die Dorothee, ihr dabei so flink und geschickt zur Hand ging, sie waren alle gesund, alle fleißig, und was er mit seiner Frau, seinem Mädchen und den vier Buben zum Lebensunterhalt brauchte, war da. — Das waren die freundlichen Erinnerungen.

Die Alte kehrte mit dem Wasser zurück; er trank in heftigen Zügen, als sie ihm den irdenen Topf an die feberheißen Lippen hielt, den sie dann auf den Bettchemel stellte und zu ihrem Platz hinter dem Ofen zurückschlurte; ohne ein Wort der Teilnahme oder nur eine Frage an den Mann zu richten, drückte sie sich in den alten Winsten-Lehntuhl, zog das Wolltuch fester zusammen und stierte stumm sinnig vor sich hin. — die Jungen schnitzelten jetzt mit abgebrochenen Messern an der Ofenbank herum, und der Kranke nahm seinen Gedankengang wieder auf. — Da starb sein Weib, und von der Zeit an ging's bergab.

Im nächsten Winter fiel ihm beim Verladen der gefällten Bäume das Ende eines abgleitenden, schweren Stammes auf die Brust — wochenlang lag er krank und blieb sich für sein weiteres Leben — zwei Buben starben an der Diphtherie, der Ausgaben waren viele, sein Verdienst gering. Die Dorothee war zwar mittlerweile ein erwachsenes Mädchen geworden, schön und frisch wie eine Rosenknope, aber leichtlebig und lebenslustig. Die Armut der väterlichen Güte, die schwere Arbeit, der geringe Verdienst verdrossen sie. Ihre Jugendgepielin, des Schulmeisters Friederike, in Berlin Schneiderin; sie herbedete Dorothee, ihr dahin zu folgen, sie könne zunächst bei ihr wohnen, bis sich eine passende Stelle fände, und — sie ging. Ueber die abgezehrten Wangen des Mannes rollte eine Kränze — sie ging und ließ ihn gebrochen und hilflos mit den kleinen Brüdern zurück, kein anderes weibliches



Die Sintflut in Paris: Das Seinehochwasser verursachte in Jhre den Brand einer Fabrik chemischer Produkte. In den überschwemmten Fabrikräumen befanden sich größere Massen von Säurestoffen, die durch ihre Verbindung mit dem Wasser Gase erzeugten und so zu einer Explosion führten.

ziere, die Mäntel um die Schultern gehängt, kaffieren mit ruhiger Sicherheit durch den sie umflutenden Menschenwarm, und junge Flaneurs, das Monocle im Auge, den Spazierstock senkrecht im Arm, in hadenlosen, spitzenhügeligen Schuhen muftern blasiert die wirklichen Damen und die, die es gern sein möchten. — An der Ecke der Passage, nach der halbbumfler

Behrenstraße zu, lehnt ein junges Mädchen in ärmlichen Kleidern. Den Oberkörper umhüllt ein schlechtes, grobes Wolltuch, das reiche, blonde Haar hängt in wirrem, ungeordnetem Gelock um das liebliche Gesicht, aus dem ein Paar großer, blauer Augen, halb von Tränen verschleiert, sich mit einem Ausdruck stummer, angstvoller Bitte auf jeden Vorübergehenden richten; aber niemand beachtet sie. — Höchstens, daß der eine oder andere der reichen Flaneurs, angezogen durch ihre Schönheit, mit einem frivolsten Scherzwort oder einer zudringlichen Frage an sie herantritt und sich lachend und achselzuckend abwendet, wenn sie, fürchtlich zurückweichend, den Ketten mit einem Blick mustert, in dem er deutlicher als in Worten die Entgegnung auf seine Frage liest, — sonst achtet niemand, niemand auf sie. Sie hungert, sie friert, sie hat kein Obdach, wenigstens keins, wohin sie zurückkehren mag, die Tränen, die sich in ihren Augen gesammelt haben, rollen endlich über die bleichen Wangen, der kleine Mund zuckt schmerzlich, zitternd fauert sie sich auf die Steinstufen des Ladens, vor dem sie steht, legt die Hände über das Gesicht und weint bitterlich.

Armes, verlassenes Kind der Straße, arme kleine Dorothee! Wie anders ist alles gekommen, als Du in Deiner Unerfahrenheit, in Deiner Lebenslust, in Deinem Gang nach Glanz und Fröhlichkeit dachtest; wie sehnste sie sich in dieser Stunde nach dem ärmlichen Stübchen in des Vaters Güte. So klein, so dürrig es war, es war doch ein Zufluchtsort, wohin sie gehörte; und der Vater! — so gut, wie er, hatte seither keiner zu ihr gesprochen. Wenn er's wüßte, daß sie hier hungert, friert auf der Straße lag, er und noch einer — einer, der es so treu mit ihr gemeint und den sie verachtet und verspottet, weil er ein gar so unbeholfener, stiller Bursche gewesen.

„Zu Haus — ach! zu Haus möcht' ich sein!“ schluchzte sie leise, „bei Dir, mein Vater, und bei den Jungen;“ sie legte den Kopf auf die Kniee und schloß die Augen; — aber Frost und Hunger ließen sie keine Ruhe finden, so stand sie auf und schlich weiter, die Friedrichstraße entlang, an den glänzenden Läden vorbei.

Die strahlenden Nummern, die tausenderlei Kostbarkeiten, die schweren Stoffe und schönen Koben, die da in den Läden ausgebreitet waren, reizten nicht mehr wie einst ihre Wünsche, der Hunger peinigte sie, und die Schwäche drohte sie zu übermächtigen. Sie kam an einen Laden, wo ledere und grün-umfränzte Fleischwaren ihr hinter den Scheiben entgegenlachten. — Hier stand sie still, die Hände kramten sich zusammen, die großen Augen blickten gierig verlangend auf die unerreichbaren Nahrungsmittel. Sollte sie einen Vorübergehenden um eine kleine Gabe bitten? — Sollte sie betteln? — Betteln! — Sie schauderte; so arm es ihnen auch daheim ergangen, gebettelt hatten sie nie, hatten es nicht dürfen, — wenn es der Vater wüßte; aber Hunger tut weh — bitter weh. Eine anständig gekleidete Frau tritt aus der Ladentür, Dorothee sieht sie angstvoll zagend an, schüchtern, kaum bemerkbar, streckt sie die zitternde Hand aus, und: „Bitte — eine Kleinigkeit!“ drängt es sich leise über die Lippen. Die Frau wirft einen flüchtigen Blick auf sie und — geht weiter. Das Mädchen beißt die Zähne in die Unterlippe und ballt die Hand unter der Schürze, — einen Moment sieht sie unschlüssig zu Boden, allerlei wirre Gedanken durchkreuzen ihr Hirn, Gedanken, die nicht in ihrem Kopfe entsprungen sind, die sie nur hat aussprechen hören von anderen, von — o, sie hat die letzte Zeit in schlechter, gefährlicher Gesellschaft verbracht. Der Gedanke ist nun zum Entschluß geworden, — reich tritt sie in den Laden; es sind viele Kunden darin, die beiden Verkäuferinnen haben alle Hände voll zu tun, das Mädchen an der Kasse ist mit Geldeinnehmen und Herausgeben beschäftigt. — Niemand achtet auf sie, — einen Moment steht sie zögernd.

„Ein Stückerl Wurst, bitte,“ kommt es endlich flehend über ihre Lippen.

Die Verkäuferin mustert sie, greift dann unter den Ladentisch und wirft ihr ein Stückerl Leberbleibsel von einem Schinken hin; — es fällt zur Erde, mit ihm zugleich rollt eine kleine Leberwurst herab.

Dorothee bückt sich — sie nimmt das Stück vertrockneten Schinken, sie nimmt — die Wurst. — Beides gleitet in ihre Tasche. Als sie sich aufrichtet, ist sie totenbleich und zittert, — aber schon ruft die Stimme der Kassiererin: „Geda — Fräulein, — die Dirn' hat eben eine Leberwurst eingesteckt, haltet die Diebin fest. Haltet sie — haltet sie!“

Dabei sprang sie auf und schloß die Ladentür, die Menschen haben sich nach Dorothee um, und die kräftigen Hände eines gerade gegenwärtigen Arbeiters, der sich für ein paar

Psennige vom sauer verdienten Tagelohn etwas erstanden, packten sie an den Schultern. —

Alles das war überflüssige Mühe; das Mädchen stand reingungslos, die eine Hand mit der Wurst noch in der Tasche, die andere in die Falten des Kleides gefallt; Schreck und Verzweiflung in dem schönen, totenbleichen Antlitz. — Was würden sie nun mit ihr machen? „Diebin!“ gellte es ihr in den Ohren. — „Gericht!“ — „Gefängnis!“ — Alles das schwirrte durch ihren Kopf — die Sinne schwanden, und mit dem Aufschrei: „Ach mein Gott — ich tat es aus Hunger!“ brach sie leblos zusammen.

Als Dorothee die Augen wieder aufschlägt, findet sie sich in einer Droschke, die in gleichmäßigem Tempo durch die Straßen trottet, aber sie ist nicht allein, ein weicher Frauenarm hält sie umschlungen, und ihr Köpfchen ruht an einem warm klopfenden Herzen.

„Wo hin ich?“ flüsterte sie, „o, bringt mich doch nicht ins Gefängnis — ich tat es ja nur aus Hunger. Vater — lieber Vater.“

„Beruhige Dich, mein Kind, Du bist in guter Obhut — gleich sind wir zu Haus.“

Die Droschke hält, mit Hilfe ihrer Begleiterin steigt Dorothee aus; sie treten in einen erleuchteten Hausflur, sie wird die Treppe hinaufgeführt und betritt dann, als ein Mädchen auf ihr Läuten öffnet, einen kleinen Korridor.

„Schnell, Kiefe, — etwas Wein und Brot!“ ruft die Dame. Gierig trinkt das Mädchen einige Schluck und genießt von dem Brot, und während sie so in der Küche am warmen Herd sich stärkt und die Lebensgeister allmählich ihre alte Regsamkeit erhalten, rüftet Herrin und Dienerin ein Bad und im kleinen Alkoven das Nachtlager für die junge Verlassene. — Von der halbblut geführten Unterhaltung kann Dorothee nichts verstehen. Sie fühlt sich nur unendlich wohl und geborgen und sinkt, als sie dann entkleidet und zu Bett gebracht, von Aufregung und Weinen erschöpft, in einen tiefen, wohlthätigen Schlaf. In ihrem Lager aber sitzt eine stille, blasse Frau in Wittventracht und blickt mit gefalteten Händen auf die schöne, junge Menschenblume, die sie vom Rande des Abgrundes geklüfft, um sie einem neuen Leben, und in ihm Gott wieder zuzuführen.

Am Nachmittag des nächsten Tages saß Dorothee im Zimmer ihrer Wohltäterin, dieser gegenüber, an dem großen, runden Sofatisch; das reiche, goldblonde Haar lag in schwerer Flechtenkrone auf dem runden Köpfchen, und die blauen Augen blickten mit einem Ausdruck von Dank und Schwächtheit zu der Frau hinüber, die, ein graues Strickzeug in den großen, wohlgeformten Händen, auf dem braunen Blüschsofa sitzend, aufmerksam der Erzählung des jungen Mädchens folgte.

„Es mag nun wohl an die anderthalb Jahre her sein, Madame, da kam die Friederike — was unieres Schulmeisters Tochter ist — nach Ellersdorf; sie war Schneiderin hier, sagte sie, und mußte doch wohl eine Menge Geld verdienen, denn sie ging so fein — so fein, wie bei uns nur die vornehmen Damen. Sie redete mir zu, ich solle auch mitkommen, und da —“ die Erzählerin stockte und blickte erröthend in ihren Schoß.

„Nun, und da?“ half die Frau ein.

„Und da dachte ich, mir könnte es ja auch mal so glücken. Zu Hause bei uns wollt's mir schon lange nicht gefallen; der Vater krankte immerfort, der Verdienst war gering; wenn ich fortging, konnte ich ihn ja weit besser unterstützen und aufhelfen und dabei —“ sie stockte wieder und kam nicht weiter in ihrem Satz, selbst als ihr Gegenüber ein ermunterndes Wort sprach. Das eigene Schuldbekenntnis wollte absolut nicht so leicht über die frischen, roten Lippen.

„Na, ich merke schon, wo der Gase im Pfeffer lag,“ fiel die Frau ein, „Du warst eben ein lustiges, flottes Ding von siebzehn Jahren, mit einem guten Herzen, aber einem Kopf, der immer oben hinaus wollte. Dachtest Dir das Leben in der großen Stadt gar zu schön, meintest, das Geld fliege da nur so in der Luft herum, und an jeder Straßenecke stehe irgend ein reicher Mann, der bloß warte, bis so eine kleine Landpomeranze vom Himmel herabschneite, in die er sich verlieben und die er dann heiraten könne. Ja Profit Mahlzeit, Geld kann man schon verdienen in den großen Städten, aber man muß sich, will man ein eheliches, ordentliches Mädchen bleiben, dazu tüchtig rühren, und Männer stehen freilich auch an den Straßenecken, aber meistens sind's Dienstmänner, die froh sind, wenn sie ein paar Groschen erwerben können. Nun, habe ich recht oder nicht?“

(Schluß folgt.)

Ein Scherz.

Von Räte Lubowski.

(Nachdruck verboten.)

Noch war kein bindendes Wort zwischen ihnen gefallen! Sie waren beide schwerblütige Menschen, die sich — unter des Lebens Lasten — zur Schweigsamkeit starkgewachsen hatten. Wenn nun solche endlich Worte finden, ist es, als ob eine Alder Ströme von quellendem Herzblut versendet. Dazu aber fehlte ihnen vorläufig die Stille einer Feierstunde.

... Sie hatte gerade, mit Einsetzung aller Kräfte, die gelähmte Mutter auf den Lehnstuhl in die Sonne getragen, als er ihnen die große Neuigkeit brachte: „Ich bin Chefarzt am Kinderkrankenhaus in Gessentin geworden. Schon in einer Woche muß ich fort!“

Die alte Frau stammelte mit schwerer Zunge mühsam ihren Glückwunsch. Die Tochter, deren ernstes, edles Gesicht eine tiefe Röte überflutete, reichte ihm beide Hände entgegen: „Wie mich das freut, Walter . . . für Sie!“

— Er vergaß ihr zu danken. Er wartete auf einen Klang . . . auf ein Seufzen des Schmerzes, daß sie sich jetzt voneinander trennen mußten.

Und wartete umsonst. Nur eine helle Röte blieb auf dem schmalen Gesicht des Mädchens . . . die machte ihn nachdenklich. — Färbten sich denn auch die Wolken nicht purpurn, wenn die Sonne untergeht?

Und er sagte leise und leidenschaftlich: „Marga . . . liebe Marga.“

Sie nickte ihm herzlich zu. „Chefarzt Doktor Moskusz . . . wie stolz das klingt, nicht wahr, Walter?“

Er aber konnte jetzt keine gleichgiltig gefärbte Unterhaltung vertragen.

„Kommen Sie, wir sprechen draußen weiter darüber. Verehrte Frau Regierungsrat, Marga hat die Sonne wirklich nötig.“

Das stille Mädchen schüttelte den Kopf.

„Es geht nicht, so verlockend es ist. In einer halben Stunde muß Mutter ihr warmes Frühstück einnehmen . . .“

Er mußte sie doch eigentlich in dieser Pflichttreue zur Genüge kennen. Seitdem er vor zehn Jahren der siebten Frau bei dem schweren Schlaganfall die erste Hilfe geleistet, ging er hier ein und aus. Heute war sie ihm fremd und unverständlich. — Seine Kraft war plötzlich erwacht — wuchs über alle Bedenken und Härheiten hinaus und wurde flammendes Verlangen. Hastig verabschiedete er sich.

Wohl kam er am nächsten Tage wieder, erzählte umständlich von den Pflichten, die ihn erwarteten und malte an seinem Zukunftsbild herum, bis es ein Rosengarten voll duftschwerer Blüten geworden — — aber, daß er sie draußen in die Sonne führen wollte . . . davon sagte er nichts mehr.

Ein Telegramm rief ihn drei Tage früher, wie vertraglich festgelegt, auf den neuen Posten. Naturgemäß wurde dadurch der Abschied kürzer und weniger feierlich, wie er es sonst gewesen wäre.

Er sprach ein paar hastige Sätze von einem bestimmten Wiedersehen im Herbst, und sie drängte den schmerzvollen Schrei der Enttäuschung: „Dann erst? — werden wir denn so lange ohne einander leben können?“ tapfer zurück. Sie wollte ihn trösten, weil sie meinte, auch in ihm tobe ein Trennungswes. Darum saate sie mit einem Lächeln, von dem ihr Herz nichts wußte: „Ich freue mich, daß es schon so bald sein wird. Die Zeit geht ja schnell dahin.“

Passungslos starrte er sie an. Hatte er recht gehört? — So bald schon?! — Marga, weißt Du denn gar nichts von dem lodenden Recht der Jugend — tranken die dunklen Schatten des Lebens, mit denen Du beständig ringen mußt, den wirrigen Glanz aller Empfindungen? Sieh' mich an! Ich kämpfte wie Du — hatte Röte wie Du — weinte Tränen. Aber jetzt, jetzt ist das doch alles vorüber. Jetzt bin ich ein Mensch, der beide Arme dem Glück entgegenbreitet. Und Du? Draußen in den flutenden Goldwogen der Sonne beruhigte er sich allmählich.

Später kamen die Pflichten, sahen ihn aus ängstlichen hellen und dunklen Kinderaugen an — flehten mit klingenden und matt wimmernden Stimmchen um Rettung von schwerem Leiden. Da verank langjam das Sorgen um die eigene Not.

Ihm war von jeher die Ergründung der Kinderpsyche interessant gewesen. Freilich war seine Zeit jetzt zu sehr in Anspruch genommen, als daß er sich mit jedem einzelnen kleinen Patienten eingehend hätte beschäftigen können. Aber hin und wieder sah er doch als Mensch an dem einen oder dem anderen Bettchen. Da war besonders der kleine fünfjährige Klaus

Mittland, der ihn fesselte. Ein schwermütiges Kerlchen mit lieblichem Gesicht und — elend verkrüppelten Gliedern. Doktor Moskusz wußte am besten, daß die täglichen Massagen dem zarten Körper immer von neuem harte Schmerzen bereiteten. Trotzdem ertrug er alles klaglos.

„Weshalb klagst oder weinst Du niemals?“ fragte ihn eines Tages der Arzt freundlich.

Die schwermütigen Augen wanderten von den Sonnenflecken an der Wand zu dem Gesicht des Fragers: „Weil Mutti das nicht leiden kann.“

Da fiel Dr. Moskusz plötzlich ein, daß sich über dieses Krankenbettchen noch kein sorgendes Mutterauge geneigt hatte. — Nun wartete er auf den Augenblick, der es endlich geschehen ließ. In einer unfreundlichen Dämmerstunde, als er den kleinen Klaus nach einer Einspritzung beobachtet hatte, wirbelte etwas herein . . .

Unter Spitzen und Blüten ein lachendes Gesicht, von flatternden blondhaaren umrahmt, hob zwei schmale, ringgeschmückte Hände an die Lippen und stieß mit hellem Stimmchen einen Ton hinein, ähnlich dem, den die Dampfer bei der Abfahrt von sich geben. — Zwei dunkle Kinderaugen wurden darüber hell und strahlend.

— „Mutti —!“ —

Da lernte Dr. Moskusz die Frau kennen, die keine Tränen leiden mochte. — Von nun an kam sie täglich.

„Mutti,“ lächelte der kleine Klaus, jedesmal von neuem Glück erfüllt, „süße Mutti . . .“ — Niemals fragte die Kindersehnsucht nach dem Vater. Da tat es der Arzt. Nachdenklich formten die blassen Lippen die Antwort: „Papa ist doch tot.“

Es stimmte! — Hauptmann Mittland war im Duell gefallen, weil er das Lachen seiner schönen, lustigen Frau — falsch verstanden hatte.

— Dem Arzt war es, als ginge ihm ein böllig neues Leben auf. Er wartete den ganzen Tag auf die silberhellen Töne aus dem vollen Frauenmund. Er fühlte, daß er wieder jung wurde. So jung wie damals, als er die ganze Nacht am Kanal entlang gelaufen, weil Marga und er nichts besaßen, als ihre große, schweigame Liebe.

Ja . . . hatte ihn Marga denn überhaupt jemals geliebt? War sie eines starken Gefühls fähig?

Allmählich verneinte er es. Schließlich dachte er nicht mehr an sie. Nur die andere, die ihm täglich neue Seligkeiten und neue Qualen schenkte, fühlte er. In seinen Schläfen hämmerte das Blut der zurückgehaltenen Jugend. Wenn sie einen Augenblick ihre kleine Hand auf seinen Arm legte, wurde er taumelig vor Glück. Einem ernsthaften Gespräch aber wußte sie stets geschickt auszuweichen.

Hufsch . . . hielt sie ihm die Augen zu, wollte er sie ans Herz reißen . . . hufsch . . . war sie draußen.

Aber eines Tages sagte er es ihr doch, sie fast brutal von der Tür zureücktreibend.

„Ich kann nicht länger schweigen. Werden Sie mein Weib.“

Sie war gar nicht überrascht. Nur das Köpfchen legte sie auf die Seite und blinzelte zu ihm empor. Kofett — berechnend das Feuer schürend . . .

„Gestrenger Herr Medikus, das geht halt nicht. Ich hab' schon längst einen anderen Schak.“ — Dazu ein girrendes Lachen . . . ein Sichneigen zu ihm herüber . . . ganz nahe, daß ihre weiche Wange beinahe an der seinen lag.

— Wie ein Irrer sah er sie an, stieß sie von sich und taumelte fort.

— Stundenlang hästete er danach in der stürmischen Nacht ohne Hut und Mantel herum.

Am nächsten Morgen fühlte er sich zu matt zum Aufstehen. Sein Zimmer war voller Sonne. Auf dem Nachttischchen harnte die Frühpost darauf, daß sie endlich durchgehen würde. Aber erst nach einer Stunde hatte er Kraft genug, sich darin zu vertiefen. Zuerst in das fliederfarbene, starkduftende Billett, das obenauf lag.

„Geliebter Löwe!“ stand da zu lesen. „Sie waren gestern gräßlich. Es war doch nur ein Scherz von mir. Ich bin gänzlich unverlobt und erwarte Sie heute abend nach Beendigung Ihrer langweiligen Pflichten bei mir. Ihre Dompteuse Nise Mittland.“

Sein Gesicht blieb unbeweglich. Er zerpfückte den kleinen, steifen Karton, tastete sich mühsam auf und säuberte mit viel Wasser seine Hände. Dann sank er wieder matt und heiß in die Kissen zurück. —



Die Auswanderer. Nach dem Gemälde von A. Wierusz-Kowalski. Photographieraug der Photographischen Gesellschaft in Berlin.

Wierusz-Kowalski
A. Wierusz-Kowalski



„Die schwerste Lungenentzündung, die mir jemals vorgekommen ist,“ konstatierte am Spätnachmittag desselben Tages die hinzugerufene Autorität.

— In der Nacht, nach künstlich bewirktem Schlaf, verlangte der Kranke nach Papier und Bleistift. Er war so heftig, daß die Schwester ihm schließlich den Willen tat. Fieberig und undeutlich verfaßte er ein Telegramm:

„Bin schwer erkrankt. Walter.“

Für Marga besagte die färgliche Zeile genug. Sie verstand, daß er endlich Sehnsucht nach ihr empfand . . . Ohne zu zögern, eilte sie zu ihm. Und der Tod, der bereits auf seiner Schwelle gestanden, schlich ins Dunkle zurück. Er empfand Erbarmen mit dieser starken, stillen Frauenliebe, die den blassen Mann mit den feuchtn Blüthen ihres geeigneten Sommer langsam von allen Gefahren des Fiebers heilte und einem glücklicheren Leben zuführte.

Die Frau des Dichters.

(Fortsetzung.)

Roman von Arthur Zapp.

(Nachdruck verboten.)

Die peinlichste halbe Stunde ihres Lebens verstreicht. Zwischen drängenden, mit Bündeln von Wäsche und Kleidern belasteten Menschen eingeseilt, rückt sie nur langsam vorwärts. Mit beiden Händen hält sie sich fest, um sich nicht von dem Schwindel, der sie erfasst, übermannen zu lassen. Sie hat nicht die Kraft, um sich zu blicken und sich die Zeit durch Betrachtungen zu verkürzen. Die Gesichter der in ihrer Nähe Stehenden sieht sie nur undeutlich, wie durch einen Nebel, und die Worte, welche um sie herum gesprochen werden, dringen nur verworren, wie aus weiter Ferne, an ihr Ohr.

Endlich ist sie vor dem Beamten, der die Verhaftliche annimmt und taxiert, angelangt. Mit zitternden Händen, vor Scham erglühend, breitet sie ihre Schmuckfächer vor dem Manne aus. Sie ist nicht imstande, zu antworten, als sie jetzt nach der Höhe des gewünschten Betrages gefragt wird. Achselzuckend entfernt sich der Beamte, um die Goldfächer zu prüfen und zu wiegen. Er kommt zurück, nennt die bewilligte Summe, sie nicht mechanisch und empfängt einige Minuten später eine kleine, mit einer Nummer versehene Papptafel. Noch eine volle Viertelstunde dauert es, bis ihre Nummer aufgerufen und ihr das Geld ausbezahlt wird.

Und als sie nun endlich wieder unten auf der Straße steht, da atmet sie aus tiefster Brust auf. Entsetzlich, furchtbar ist es gewesen! Wenn einer der übrigen, wenn jemand aus ihrer Vaterstadt sie so sehen würde!

Es überrieselt sie kalt, und siehen blickt sie sich um, um gleich darauf beruhigt vor sich hinzulächeln. Wie ihr nur so dumme Gedanken kommen können!

Sie eilt die Straße hinab, um möglichst noch vor Edgar zu Hause zu sein, der wieder einmal mit einer der kleineren Arbeiten, die er, um das Leben zu fristen, neben seinem Drama schreibt, eine Redaktion aufgesucht hat. Plötzlich nimmt sie wahr, wie jemand an ihre Seite tritt und zum Gruße den Hut lüftet. Erschaut blickt sie auf und sieht einen ihr gänzlich unbekanntem Herrn in eleganter Kleidung neben sich, der sie mit feck blitzernden Augen anlächelt: „So allein, mein schönes Fräulein? Dürfte ich mir erlauben, Ihnen meine Begleitung?“

Ein halblauter Schrei entfährt der tief Erschreckenden und sie beflügelte ihre Schritte, so sehr sie vermag, um sich des ungebetenen Begleiters zu entledigen.

Ganz außer Atem langt sie zu Hause an. Edgar ist noch nicht da, und so kann sie ihren Tränen, die sie unterwegs nur mit Mühe zurückgedrängt, freien Lauf lassen.

Diesem Tage voll Aufregung und Schrecken folgen ein paar ruhige Wochen. Der Betrag, den Else gegen Hinterlegung des größten Teils ihrer Schmuckfächer im Leihhause erhalten, ist im Verhältnis zu ihrem täglichen geringen Ausgabe-Etat ein ziemlich beträchtlicher, sodaß für die nächste Zeit jede materielle Sorge gebannt ist. Dazu kommt, daß endlich auch eines Tages die Honorarzahlung für Edgars abgedruckte Feuilletons erfolgt.

Mit Feuereifer arbeitet der junge Dichter an dem letzten Akte seines Schauspiels, und eines Abends springt er freudestrahlend von seinem Stuhle auf, schwenkt das Manuskript wie eine Fahne triumphierend über seinem Kopfe und ruft: „Surra, Elsel fertig — fertig!“

Und er faßt seine kleine Frau um die Taille und rast mit ihr durch das Zimmer wie ein übermütiger Knabe.

Die Abschrift des Manuskripts, die Else nebenher besorgt hat, wird schon nach wenigen Tagen an die Generalintendantur der königlichen Schauspiele abgeschickt, und von dieser Stunde an geht Edgar mit der Hoffnungsfreudigkeit eines Menschen umher, der mit unerquicklicher Zuversicht einem Haupttreffer in der Lotterie entgegensteht.

Die gute Laune, welche jetzt bei dem zukunftsreichen Autor vorherrschend ist, teilt sich auch Else mit; sie lebt förm-

lich auf, und wie ein verworrenere böjer Traum liegen die Sorgen und Nimmernisse der Vergangenheit hinter ihr.

Edgar gibt sich, um sich für den Fleiß der letzten Zeit zu belohnen, acht Tage Ferien, und wahre Festtage sind es, die für Else anbrechen. Vom Morgen bis zum Abend widmet sich ihr Edgar in seiner feinfühlig-besorgten, warmherzigen Weise, die sie so sehr an ihm liebt und die sie an den Sorgentagen mit heimlicher Betrübniß an ihm vermißt hat.

Eine vorübergehende Trübung erfährt des jungen Dichters gehobene Stimmung, als der erste April heranrückt und sie eine billigere, kleinere, nur aus zwei Zimmern bestehende Wohnung in der Treskowstraße beziehen. Edgar fühlt sich sehr unangenehm berührt von dem Außeren des Hauses. Es ist ein großes, graues, kasernenartiges Gebäude, in welchem man fortwährend Menschen, meist in ärmlicher Kleidung, aus- und eingehen sieht. Sehr verdrücklich teilt Edgar Else diese Wahrnehmung mit und äußert sich sehr geringschäßig über die „Mietskajerne“.

„Wie unbedacht von uns,“ sagt er mit einem Zucken seiner Oberlippe, das seinem sonst so freundlichen Gesicht einen fatalen, hochmütigen Zug verleiht, „in einem solchen Hause Wohnung zu suchen — zwischen Kreti und Kleti — einer so geringen Erparnis wegen! Wie lächerlich!“

Doch ebenso schnell, wie das leicht erregbare, empfindliche Gemüt des jungen Dichters sich durch das kleinste Ungemach darniederdrücken läßt, ebenso erhebt es sich wieder und schöpft aus den geringsten Anlässen neuen Mut und neue Kraft. Ueber Nacht ist ihm eingefallen, daß er einen Roman oder eine Novelle aus dem Leben der „kleinen Leute“ schreiben wird, und wo könnte er bessere Studien machen, als in diesem Hause, das mehr als ein Duzend Familien aus dem Arbeiter-, dem Sandwerker- und dem kleinen Beamtenstande beherbergt?

Dieser Gedanke jöhnt ihn mit der „Mietskajerne“ vollständig aus, und von nun an betrachtet er seine neuen Hausgenossen mit ganz anderen Augen, ja, er grüßt sogar, so oft er jemandem im Hause begegnet, und richtet an den einen oder anderen ein paar freundliche Worte.

Eines Tages feiert das junge Ehepaar heiter und froh gelaunt von einem Spaziergange heim. Als sie den Fluß des Hauses betreten, schallt ihnen lautes Schelten einer groben Frauentimme und das klagende Weinen eines Kindes entgegen.

„Müü' bist Du? Tragen soll ich Dich? Siehst denn nicht, dumme Margell, daß ich beide Händ' voll hab'?“

Weiter vordringend, gewahren sie am Fuße der Treppe eine sehr ärmlich, aber sauber gekleidete Frau, die mit beiden Händen einen mit etwa dreijähriges kleines Mädchen, das die nackten, mageren Kniechen flehend zur Mutter emporhebt.

In unwillkürlich in ihr emporkwallendem Mitgefühl beugt sich Else nieder und nimmt das Kind auf ihre Arme. Und Edgar, halb unter dem Antriebe, Elses Beispiel zu folgen, halb eine Gelegenheit witternd, Studien zu seiner Arbeiternovelle zu machen, bietet der überrascht dreinschauenden Frau seine Hilfe an.

„Aber nicht doch, lieber Herr, das kann ich ja gar nicht von Ihnen verlangen,“ entgegnet sie und zeigt ein freundliches, lächelndes Gesicht.

Edgar aber greift ohne weiteres nach dem einen Senfel des Wastkorbes, und alle drei steigen langsam die Treppe hinan.

Edgar studiert zunächst das Aeußere der Frau. Sie trägt einen blaugeblühten, verwaschenen Kattunrock, dem man deutlich die Spuren seiner Abnutzung ansieht, der aber sauber und frisch gebügelt ist. Den Oberleib umschließt eine offenbar aus einem Männerjackett zurechtgeschneiderte Stoffjacke, die auf der Brust und im Rücken große Falten wirft. Ihr Gesicht zeigt zwar eine gesunde, bräunliche Farbe, aber es ist mager

und Knochig, wie denn überhaupt ihr ganzer Körper mehr aus Knochen und Sehnen zu bestehen scheint. Ihre Bewegungen und ihr ganzes Wesen haben etwas Eilfertiges, Tatkraftiges und Ernstiges, so daß der Mangel an Rundung und Fülle ihrer Formen nicht Wunder nehmen kann.

Nachdem er diese Beobachtungen gemacht, knüpft Edgar ein Gespräch mit der rüstig neben ihm Schreitenden an: „Sie wohnen hier im Hause, liebe Frau?“

„Ja, Herr, ich bin die Waschfrau Rogak'n und wohn' im vierten Stock, grad' über Ihnen, wie mir recht dünkt,“ entgegnet sie mit einer eigentümlich harten Klangfärbung ihrer Stimme.

„Sie sind Ostpreußein, nicht wahr?“

„Ja, Herr, ich bin von Rastenburg, nicht weit von der russischen Grenz,“ becheidet die Frau, und das e im letzten Wort klingt fast wie ein a.

Else hat sich indes mit der Kleinen auf ihrem Arm befreundet, die schon ganz vertraulich den Kopf an ihre Wange schmiegt.

Am dritten Stockwerk angekommen, will die Ostpreußein absolut nicht länger die Begleitung und Hilfe ihrer Hausgenossen annehmen; Else und Edgar aber lassen sich nicht abhalten, ihr Werk der Barmherzigkeit zu Ende zu bringen. Bei Edgar wirkt hierbei die Witzbegierde mit, das Verlangen, einmal aus eigener Anschauung den Schauplatz einer Erzählung aus dem Arbeiterleben kennen zu lernen. Und so hilft er der Frau ihren Waschkorb bis in ihre Wohnung hineintragen, während ihm Else mit dem Kinde auf dem Fuße folgt.

Bei ihrem Eintritt in das Zimmer der Familie Rogak bleiben beide erstaunt und mit beengtem Atem stehen. Die Luft in dem niedrigen Raum ist schwer und mit verschiedenen, undefinierbaren Gerüchen durchsetzt. Offenbar ist das Zimmer, der noch rauhen Temperatur wegen, seit Tagen gar nicht oder doch nur in geringem Maße gelüftet worden.

Das Bild, das sich ihnen im übrigen bietet, verrät die tiefste Armut. Nie haben sie etwas Derartiges gesehen.

In der Mitte steht ein braun gefirnishter, runder Tisch, auf dessen Platte verschiedene, durch das Fehlen von Farbe sich markierende Kreise sichtbar sind: die Spuren heiß daraufgestellter Töpfe und Schüsseln.

Vier Stühle mit Bretterfüßen stehen umher; auf dem einen, auf dem die Rückenlehne fehlt, befindet sich eine blecherne Waschkübel. Nur ein einziges Bett ist in dem Zimmer zu erblicken, unter ihm lugt ein Strohsack hervor. Wo die Familienmitglieder sonst des Nachts kampieren, ist nicht ersichtlich: wahrscheinlich auf zusammengehobenen Stühlen, über welche eine Decke gebreitet wird.

An der einen Längswand hängt ein eingerahmter Trauerschein und daneben, ebenfalls unter Glas und Rahmen, das Diplom der dem Landwehrmann Friedrich Rogak in Anerkennung seiner pflichtgetreuen Teilnahme an dem siegreichen Feldzuge 1870–71 verliehenen Denkmünze für Kombattanten. Die andere Wand wird nur durch ein zwischen zwei Nägeln stehendes Stück Spiegelglas geschmückt.

Else stellt das Kind, das ihr ganz vergnügt auf dem Arm gehockt hat, auf den Fußboden, nachdem sie ihm zuvor die frischen, roten Rippen geflüßt hat. Edgar steht mitten im Zimmer und weiß nicht recht, ob er gehen oder bleiben soll. Die Eindrücke, welche er bei dem Anblick der nackten Armut empfängt, verwirren ihn und erzeugen in ihm eine gewisse Befangenheit, die die Fähigkeit, ruhig zu beobachten, sehr beeinträchtigt.

„Ich dank' Ihnen auch recht sehr, lieber Herr, und Ihnen, liebes Madamchen,“ nimmt Frau Rogak das Wort. „Sie müssen sich nicht umheben, es sieht 'n bißchen ärmlich aus bei uns, aber, mein Gott, das ist nun mal nicht anders, wo soviel Verzehrter sind und nur ein Ernährer.“

Edgar ist ordentlich verlegen; er tritt an den Knaben heran, der an dem Tisch sitzt und Buchstaben auf eine Schiefertafel malt, streichelt ihm den Kopf und fragt, nur um etwas zu sagen: „Ist das Ihr Aeltester, liebe Frau?“

„Mein, Herr, mein ält'ler Junge' muß schon mitverdienen. Es ist zwar nicht viel, er geht noch in die Schul', nur fünf Dittchen den Tag, aber es reicht doch zur Miet.“

„Was tut er denn?“

„Er knet' Rehm bei einem Töpfer in der Nachbarschaft.“

Else hat mit einem kleinen Mädchen, das auf einem Schemel hockt und einen in ein altes Um Schlagetuch gewickelten Säugling auf den Knien wiegt, ein Gespräch begonnen. Die Kleine mag etwa neun Jahre alt sein, obgleich die mageren, welken Arme, die etwas verkümmerte, in der Entwicklung zurückgebliebene Gestalt sie jünger erscheinen lassen; der erste Zug in dem blassen, mageren Gesicht, das nie vom Sonnen-

schein jugendlicher Lust erstrahlt zu haben scheint, die gemessenen, bedächtigen Bewegungen und ihre altflugen Antworten geben ihr jedoch mindestens dieses Alter.

„Wie alt ist Dein kleines Schwesterchen?“ fragt Else, zu dem Säugling hinablächelnd und sanft seine Wangen tätschelnd. „Es ist ein Junge,“ belehrt sie die Gefragte mit wichtiger Miene. „Am fünfzehnten war er sieben Monate.“

„Und Du wartest ihn gern?“

„Sehr! Aber ich habe nicht viel Zeit dazu, ich muß die Wirtschaft besorgen, dann lege ich ihn aufs Bett, und er schreit und schreit, aber ich kann ihm nicht helfen.“

Else kann sich bei dieser umständlichen und mit unermüdetem Ernst gegebenen Auskunft eines Lächelns nicht erwehren; in ihrer Brust regt sich eine warme Empfindung.

„Also die Wirtschaft besorgst Du?“ fragt sie weiter. „Da kannst Du wohl auch schon kochen?“

„Na freilich; wenn die Mutter waschen geht, koch' ich uns immer.“

„Was kannst Du denn schon kochen?“

„Meistens koch' ich uns Suppe, manchmal auch Pellkartoffeln, dazu hole ich uns dann einen Sering. Fleisch essen wir nur Sonntags, dann koch' Mutter.“

In diesem Augenblick ertönen vom Fenster her in scharf prononciertem, ostpreußischem Dialekt die Worte: „Woll'n die Herrschaft sich nicht setzen?“

Eine Greisin ist's, die diese Einladung ibrich. Sie sitzt auf einem alten Lehnstuhl (dem besten Stück Möbel in dem Zimmer), und ihre Blicke sind während der ganzen Zeit neugierig von einem zum anderen gewandert.

„Mutter, Sie haben recht.“

Frau Rogak faßt ihre Schürze und fährt mit derselben eifrig über ein paar Stühle, die sie ihren Besuchern anbietet. Else und Edgar aber danken: sie wollen nicht länger sitzen.

„Ihre Mutter, nicht wahr?“ erkundigt sich Else leise, mit dem Kopfe unmerklich nach der Greisin deutend, deren Augen unruhig hin und her flackern, deren getrümmter Oberkörper aber starr, unbeweglich im Sessel lehnt.

Ohne ihre Stimme im geringsten zu dämpfen, erwidert Frau Rogak: „Nein, es ist die Mutter von meinem Mann — sie hört nichts; sie ist taub und an beiden Händen gelähmt. Die alte Frau hat viel durchgemacht, alle ihre Kinder hat sie begraben, zehn waren's. Vor sechs Monat' starb ihr letztes, mein Mann. Was der hat ausstehen müssen, na —! Ein volles Jahr lag er; seine Krankheit hat die ganze Wirtschaft aufgeschehrt.“

Else fühlt sich von der schlichten Erzählung tief ergriffen und blickt mit ehrlicher Bewunderung auf das schwächlich aussehende, taufere Weib, auf dessen Schultern die Sorge für sechs Menschenleben lastet. Und in einer unwillkürlichen Gefühlsaufwallung erfährt sie die harte, zerarbeitete Rechte der Frau und drückt sie herzlich mit ihren kleinen, weichen Händen. „Sie arme, arme Frau!“

Aber die im Kampf ums Dasein gehärtete Frau empfindet offenbar gar nicht das Tragische in ihrer Lage, oder sie will dieses Bewußtsein nicht in sich aufkommen lassen; ihre Augen blicken so hell und frisch, sie steht so aufrecht da, als ob nie eine Sorge sie darniederbeuge, nie ein Kummer ihre Seele bedrückt hätte.

„O, ich fürcht' mich nicht; so lang' ich meine Sänb' rühren kann, mach' ich meine sechs Mäuler schon satt — was, Martche?“

Das kleine neunjährige Hausmütterchen nickt bedächtig. Die Kleine ist eben mit einem großen, braunen, irdenen, mit einer dampfenden Flüssigkeit gefüllten Topfe von der Küche her eingetreten. Sie stellt das Gefäß auf den Tisch, trägt ein halbes Duzend Teller auf und füllt jeden einzelnen mit Suppe, in der sich zerfetzte Brotstücke befinden. Else, die schon im Begriff gewesen, sich zu entfernen, bleibt, von dem Anblick gefesselt, stehen. Es hat etwas ungemein Rührendes, dieses ernste, hausmütterliche Walten des frühreifen Kindes.

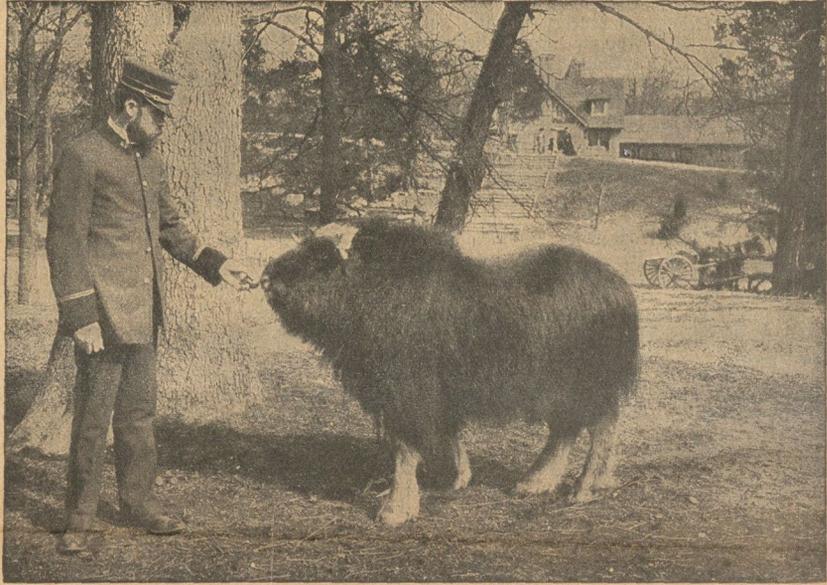
Sie tritt dicht an die Kleine heran, beugt sich zu ihr hinab und küßt sie auf die Stirn. Dann reicht sie jedem einzelnen die Hand und verläßt mit Edgar, von Frau Rogak bis zur Tür geleitet, das Zimmer.

Schweigend steigen sie die Treppe hinab, jeder mit seinen Gedanken beschäftigt. Mitleid, Bewunderung und Beschämung streiten in Elses Brust mit einander. Wie klein kommt sie sich vor neben dieser waderen Ostpreußein! Gehört nicht ein wahrer Heroismus dazu, inmitten so vieler Sorgen sich soviel Lebensmut, so frohe Arbeitslust zu bewahren?

(Fortsetzung folgt.)

Interessantes.

Der Mojsuschöffe (Bos moschatus), jenes merkwürdige, schafähnliche, humpelschwänzige Nordpolarrind, macht den zoologischen Gärten viele Sorge und Kopfzerbrechen, da er ein kostspieliger Kostverächter in der Gefangenschaft ist. Seine Heimat ist der hohe Norden Amerikas. Durch besonders günstige Eisverhältnisse an der Ostküste Grönlands war es gelungen, einige Exemplare zu akklimatisieren und lebend nach Europa zu bringen. Eines der schönsten Tiere kam in den Berliner Zoologischen Garten. Man zahlte für diese Tiergartenneuheit hohe Preise, doch längst hat man große Sorge, die heiklen Pfleglinge am Leben und bei Appetit zu erhalten. Da man die zu niedrigem Gebühre verhältnismäßig Zwergeidenarten, die nach den neuesten Beobachtungen der Nordpolareisenden der Mojsuschöffe hauptsächlich äßen soll, ihm nicht bieten kann, schaffte man durch allerlei Baumzweige hierfür einigermaßen Ersatz, probierte auch sonst alle möglichen Pflanzenfutter und freute sich, wenn dieser Kostverächter etwas Neues annahm. Doch alle Mühe und Pflege war vergebens. Ein Tier



nach dem andern ging ein, zuletzt das Prachtexemplar des Berliner Zoologischen Gartens, das wir unsern Lesern im Wilde zeigen.

Lustige Ecke



Eigentümlicher Grund.

„Darf ich Ihnen Herrn Schulze vorstellen, mein Fräulein?“ — „Danke, kenne schon drei.“

Variante.

Studiosus: „Gestern ist mein Onkel gestorben!“
Whilfiker: „Wirklich... Kriede seiner Tasche!“

Herausgeschlüpft.

„... Sie sollten nicht so viel Bier trinken, Herr Müller! ... Sehen Sie, ein einziger unvorsichtiger Trunk hat schon manchem Menschen das Leben gekostet — und Sie trinken jeden Tag zwölf bis vierzehn Glas!“
„Aber sehr vorsichtig, Herr Doktor!“

Ein musikalisches Haus.

„Nun, wie sind Sie mit Ihrer neuen Wohnung zufrieden?“
„Schändlich reingefallen! Im Parterre bläst einer Trompete, rechts spielt die Tochter Klavier! Mein Sohn geht! Der Mieter des zweiten Stockes bearbeitet das Violoncell! Im dritten Stock wohnt ein Klarinetist vom Hoftheater, und heute höre ich, daß der Hausherr — nächstens flöten geht!“

Rache ist süß.

Strolch (höhnisch zu seiner häßlichen Verteidigerin): „Na, so wer'n wir halt alle Zwei wieder drei Jahren sitzen bleib'n!“

Zu ängstlich.

Dichterling (zu seinem neuen Dienstmädchen): „Ferner gestatte ich nicht, daß Sie Sachen aus meinem Papierkorb veröffentlichen!“

Gedächtnisschwäche.

„Was wollen Sie denn jetzt schon auf dem Bahnhof? Ihr Zug geht doch erst in zwei Stunden ab!“

„Ja, mir fällt immer erst auf dem Bahnhof ein, was ich alles vergessen habe, und da muß ich doch Zeit zum Zurückgehen haben.“

Druckfehler.

Meine im besten Gang befindliche Geschäftlichkeit mit vollständiger Kellereinrichtung ist zu verkaufen. Schläu, Gastwirt.



Sämisch.

„Na, wie geht es denn jetzt den Kruschen mit seiner Frau.“ — „Ach, dei lebet tohope (zusammen) wie im Paradijs, se hebbet nämlich beide nist upp'n Liv (Leib) to treden.“

Correspondent.

Bezugspreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
bei Abholung von unsern Ausgabestellen; bei Zustellung ins Haus durch unsere Kurierträger in
der Stadt und auf dem Lande außerhalb Merseburg; durch die Post 1,20 Mk. außer 42 Pf.
Zuschlag. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal nur an den Werktagen wochentags.
— Nachdruck unserer Originalmeldungen ist nur mit schriftlicher Genehmigung gestattet.
— Jede Rückgabe unersandter Einblendungen übernehme mit keine Verantwortlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
3seitig. Illust. Unterhaltungsblatt
m. neuer. Romanen und Novellen.
4seit. landwirtsch. u. handelsbell.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die erste Beilagenzeile oder deren Raum für Merseburg und näherer
Umgebung 10 Stk. Kleinere Anzeigen 25 Stk. auswärts pro Zeile
20 Stk. im Restlandteil 40 Stk. Bei komplizierterem Satz entsprechender Zuschlag.
Geld für Beilagen und Liebesankunft. Für Nachvollziehungen und Offizienannahme
besondere Berechnung, nach Absprache mit Betriebsleitung. Erfüllungsort Merseburg.
— Annahmestelle für größere Geschäfts-Anzeigen nur am Tage vorher, kleinere
Anzeigen bis höchstens 9 Uhr, Samstagsanzeigen bis 10 Uhr vormittags.

Nr. 55.

Sonntag den 6. März 1910.

36. Jahrg.

Zum 6. März.

Man pflegt zu sagen, daß die Menschen, die schon einmal tot gefügt sind, sich gerade eines außerordentlich hartnäckigen Lebens erfreuen. So scheint es auch dem Freisinn zu ergehen. Von rechts und von links hat man ihm schon so häufig sein Sterbefundlein prophezeit, dann hörchte man, ob man seinen Herzschlag noch verspüre, und wenn es nicht so schien, dann hieß es mit Befriedigung, es ist vorbei mit dem Freisinn, er steht nicht wieder auf, er ist mauertot, nun haben wir endlich Ruhe vor ihm.

Aber „hei lebet noch“. Wenn das Feuer häufig auch etwas beschiden unter der Asche glimmt, es hat sich doch erhalten, es hat weiter geheizt und eben schickt sich dem Anschein nach ein Sturm an, die Flamme wieder hell auflodern zu lassen. Gerade in diesem Augenblick ist es nötig, sich gegenwärtig zu halten, daß die freisinnigen Parteien dadurch an Macht eingebüßt haben, daß sie nicht zur rechten Zeit den veränderten Verhältnissen sich anpassen verstanden; so z. B. in der Arbeiterbewegung, in der Sozialpolitik, die sich erst langsam dem Wanderschwarm gegenüber hat durchsetzen müssen usw. Außerdem ist es die natürliche Schwäche des entschiedenen Liberalismus, daß er den Kampf nach zwei Fronten zu führen hat, und daß er in seinen eigenen Reihen eine weitgehende, vielleicht kann man sagen, übertriebene Duldsamkeit gegen Meinungsverschiedenheiten übt. Ferner hat der Freisinn darunter leiden müssen, daß er, als die wirtschaftlichen Interessen in den Vordergrund traten, den Interessengruppen, die darauf ausgingen, die Staats- und Gesetzgebungsmacht zu mißbrauchen, um sich auf Kosten der Allgemeinheit harte Vorteile zu verschaffen, nichts bieten konnte als seinen blanten Idealismus, der sich nicht in Marx und Pflügel umrechnen ließ. Wenn wir heute die Geschichte des Freisinn überdenken, die unglückliche Zeit der Spaltungen und der Uneinigkeit, der verschiedenen Wege, die die einzelnen Gruppen einschlugen, so erscheint es uns fast, als seien die verschiedenen Wege doch notwendig gewesen, um auf jedem einzelnen gewisse Probleme scharfer zu durchdenken und zu verfolgen, als es damals in dem größeren Rahmen möglich war. Und in der Tat haben die Parteien, die am 6. März im Anschluß an ihre besonderen Delegiertentage sich zu der neuen „Fort-schrittlich- und Volkspartei“ verschmelzen werden, die freisinnige Volkspartei, die freisinnige Vereinigung und die schon früher zum Teil darin aufgegangenen Nationalsozialen, sowie die Süddeutsche Volkspartei jede ihre besonderen Gepräge gehabt, das bald lobend,

werden, so muß das bedauert werden, jene Männer beweisen aber damit auch, daß sie ihre Zeit nicht begriffen haben und daß ihnen jener Optimismus fehlt, der bei großen Zielen nicht entbehrt werden kann. Es wird ja immer politische Freisichtler und Desperados geben. Es können Männer darunter sein, die einmals in Reih und Glied geschätzt waren, aber sie verdammen sich selbst zur Einflußlosigkeit und zur unfruchtbarsten Arbeit und sie müssen ihrem Schicksal überlassen bleiben.

Denn wir anderen wollen vorwärts. Für uns soll der 6. März 1910 ein bedeutsamer Tag sein. Es ist der Tag der Neugeburt einer großen bürgerlichen Einlen. Die wir draußen nicht an der Tagung in Berlin teilnehmen können, werden im Geiste dabei sein, wenn die versammelten Männer das Gelübde einer treuen Zusammenarbeit und des kräftigen Vorwärtstretens im Sinne der staatsbürgerlichen Freiheit und der selbstlosen Förderung des Gemeinwohls ablegen. Schon in den letzten Wochen haben sich in den Organisationen die Vorboten der Einigung bemerkbar gemacht. Alte Weisbärte, die früher mal dabei waren und sich verärgert vor der Politik zurückgezogen hatten, strecken wieder zum neu entfalteten Banner der Fortschrittspartei und die nachdrängende Jugend will durch Eifer wieder gut machen, was die ihr vorangehende Generation durch politische Gleichgültigkeit versäumt hat. Die Geister erwachen und es wird endlich wieder eine Lust, zu leben. Eine besondere Bedeutung gewinnt die linksliberale Einigung dadurch, daß sie gerade in die preussische Wahlrechtsbewegung hineinfällt. „Beimänken, Beimänken hüt di“.

Hoffen wir, daß die „Fortschrittliche Volkspartei“ soviel Kräfte anzieht, wie nötig sind, um ihre Ziele durchsetzen zu können. Jeder einzelne muß aber daran mitwirken und so wollen wir in diesen Tagen der Worte des großen Führers Albert Trüger eingeben sein:

Freu zur Fahne halten,
Ist uns Pflicht und Brauch,
Fest in ihren Falteln
Kamst der Zukunft Haus,
Leuchtend soll sie wehen
Uns im Kampf voran,
Fest und einig stehen
Alle Mann für Mann.

Laßt das Banner fliegen,
Währt der Ehre auch lang,
Recht und Freiheit stehen
Über Not und Drang;
Wenn in denselben Sanden
Alle Frei und gleich,
Dann erst ist erkunden
Neu das deutsche Reich.

Gesekentwurf über die Reinigung öffentlicher Wege.

Für den für alle preussischen Gemeinden wichtigen Gesekentwurf über die Reinigung öffentlicher Wege ist soeben die Allerhöchste Ermächtigung zur Vorlage an den Landtag erteilt worden; der Entwurf wird daher noch vor den Osterferien dem Abgeordnetenhaus zugehen. Aber seinen Inhalt erfahren wir folgende Einzelheiten: Bei dem Mangel allgemeiner Gesekvorschriften über die Pflicht zur polizeimäßigen Reinigung der öffentlichen Wege ist in der Rechtsprechung der ordentlichen Gerichte und der Verwaltungsgerichte ein Widerstreit entstanden, der zu erheblichen Unzuträglichkeiten geführt hat. Es handelt sich dabei vor allem um die Frage, ob der Erlaß eines Ortsstatuts, das die einer Gemeinde obliegende Reinigungsspflicht auf die Anlieger überträgt, rechtsgültig ist. Das Kammergericht hat diese Frage in bejahendem, das Oberverwaltungsgericht in verneinendem Sinne entschieden. So kam es, daß dieselben Anlieger, welche mit ihren Klagen die sie zur Reinigung eines Weges anhaltenden polizeilichen Verfügung bei den Verwaltungsgerichten durchdrangen, von den ordentlichen Gerichten wegen Unterlassung der Reinigung bestraft wurden. Auch sonst ist der bestehende Rechtszustand auf diesem Gebiete in mehrfacher Hin-

sicht ein unbefriedigender. Unter diesen Umständen war die Verfolgung dieses zweifelhaften Rechtszustandes durch ein für das ganze Staatsgebiet zu erlassendes Gesetz eine Notwendigkeit. Unter polizeimäßiger Reinigung öffentlicher Wege ist die Reinigung zu verstehen, die nicht bloß aus Verkehrserfordernissen erfolgt, sondern auch weitergehenden polizeilichen Anforderungen, insbesondere der Gesundheitspflege und Reinlichkeit Rechnung tragen muß. Das Bedürfnis hierfür beschränkt sich in der Regel auf die Ortsstraßen, ausnahmsweise ist es bei sonstigen öffentlichen Wegen vorhanden, die dem inneren Verkehr der Ortschaften dienen. Der Gesekentwurf beschränkt sich darauf zu bestimmen, wer reinigungspflichtig ist; dagegen ist davon abgesehen, die Voraussetzungen, Art und Maß polizeimäßiger Reinigung zu regeln. Die Bestimmung hierüber soll wie bisher durch Polizeiverordnung geregelt werden. Im wesentlichen übereinstimmend mit dem geltenden Recht ist Träger der Verpflichtung zur polizeilichen Reinigung der öffentlichen Wege die Gemeinde, sofern nicht ein anderer nach Rechtsnormen verpflichtet ist. Das bestehende örtliche Recht wird im allgemeinen aufrecht erhalten. Die Gemeinden sollen nun berechtigt sein, durch Ortsstatut die einem anderen obliegende Verpflichtung zur Reinigung öffentlicher Wege ganz oder teilweise zu übernehmen. Ferner kann durch ein unter polizeilicher Zustimmung zu erlassendes Ortsstatut die Verpflichtung zur polizeimäßigen Reinigung den Eigentümern der angrenzenden Grundstücke oder einzelnen Klassen übertragen werden. Für selbständige Gutbezirke kann das Ortsstatut auf Antrag des Gemeindevorstehers nach Anhörung des Gutbesizers und der zu Belastenden vom Kreisausschuß erlassen werden. Streitigkeiten der Gemeinden darüber, wenn die öffentlich rechtliche Verpflichtung zur Reinigung eines öffentlichen Weges obliegt, sind im Verwaltungsstreitverfahren zu entscheiden. Die ordentlichen Gerichte kommen also für denartige Streitigkeiten nicht mehr in Betracht.

Die Neuordnung des Mittelschulwesens.

Bezüglich der neuen Einrichtung der Mittelschule hat der Kultusminister folgende Anordnungen getroffen:

1. Die voll ausgestattete Mittelschule umfaßt neun aufsteigende Jahresklassen, in der Regel in neun überbauten Klassen, von denen je drei die Unter-, Mittel- und Oberstufe bilden.
2. Die Mittelschule darf sich auf die Volksschule in der Weise aufbauen, daß sie die Unterstufe mit ihr gemeinsam hat. Befähigten Kindern von Volksschulen, die nach dem Urteile ihrer Lehrer das Zeugnis der Unterstufe einer Mittelschule gut erreicht haben, soll gestattet sein, ohne Prüfung verhältnismäßig in die Mittelschule einer Mittelschule überzutreten. Die untere Klasse der Mittelschule dient dann dazu, Vorkursarbeiten in der Vorbereitung der Kinder auszugleichen. Lehr- und Stundenplan dieser Klasse nehmen darauf Rücksicht.
3. Die diesfalls vorhandenen Mittelschulklassen, die erteilt nach dem fünften Schuljahrgang von Volksschulen sich abspalten, sind geeignet, eine über die Volksschule hinausgehende Bildung zu vermitteln, wenn sie auch das Ziel einer voll ausgestatteten Mittelschule nicht zu erreichen vermögen.
4. Es ist gestattet, Mittelschulen einzurichten, die nur Mittel- und Oberstufe enthalten.
5. Ein Zuzug, neunstufige Mittelschulen einzurichten, oder vorhandene Retorik-, Ober-, Latein- und Griechenschulen usw. in Mittelschulen umzuwandeln, besteht nicht.
6. In dem zu Mittelschuleinstellungen gebührenden Klassen wird ein Schulgeld erhoben, für dessen Höhe die Genehmigung der Regierung einzuholen ist. Um die bessere Bildung, welche die Mittelschule gewähren will, nicht lediglich von der wirtschaftlichen Lage der Eltern abhängig sein zu lassen, wird bei jeder Mittelschule eine angemessene Zahl von Freiplätzen für solche unterhaltungsbedürftigen Kinder festzusetzen sein, die bei dem Besuch dieser Schule geeignet sind und sich durch Fleiß und Begabung auszeichnen.
7. Das Mindestalter für den Eintritt in Klasse 9 einer vollentwickelten Mittelschule beträgt in der Regel 6, für den Eintritt in die Klasse 6 aber 9 Jahre.
8. Die Höchstzahl der Schüler oder Schülerinnen in den Klassen der Unter- und Mittelstufe einer Mittelschule beträgt 40, der Oberstufe 45.
9. Ist die Kinderzahl gering, so dürfen auch Jahrgänge zu einer Klasse vereinigt werden, doch ist dann die Höchstzahl 40 in der Regel nicht zu überschreiten.

